

Wiesbadener Tagblatt.

Verlagsredaktion:
Verlag (Expedition) 2453, Rebalion 58,
Benderer 2266.
Ausgabe von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Hand“.
Schiller-Pass. gedruckt von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 30 Bfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Bfg. 50 Bfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Briefgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Anzeigenstellen, sowie die 121 Anzeigenstellen in allen Teilen der Stadt; im Rheingau die dortigen 26 Anzeigenstellen und in den benachbarten Bannorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Bezugs-Preis für die Heften: 15 Bfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Bfg. in beiden abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bfg. für lokale Anzeigen; 2 Bfg. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unermäßig billiger Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Bei der Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 213. Wiesbaden, Samstag, 8. Mai 1909. 57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Ungeheure Beamtenvermehrung als Frucht der Reichsversicherungsordnung.

Das Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe äußert sich in sehr beachtenswerter Weise zum neuen Reichsversicherungsordnungsentwurf, wie folgt: Nach dem Ergebnis der Berufszählung vom 12. Juni 1907 im Deutschen Reich setzt sich für die Abteilung E „Öffentlicher Dienst usw.“ die Steigerung bei den Berufszugehörigen gegenüber 1882 und 1895 fort. Ebenso ist eine starke Zunahme der sonstigen Angestellten festgestellt worden. Die Zahl der Beamten hat in der Tat fortgesetzt zugenommen, so daß der freikonservative Abgeordnete Freiherr v. Camp mit Recht im Reichstag ausrufen konnte: „Die Beamten fressen uns noch auf!“ Die Erinnerung an diese Äußerung drängt sich gewaltam auf, wenn man die ungeheuren Zahlen von Beamtenstellen in Betracht zieht, welche die Reichsversicherungsordnung neu einführen will. Für den Bezirk einer jeden unteren Verwaltungsbehörde soll nach § 38 in der Regel ein Versicherungsamt errichtet werden. Da es nach einem vom Reichsversicherungsamt aufgestellten und veröffentlichten Verzeichnis (Amtliche Nachrichten 1906, Seite 517 ff.) im Deutschen Reich rund 1600 untere Verwaltungsbehörden gibt, so werden mindestens ebenso viele Versicherungsämter errichtet werden müssen; ja es erscheint zweifellos, daß für große Bezirke mehrere derartige Ämter notwendig werden, da der Bezirk des Versicherungsamts, nach der Begründung, räumlich nicht zu groß sein darf, weil dieses Amt „leicht erreichbar und jedermann bekannt sein muß“. Diejenigen dürften daher nicht fehlgehen, welche die Zahl der künftigen Versicherungsämter auf 2000 beziffern. Demgegenüber bleibt die Bemerkung in der Begründung zur Reichsversicherungsordnung auf Seite 25 unverständlich, „daß man auf etwa 800 Versicherungsämter kommen würde“. In Preußen allein sind 827 untere Verwaltungsbehörden vorhanden. Für jedes Versicherungsamt wird als Vorsitzender ein Versicherungsamtmann vorgesehen, welcher entweder ein Staats- oder ein Kommunalbeamter ist. Für jeden Versicherungsamtmann ist mindestens ein Stellvertreter zu bestellen. Es werden demnach mindestens 4000 Versicherungsamtmänner und Stellvertreter zu bestellen sein. Dem Versicherungsamtmann sind nach § 85 der Reichsversicherungsordnung Hilfskräfte beizugeben, die zur Erledigung der Dienstgeschäfte, insbesondere auch zur Mitwirkung bei der ihm zustehenden Überwachung (Kontrollbeamte) erforderlich sind. Bei dem gewaltigen Umfang der Geschäfte, die den Versicherungsämtern für die einzelnen Zweige der Reichsversicherung als Spruch-, Beschluß-, Aufsichts-, Auskunft- und Kontrollbehörden zugeordnet sind, wird

jedes der Ämter in der Regel mindestens 10 mittlere Beamte und 2 Unterbeamte brauchen (Bureau- und Kassenebeamte, — Aufsichtsbeamte, Kassensführer, Sekretäre, Protokollführer, Buchhalter, Registratoren und Kassens- und Bureaubeamte —), das macht für 2000 Versicherungsämter allein 24 000 Beamte. Wenn wir also nur die Versicherungsämter in Betracht ziehen und von der zweifellos erforderlichen Vermehrung der Beamtenschaft bei den Oberversicherungsämtern gänzlich absehen, so können wir mit unbedingter Sicherheit folgern, daß die Reichsversicherungsordnung eine Vermehrung der Zahl der höheren, mittleren und unteren Staats- und Kommunalbeamten um mindestens 28 000 erfordert. Alle diese Beamten sollen Geschäfte erledigen, welche zurzeit durch das vorhandene Beamtenspersonal der unteren Verwaltungsbehörden und der Versicherungsträger zur vollen Zufriedenheit erledigt werden. In eine Verriegerung der Zahl der Beamten bei den unteren Verwaltungsbehörden und den Berufsvereinigungen durch Errichtung der Versicherungsämter ist aber nicht zu denken. Für die Behörden bringt die Neuordnung, zumal auf mehrere Jahre nach der Errichtung der Versicherungsämter, eine Vermehrung der Geschäfte; die Berufsvereinigungen werden durch die Verwidlung der Organisation, namentlich auf dem Gebiete der Rentenfestsetzung, durch die Vermehrung des Schriftverkehrs infolge der neuen Vorschriften und die Notwendigkeit, sich vor den Versicherungsämtern und Oberversicherungsämtern fast regelmäßig vertreten zu lassen, bedeutend mehr Arbeit erhalten, als sie gegenwärtig zu bewältigen haben. Auf die enormen Kosten, welche durch die große Vermehrung der Beamten infolge der Reichsversicherungsordnung entstehen, wollen wir für heute nicht näher eingehen, aber doch darauf kurz hinweisen, daß ein jedes Versicherungsamt an Gehältern für den Versicherungsamtmann und dessen Stellvertreter zusammen mindestens 15 000 Mark, für 10 mittlere Beamte je 4000 M., also 40 000 Mark, für 2 Unterbeamte nur 1800 M., also 3600 M., mithin in günstigsten Falle 58 600 M. jährlich erfordern wird, das macht bei 2000 Versicherungsämtern 117 200 000 M.! Es treten hinzu neben den Kosten für Geschäftsräume und Bureaubedürfnisse die Entschädigungen für die Versicherungsvertreter (mindestens 20 für jedes Versicherungsamt), für die Zuziehung von Ärzten und Apothekern sowie Beiräten aus der Zahl der im Bezirk angestellten höheren technischen Staats- und Kommunalbeamten und dergleichen. Da müssen wir in der Tat dem Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Camp bestimmen: die Beamten fressen uns noch auf. Wo soll das alles herkommen in einer Zeit, in welcher Reich und Staat an die Steuerkraft der Nation fast unerfüllbare Anforderungen stellen? Doch diese Medaille hat noch eine andere Seite: Die Selbstverwaltung wird durch die Einfügung der gewaltigen Beamtenhierarchie vollständig unterbunden. Der Versicherungsträger wird in vielfacher

Beziehung dem Versicherungsamtmann unterstellt; dieser untersteht dem Bürgermeister oder Landrat; der Direktor des Oberversicherungsamtes untersteht dem Regierungspräsidenten, das Reichsversicherungsamt dem Reichsamt des Innern. Was ist das für eine Beamtenherrschaft vom Kopfe bis zum Fuße der Reichsversicherung! Können wir da noch von einer Selbstverwaltung sprechen? Wie leicht kann dieser gewaltige Beamtenapparat von unten oder von oben in Bewegung gesetzt werden zu Zwecken, welche mit der sozialen Versicherung nicht das mindeste zu tun haben! Deshalb muß, meinen wir, ein jeder Freund der gesunden Fortentwicklung unserer Sozialpolitik gegen diese vom Bureaokratismus und Formalismus diktierte sogenannte Reform mit aller Schärfe Einspruch erheben.

Politische Übersicht.

Die Krise.

L. Berlin, 6. Mai.
Es ist ziemlich müßig, zu untersuchen, ob die Nachrichten zutreffen, nach denen der Reichskanzler spätestens vor Pfingsten zurücktreten werde, wenn ihm die Gewinnung einer Mehrheit für die Erbansatzsteuer nicht gelingen sollte, oder ob die Bestreitungen dieser Behauptung die größere Glaubwürdigkeit beanspruchen können. Nicht darauf kommt es jetzt an, ob jemand unter Berufung auf den Kanzler oder Personen seiner Umgebung einen bestimmten Termin für seinen möglichen Rücktritt angeben kann, sondern die Dinge sprechen selber eindringlich genug und sagen uns, ohne daß es solcher Geschichten und Redungen wie die mitgeteilte bedarf, daß ein kritischer Zustand da ist, der den Fürsten Bülow zum Rücktritt wird nötigen müssen, wenn die Reichsfinanzreform nicht durchgeführt werden kann. Es ist ja wirklich schon eine Banalität, wenn man in dieser Weise ausspricht, was ist. So wird es inzwischen das Gerücht sein, daß zu arbeiten, so sich nicht doch noch Mittel und Wege finden lassen, um zu einer Verständigung zu gelangen. So unwahrscheinlich das ist, so sind tatsächlich Bemühungen im Gange, um ein Kompromiß herbeizuführen. Den Parteien wird dabei keine geringe Verantwortung zugemutet. Jede soll Opfer bringen, ohne seine will es. Was in der Öffentlichkeit an programmatischen Erklärungen verbreitet wird, macht uns den Eindruck, als solle unter dem Schutze des verfallenden Staubes die Tätigkeit der Fraktionsleiter um so ungeörter betriebe werden. Vielleicht ist das letzte Wort der Situation noch nicht gesprochen. Zum mindesten hat man die Pflicht, auch die Möglichkeit eines Auswegs aus den hochgetürmten Schwierigkeiten der Lage ins Auge zu fassen. Man spricht von Vermittlungsvorschlägen, mit denen besonders freikonservative Politiker sowohl an den Reichskanzler wie an die Konservativen herangetreten sind. Wie gesagt, auch wer kein großes Vertrauen auf diese Kompromißbemühungen setzen kann, muß doch anerkennen, daß die Krise somit für einige Zeit in der Schwebe gehalten wird. Vielleicht will der Reichskanzler wirklich erst einen

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Eltviller Weinwoche.

(Eigenbericht für das „Wiesbadener Tagblatt“.)
Von Ludwig Anders.

Ein hochgelachtes Mädelchen, das um das Jahr 1626 erschienen war und sich mit der gespreizten Gelehrsamkeit jener Zeiten der Thesaurus oder „Schatzkästlein“ von so und soviel unüberschaubaren menschlichen Wissenheiten nannte, wußte über den Wein bei Eltville folgende erfreuliche Charakteristik zu vermelden:

Der erste trinkt wirt sein weißheit,
Der ander reißt zum zorn und streit,
Der dritte verwirret sinn und muß,
Daß man sein selber hat kein hut.

Diese treffliche Dichtung steht zu unterst eines Holzschnittes, auf dem mit viel Fleiß der emsige Werlan eine Silhouette von Eltville gezeichnet hat, über der sich umschleiert von Wolken eine symbolische Darstellung der in Verse ausgeführten Nachwirkungen des Weines findet. Aus drei verschieden gestalteten Pokalen ragen auf eine Schlange als Symbol der Weisheit, ein Löwe als Symbol der Stärke und des Mutes, und ein Eber, der wahrscheinlich die unmäßige Trunkenheit mit all ihren lasthaften Folgen veranschaulichen soll.

Unter all den Weinorten des Rheines, ist Eltville der einzige, der sich einer solchen Bevorzugung an jener Stelle erfreut. Das wird den nicht wundernehmen, der weiß, daß die ehemals furmainzische Sommerresidenz nicht nur der historische Mittelpunkt des Rheingaus war, sondern seit alter Zeit auch deren wichtigster Weinplatz war. Verhältnisse haben diese Stellung bedingt, in erster

Linie aber doch die Bodenbeschaffenheit des Weinbaugebietes um Eltville. Während in den anderen rheingauischen Weingebieten ausgesprochen Schieferboden vorherrscht, zeigt das Eltviller Weingelände eine reiche Abwechslung in der Zusammensetzung seines Bodens. Wir finden hier Tonboden, z. B. in der Gemarkung Langenstüd, Kies in der Gemarkung Sonnenberg, Lehm im östlichen Teile Sonnenbergs, Schiefer in Laubenberg, Kies-Lette in der Gemarkung Sandgrub. Dadurch gewinnt der Eltviller Wein eine Verschiedenartigkeit hinsichtlich seines Geschmacks und der ihm innewohnenden Qualitäten, wie sie im ganzen Rheingau in keinem anderen Weinbezirk mehr zu finden ist. Der ausgesprochen schiefrige Boden ist in früheren Jahren wohl sehr angenehm, weil er die Wärme ansammelt und allmählich an den Weinstock abgibt. In heißen Sommern aber verbrennt die starke Hitzeausstrahlung zu leicht den Stock und gefährdet damit die Ernte. Darum ist der Ertrag im Eltviller Weinbaugelände, der günstigeren Bodenverhältnisse aufweist, auch meist stabiler und größer als in den anderen Bezirken. Diese günstigen Bodenverhältnisse haben in den Eltviller Wein auch jene Qualitäten gelegt, die ihn seit alterherber berühmt gemacht haben. Während auf dem schiefrigen Boden meist ein feuriger, starker Wein heranwächst, ist der um Eltville von ruhigem, milden, weichen Charakter und erfreut sich in Weinkreisen einer Hochachtung, die bei den alljährlichen Versteigerungen oft in fabelhaften Kaufsummen zum Ausdruck kommt.

Man erinnere sich nur der berühmten Versteigerung im Eberbacher Refektorium im Jahre 1906; sie war die letzte, die an dieser Stelle vorgenommen wurde. Damals wurden Preise gezahlt, die bis auf 51 600 M. das Stück hinaufgingen. Allerdings kam damals auch ein ganz außerordentliches Gewächs zum Ausbeob, nämlich das hervorragende Wachstum vom Jahre 1904. Solche Weinjahre sind leider recht selten, doch man muß sie miterlebt haben, um überhaupt vom rheinischen Weine sprechen zu können.

Der rheinische Wein hat es in sich. Es hat noch nicht drei Leute gegeben, die zu einem übereinstimmenden Urteil über die Qualität eines und desselben Weines gekommen sind, und darunter waren oft die berühmtesten Weinkenner des Rheingaus. Solche Spezialitäten gibt es nämlich auch. Weinproben, das ist nämlich eine Kunst, zu der man allerdings angeborene Talente mitbringen muß. Lernen kann man es nur bis zu einem gewissen Grade. Die ganze Wissenschaft des Weinkenners konzentriert sich in den Gaumen und auf die Zungenspitze. Der Geschmack aber ist bekanntlich etwas Angeborenes, und über ihn läßt sich auch nicht streiten.

Der alte Mathias Müller in Eltville, der Gründer der Firma, der Schloßverwalter Hecker auf Johannisberg, der Weinmaler Jann aus Geisenheim — das waren so ein paar Männer, denen eine Weinsprache gewachsen war, aber trotzdem — Weinpapste waren sie auch nicht. Auch ihr Urteil wich manchmal ganz wesentlich voneinander ab, und wenn so etwas schon bei Leuten möglich ist, die ihr ganzes Leben mit einer Prüfung rheinischer Weinqualitäten zubrachten, wie sollte eine weniger geübte Zunge ganz zweifellos die sauren und süßen wie die alkalischen Bestandteile eines Weines differenzieren können?

So ein paar Weinkenner bei einer Probe zu beobachten, das ist eine hochinteressante Charakterstudie. Ein jeder hat da seine eigenen Gewohnheiten. Der eine wägt den Schluck bedächtig auf der Zungenspitze und brückt ihn gegen die Lippen, um seinen Süßheitsgehalt gründlich kennen zu lernen, der andere zerdrückt den Wein zwischen Zunge und Gaumen oder gurgelt den Schluck, ein dritter wieder läßt ihn im Munde ein Weilschen hin und her rollen, alle aber speien die Probe dann mit der Gewandtheit eines teigartigen Cowboy oder einer in tausend Stürmen ergrauten Wasserrotte aus, wobei es nur dem Kenning passieren kann, daß die Ausscheidung in der Westentasche seines Nachbarn landet. Das Ausspeien ist ein Charakteristikum solcher Weinprober.

Planarbeschluss über die Erbschaftsteuer abwarten, und das hiesige, das erst eine Vorlage ausgearbeitet, eingebracht, in der Kommission durchberaten und vom Plenum in zweiter Lesung entweder angenommen oder abgelehnt werden muß. Es fragt sich nur, ob das Schwerkriegsrecht der Verhältnisse ein so langes Hinzögern der Entscheidung zulassen würde. Es fragt sich vor allem, um schon wiederholt Gesagtes noch einmal zu sagen, wie der Kaiser zur Sache steht, und wie er zum Fürsten Bülow steht. Was darüber bisher berichtet wird, hat wohl nur den Wert einer naheliegenden Kombination. Nun, man wird ja sehen.

Die Konservativen und die Erbschaftsteuer.

In der „Düsseldorfer Zeitung“ äußert sich der konservative Regierungsrat Behrmaier, der bereits wiederholt für die Erweiterung der Erbschaftsteuer eingetreten ist, zur gegenwärtigen finanzpolitischen Situation. Er bekämpft scharf die Anträge der konservativen Fraktion auf Einführung einer Reichszuwachssteuer, und fährt dann fort:

Die Erkenntnis, daß ein Ausgleich für die die beschlossenen Bevölkerungsklassen verhältnismäßig stärker treffenden Verbrauchsabgaben, wie er nach dem fast einmütigen Willen der Volksvertretung und der damit übereinstimmenden Absicht der Regierung durch eine Besitzsteuer gefunden werden soll, in einheitlicher, alle vermögenden Kreise gleichmäßig heranziehender und daher gerechter Weise auf dem Wege einer wie auch immer gestalteten Wertzuwachssteuer nicht gefunden werden kann, führt mit zwingender Notwendigkeit dazu — nachdem auch alle von anderer Seite angeregten Wege sich als ungangbar erwiesen haben —, auf die von den Verbündeten Regierungen konsequent als einzig möglich bezeichnete Besitzsteuer, die auf die Kindererbschaften ausdehnende Erbschaftsteuer zurückzuführen. Und das ist das einzig Erfreuliche an dem sonst so tief bedauerlichen Ergebnis der ersten Besprechung des Antrags Noefide-Rosie-Gras, daß der Reichsfinanzsekretär Sydow auch bei diesem Antrag es als unverrückbaren Standpunkt der Verbündeten Regierungen bezeichnet hat: es wird an der alle Erbschaften umfassenden Erbschaftsteuer festgehalten, weil ohne sie die Reform nicht zustande kommen wird und kann. Beweist diese Äußerung doch, daß die Regierung unbeirrt durch die einseitige Interessentpolitik eines großen Teiles unserer Parlamentarier an den Grundzügen ihres Finanzprogramms, insbesondere der als Grundlage dienenden Erbschaftsteuer, die von dem weitest ausgedehnten Teil des deutschen Volkes gebilligt wird, festhält und entschlossen ist, es unter allen Umständen durchzuführen.

Wenn es ein Zentrumsabgeordneter in der letzten Sitzung der Finanzkommission gewagt hat, jene imponierende Kundgebung der mittel- und süddeutschen Abordnungen aller Berufsstände bei dem Reichsfinanzzugumst des Zustandekommens der Reform auf Grund des wesentlichen Teils der Regierungsvorschläge als eine sozialistischen Demonstration gleich zu stellende Macht zu bezeichnen, so ist die einzig richtige und würdige Antwort der Reichsregierung darauf, daß sie, ohne sich in weitere zwecklose Verhandlungen mit der — wie aus dem ewigen Hin und Her der Verhandlungen über jede einzelne Steuervorlage hervorgeht — ihrer Aufgabe nicht gewachsenen Finanzkommission einzulassen, so schnell wie möglich das Plenum des Reichstags darüber befragt, ob dasselbe ebenso wie die Mehrheit des Volks der Besteuerung aller, auch der in der engeren Familie verbleibenden Erbschaften zustimmt oder nicht, und falls der Reichstag verjagen sollte, daraus die im Interesse der endlichen Durchsetzung der Reform erforderlichen Konsequenzen zieht. Die Frage, wie im einzelnen die Besteuerung der Kindererbschaften zu regeln sein wird, dürfte dann späteren Verhandlungen nach Ausarbeitung eines neuen, dem jetzigen oder einem

neuen zu wählenden Reichstag vorzulegenden Erbschaftsteuerentwurfes vorzubehalten sein. M. E. ist es für das Reich von untergeordneter Bedeutung, welche Form dieser Besteuerung, eine Nachlass- oder eine erweiterte Erbschaftsteuer, schließlich gewählt wird. Es kommt vor allem darauf an, den in den Entwürfen eines Nachlasssteuergesetzes einschließlich der darin vorgesehenen Wehrsteuer und der Erweiterung des fiskalischen Erbrechts veranschlagten Betrag von rund 100 Millionen Mark durch eine allgemeine beim Erbübergang zu erhebende Besitzsteuer über den bisherigen Ertrag der Erbschaftsteuer hinaus für das Reich sicherzustellen.

Australisch-Maritimes.

v. Sydow, 21. März.

Die Bedeutung Australiens in maritimer Hinsicht ist bis jetzt durchaus empfangender Art gewesen: es hat sich von der Flotte des Mutterlandes beschützt lassen, und sein Außenhandel bemüht fast durchweg Schiffe anderer Länder. Seit einigen Jahren jedoch vollzieht sich nach der letzten Seite hin ein bemerkenswerter Wandel, und die Zeit scheint nicht mehr fern, wo australische Schiffe, welche auch in Europa und dem Atlantik ihre Flagge zeigen werden. Neuseeland besitzt ja schon seit längerem seine Dampferlinie nach London. Diese Entwicklung der australischen Handelsflotte vollzieht sich, wie der Engländer so charakteristisch sagt: „by leaps and bounds“, so daß heute die Küstendampfer von 2000 Tonnen, die früher in der Cabotage als Kisten galten, einen überwundenen Standpunkt darstellen. Den Solalverkehr versehen jetzt etwa drei Dutzend neue Dampfer mit einer Gesamttonnage von über 120 000 Registertonnen, und ihre Anzahl wächst von Tag zu Tag. Nun baut man sogar schon 6000-Tonnen-Schiffe für diesen Zweck, und allein innerhalb des letzten Monats sind deren drei, die „Kapunda“, „Koomana“ und „Guenarala“, unter eigenem Dampf in Sydney eingetroffen. — In der *Commonwealth* hat man sich beunruhigt dem Vorgehen Neuseelands, das dem Mutterlande einen „Dreadnought“ schenkte und einen zweiten versprochen, nicht angefallen, sondern sich weitläufig diplomatisch verhalten. Allerdings nur, soweit es sich um die Flottenfragen handelt, denn seiner Ansicht über Neuseelands „Generosität“ gibt man mit einer geradezu erstickten Offenheit Ausdruck. So meinte z. B. Kardinal Moran, sie sei „ein nettes Stück fanatischer Hysterie, um nicht zu sagen Verdrehtheit“, und Abston von Queensland erklärte, er habe keinerlei Sympathien für „music-hall“-Patriotismus und Handlungen im Fieber. Sogar der Bundespremier Fisher sagte, im Ausdruck etwas diplomatisch, aber darum nicht weniger bezeichnend, die Handlungsweise Neuseelands basiere auf einer falschen Theorie, der Australier längst entwachsen sei. — Den erbitzten Gemütern in *Victoria* Königreich werden diese Kommentare allerdings wenig gefallen.

Deutsches Reich.

* Wegen den Leiter des Preßdezernats im Auswärtigen Amt, Geheimrat Dr. Kammann, ist nunmehr dem Landgerichtsrat Schmidt die Untersuchung wegen Meineids übertragen worden. Der Richter gilt als ein fest zugereicher Mann. Er hat seinerzeit mit Hilfe der Polizei die Hausdurchsuchung im Reichstag in der Affäre Erzberger und im vorigen Jahr die Verhaftung des Fürsten Eulenburg in Liebenberg angeordnet und durchgeführt.

* Darwin in ultramontaner Beleuchtung. Dem Blütenreichen Strauß ultramontaner Ahetork eine neue Blume eingefügt zu haben, ist das Verdienst des katholischen Pfarrers Münsterer in Pombors. Anlaß dazu gab ihm die Feier des 100. Geburtstages Darwins, den er im bayerischen „Vaterland“ nach Verdienst würdigen zu müssen glaubte. Natürlich in bajubarischen Naturtönen von echt ultramontanem Standpunkt wissenschaftlicher Erkenntnis aus. Er schreibt: „Was am Darwinismus richtig ist, das weiß jeder Bauer schon lange als etwas Selbstverständliches. So ist z. B. das verbesserte bayerische Land-

schweln ein praktisches Stück landwirtschaftlicher Stallbarministerie. Ferner weiß der Bauer, daß eine Masse von Königl. bayerischen Agrarreformen auf dem Gebiete der Tierzucht praktische Rindviehzüchtungen sind. ... Soweit Darwin bloß behauptet, daß im Kampf ums Dasein, durch Zuchtwahl und Anpassungsvermögen tausenderlei Variationen entstehen können, spricht er nur eine uralt, schon vom hl. Thomas vertretene Wirtenschaft aus. Zum Beispiel wäre nach Darwin die Erhaltung der Arten und ihre Fortpflanzung in der Arche Noahs spielend leicht zu erklären. Ein Wurf vom Kagenpaar der Arche hätte sich etwa in die Dschungeln verschlagen und wäre dort zur Wildlage geworden. Späterhin wäre dann nach und nach aus den ersten Wildblagen der Tiger, Leopard, Panther und Löwe geworden. Oder zwei Ferkel, deren Biene die Arche war, hätten sich gleichfalls seitwärts in die Wüste geschlagen. Nach und nach wäre dann im Kampf ums Dasein die Schwarte immer dicker, die Haut und der Küssel immer länger, der Rumpf immer dicker, kurz, eines Tages wäre so nach und nach der Elefant daraus geworden.“ Alle Achtung vor dem Stil und dem Geschmack des Herrn Pfarrers Münsterer in Pombors an der Donau! Ex ungue leonem.

* Die Aussperrung der Hofarbeiter in München hat, nachdem die Schlichtungskommission zu keinem Ergebnis gekommen war, das Gewerbegericht beschäftigt. Es entschied nach eingehender Verhandlung: Die vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe aus Anlaß der Kaiserfeier verfügte Aussperrung stellt eine Verletzung des § 9 Abs. 3 des Tarifvertrages vom Jahr 1908 dar. Die Arbeiter müssen also wieder eingestellt und es muß ihnen auch der Lohn für die Sperrungstage nachgezahlt werden. Es handelt sich um 49 Firmen.

Deutsche Kolonien.

* Amtlicher Regenbericht für Deutschsüdwest. Die gegenwärtige Regenzeit in Deutschsüdwestafrika ist nach einem soeben an amtlicher Stelle eingelaufenen Bericht des Gouverneurs in allen Teilen des Schutzgebietes erfreulich ausgiebig gewesen. In Windhoek beträgt die Höhe des bis zum 28. März d. J. gefallenen Regens 604 Millimeter, fast das Doppelte der in den beiden vorangegangenen Regenperioden gemessenen Regenhöhen. 1907/08 betrug die Regenhöhe 330, 1906/07 348 Millimeter. Im Bezirk Grootfontein soll bereits über 1000 Millimeter Regen gefallen sein. Auch der Süden und die Namib haben mehr Regensfälle als seit langen Jahren zu verzeichnen.

Ausland.

Rußland.

Verhinderte Mäßigkeitbestrebungen.

Die russische Regierung ist bekanntlich eine große Freundin der Mäßigkeit, sie hat ja sogar „Rüchternheitskuratorien“ geschaffen — aber außerherum tut sie im Selbstinteresse alles, um den Alkoholkonsum zu fördern. Wie sich bei diesem Widerspruch die Ereignisse tatsächlich gestalten, beweist ein Einzelfall, der neulich in einer hygienischen Mäßigkeitgesellschaft zur Erörterung kam. Abi Pawel erzählte nämlich dort, daß die Einwohner eines großen Dorfes sechsmal den Beschluß gefaßt hätten, dem Branntweinladen im Dorf schließen zu lassen und daß die Steuerbehörde dies immer wieder abgelehnt hätte, „da man einen so bedeutenden Ort nicht ohne geistige Getränke lassen könne“. Auch die Hilfe des Schulvereins vergebte, trotzdem der Gehilfe des Finanzministers dessen Ehrenmitglied ist. Schließlich entschlossen sich die Bauern zu einem Immediatgesuch an den Zaren, und erst jetzt gelang es, dem zähen Leben der Dorfneue ein Ziel zu setzen. — Bekannt ist auch, daß Pawel bei dieser Gelegenheit erwähnte, eine ganze Reihe von Mönchen würde sich gern an dem Kampf gegen die Trunksucht beteiligen, doch unterließen sie es — aus Furcht vor der höheren Geistlichkeit.

Aus Taschkent wird gemeldet, daß eine Revision durch Senator Graf Pahlen empfindende Betrügereien aufdeckte bei dem Bau des Kaiser-Nikolaus-Kanals, der sich durch so-

Es wird vorgenommen, einmal um die Emsfindlichkeit des Geschmacks zu bewahren und damit die Klarheit des Urteils zu behalten, zum anderen, um eine Trunkenheit zu verhüten, die leicht die Folge des Genusses so zahlreicher, wenn auch kleiner Weinproben sein könnte. Allerdings wird diese Mäßigung nur bei geringeren Sorten bewahrt. Wenn erst der Käufer die feinsten Qualitäten ansieht, dann gleitet wohl auch die Probe, hat sie erst vor dem Forum des Geschmacks bestanden, in den Magen hinunter, und es wird bei besonders feinen Weinen eine zweite Probe verlangt.

Die Weinproben gehen den Versteigerungen voraus. Sowohl der Weinbesitzer läßt durch Kommissionäre, die seine Vertrauensleute sind, den Wein probieren, um eine Lage zu gewinnen, als auch die Händlerkommissionäre finden sich vor der Versteigerung zu verschiedenen Tagen ein, um sich über den Wein ein Urteil zu bilden.

Wer jetzt in den Rheingau fährt, kann beinahe jeden Tag eine Weinprobe beobachten und — mitmachen. Da sitzen die alten Herren beisammen und probieren mit der würdigen, ersten Miene veredelter Sachverständiger den Wein, der zur Versteigerung kommen soll, auf seine Qualität. Farbe, Aroma, Geschmack werden der Kritik unterzogen. Besonders in Eltville folgt jetzt eine Weinprobe der anderen. In der nächsten Woche sind in Eltville fünf große Weinversteigerungen, bei denen die feinsten Weine der letzten Ernten zum Angebot kommen. Sogar ein paar Halbstück 1908er — wohl die letzten, die noch in den Kellern liegen — kommen zur Versteigerung. Am 12. bringt Weingutsbesitzer Rimmel 46 Halbstück, am 13. die Freiherrlich Langwerth von Simmernsche Schlossverwaltung 50, am gleichen Tage Franz Herber 25, am 14. die Gräflin Elbische Verwaltung 35 und am 17. Dr. Weill 50 Halbstück in der Burg Crah (die Versteigerungen beginnen mittags 12½ Uhr) auf den Markt. Das sind Weingutsbesitzer, in deren Gärten die besten Tropfen des Rheingaus wachsen. Soll man Namen aufzählen? Sonnenberg, Taubenberg, Hattenheimer-Rußbrunnen, Raunthaler Hühnerberg, Pfaffenberg, Eltviller Sandgrub und andere Fischele vom Rhein machen aus dem langweiligsten Profanisten einen begeisterten Schwärmer.

Was Wunder, daß jetzt schon das Interesse an den

Versteigerungen recht groß ist. Die Händler sind mit ihren Kommissionären eingetroffen und probieren recht wacker. Da das Privatpublikum sich in steigendem Maße an den Versteigerungen beteiligt, haben zahlreiche Kommissionäre auch Privatansprüche auszuführen, während sie früher meist ausschließlich im Dienste des Handels standen.

So ein Versteigerungstag ist recht interessant. An langen Tischen sitzen die Interessenten, Kommissionäre, Händler, Privatkäufer und Zuschauer in bunten Vereinen. Alle haben das Hauptbedeckt. Die Hüter tragen von jeder Marke eine Probe aus. Weißbrot steht auf den Tischen. Mit den geringen Sorten wird begonnen. Aus der Versammlung das erste Gebot abgegeben. Das Amt des Auktionators, das ein gar wichtiges ist, ist im Rheingau den Bürgermeistern vorbehalten, während es an der Mosel zu den Obliegenheiten der Notare gehört. Um es vollkommen zu versehen, muß der betreffende Herr über eine große Dosis Menschenkenntnis, ein vorzügliches Auge und Ohr verfügen, denn die Eigenart der Vieler erfordert all diese Eigenschaften. Es ist nämlich merkwürdig: während alle sonstigen Versteigerungen mit einem Ausgebot von Lungenkraft vor sich gehen, herrscht bei den Weinversteigerungen völlige Ruhe, von den Beifallsäußerungen abgesehen, die ein besonders gutes Ergebnis oder ein ausgezeichnetes Qualitätsstück auslöst.

Ein jeder Händler soll seine Eigenarten haben, die Weinmänner haben sie sicherlich. Geboten wird nur von 10 zu 10 M. Ein jeder sucht dabei zu verhindern, daß ein anderer sein Interesse für ein Stück errät. Diese Heilmittel führt zu den merkwürdigsten Äußerungen, um dem Versteigerer von der Absicht des Bieters Kenntnis zu geben. Der eine klumpert nur mit den Wimpern, während der andere verstoßen einen Finger hebt und ein dritter gar nur durch ein Öffnen des Mundes seine Neigung, mitzugeben, andeutet. Der Auktionator darf darum keinen Augenblick seine Aufmerksamkeit von den Bietern wenden. Geboten wird nur von den Kommissionären, die für ihre Tätigkeit eine Provision — meist 3 Prozent — von den Verkäufern erhalten. Wenn ein guter Weinkenner sich, gehen oft andere mit in der Voraussetzung, daß es sich dabei um eine vorzügliche Marke handeln muß. Kommt ein besonders

gutes Stück zum Ausgebot, dann wird manchmal von dem Prinzip der Geräuschlosigkeit abgewichen, und wenn die Preise von 10 auf 100 und 1000 M. im Gebot in die Höhe schnellen, dann durchbricht die innere Anteilnahme alle fähle Zurückhaltung, und es geht wie auf anderen Versteigerungen zu.

In den letzten Jahren stieg die Beteiligung des Privatpublikums an den Eltviller Versteigerungen rasch. Das ist wohl für den Bieter von Vorteil, weil die Anwesenheit privater Käufer sofort die Preise erhöht, als auch für die letzteren selber, weil sie auf einer Versteigerung Gelegenheit haben, reine Naturweine viel billiger zu erwerben, als aus Händlerkreisen. Deren ganzer Verdienst fällt fort, und da die Versteigerer die Füllung und Lagerung einschließlich der Etikettierung gegen ein mäßiges Geld übernehmen, entstehen auch nur geringe Verwaltungskosten, die einschließlich des Kaufpreises lange nicht an den Händlerpreis heranreichen. Auch für dieses Jahr haben sich zahlreiche Privatkäufer, vornehmlich aus Wiesbaden, angemeldet.

Die Beteiligung an den Eltviller Versteigerungen wird diesmal überhaupt sehr stark sein. Das neue Weingesetz hat für den Rheingau eine günstige Wirkung gehabt, denn es zwingt die Händler aus dem Norden und Osten, legt an Ort und Stelle ihren Bedarf einzulösen, der sonst oft in Berlin oder anderwärts im geheimnisvollen Dunkel eines Kellers seine nicht immer fröhliche Geburt feierte. Heute muß ein Halbstück mindestens über 300 Liter von dem Weine haben, dessen Bezeichnung er führt; früher genügte 6, um die Etikette zu rechtfertigen. Im Rheingau wurde diese Schmiererei nie mitgemacht; hier steht man auf einem „puristischen“ Standpunkt. Man geht im Rheingau seine Ehre darin, stets reine Weine zu verkaufen. Da man anderwärts derartige Grundzüge nicht immer hatte, wurde der rheinische Weinbau empfindlich geschädigt. Damit ist es nun hoffentlich für immer vorbei. Wie in alten Zeiten, wird auch in Zukunft wohl Rheinwein wieder unverfälscht auch im fernsten Lande in den Handel kommen, und die Eltviller Versteigerungen — auf denen in Zukunft alle Weine der Rgl. Domäne zum Angebot kommen werden — werden den Ruf rheingauischer Gewächse verbreiten und in Ehren halten.

genannte wasserlose Hungersteppe hinzieht und gegen 15 Millionen Mark kostete. Ein großer Teil dieser Summe ist gestohlen. Vier Ingenieure werden auf Antrag des Grafen Wahlen vor Gericht gestellt werden. Die ganze Kanalanlage erweist sich als untauglich, sie liefert nicht genügende Wassermengen und wird als total verfehlt bezeichnet.

England.

Indische Reformen.

Es ist eigentümlich; sonst gelingt doch der englischen Staatskunst so vieles, sowie es sich aber um Indien (und Irland) handelt, vermag sie in der letzten Zeit — trotz der besten Absichten. Jetzt hat das Unterhaus in dritter Lesung einen Gesetzesentwurf über die in Indien neu zu organisierenden Provinzialräte angenommen, der aus der Absicht hervorgegangen ist, den Gouverneuren Körperschaften mit beratender Stimme zur Seite zu stellen, in denen auch das Eingeborenen-Element zur Geltung kommt. In den geschwebenden Faktoren des Mutterlandes ist man sich über diese Maßregel, die einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Selbstverwaltung bedeutend sein soll, ziemlich einig und auch die indischen hohen Beamten haben ihr zugestimmt. Da kommt plötzlich von einer Seite, von der man es nicht erwartet hätte, ein Widerspruch. Und zwar sind es die indischen Mohamedaner, die glattweg erklären, es sei ihnen lieber, daß jede Reform unterbleibe, wenn man ihnen nicht eine Anzahl von Plätzen in den Provinzialräten garantiert. Da die Muselmanen etwa 1/3 der Bevölkerung Indiens bilden und bisher stets mit Recht als die treuesten Stützen der englischen Herrschaft gegolten haben, so kann man ihre Wünsche füglich nicht mit Stillschweigen übergehen; wie aber soll man ihnen entsprechen, ohne die Hindus vor den Kopf zu stoßen, unter denen es doch ohnehin schon sehr stark gärt? So sucht die Regierung bisher vergeblich nach einem Ausweg aus diesem Dilemma: ein Amendement Hofhouse, das eine Art konfessioneller Kurien einführen wollte, ist als unausführbar zurückgezogen worden. Wie die Affäre aber auch ausgehen mag — daß sie neue Erbitterung in Indien schafft, erscheint unaussprechlich!

Niederlande.

Prinz Heinrich von Preußen wird den Kaiser Wilhelm bei der Taufe der Prinzessin vertreten

Japanien.

König Karl begibt sich Ende dieses Monats nach Wien zum Besuche des Kaisers Franz Joseph. Hierauf geht er zu vierwöchigem Ausgange nach Karlsbad.

Vereinigte Staaten.

Bekanntlich dürfen die katholischen Priester des ruthenischen Ritus heiraten. Nun sind über 300 000 Ruthenen nach Amerika ausgewandert, und die ausgewanderten Priester wollen auch dort ihren Traditionen treu bleiben und um jeden Preis das Recht auf Ehe behalten. Darüber ist es zu einem Konflikt mit dem heiligen Stuhl gekommen, der den europäischen Ruthenen ihr überkommenes Recht nicht verkürzen will, aber nicht zugibt, daß diese Priester solches Recht auch in Amerika haben dürfen. Es heißt, daß infolge des kategorischen Reins des Papstes viele ruthenische Priester den Abfall von der Kirche vorbereiten.

Paraguay.

Deutscher Handel und deutsches Volkstum in Paraguay. Nach einer Veröffentlichung des Kaiserl. Statistischen Amtes in Berlin bewegen sich Einfuhr wie Ausfuhr zwischen Deutschland und Paraguay seit 10 Jahren in ständig aufsteigender Linie. Die Ausfuhr Deutschlands nach Paraguay ist seit 1898 von 0,3 auf 2,9 Millionen, die Einfuhr Paraguays nach Deutschland von 0,6 auf 3,1 Millionen angewachsen. Die binnenländische Lage Paraguays und die Schiffsverbindungen Deutschlands mit den La Plata-Flüssen bringen es mit sich, daß in Buenos Aires u. a. O. Güter für Paraguay ausgeladen und in die Handelsstatistiken zwischen Deutschland und Argentinien, bzw. Ur-

guay aufgenommen werden. Die Einfuhr Paraguays nach Deutschland besteht ausschließlich aus Rohmaterialien, die Ausfuhr Deutschlands nach dorthin ebenso ausschließlich aus bearbeiteten Waren. Die Paraguay-Rundschau bezeichnet die deutsche Einfuhr in Paraguay als das beste Mittel, um die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern zu vergrößern, und weist darauf hin, daß Paraguay infolge seiner reichen, natürlichen Hilfsquellen und seines gesunden Klimas ausgezeichnet für eine solche Pflanze. Nach den Aufstellungen des vom Verein für das Deutschtum im Ausland herausgegebenen „Handbuch des Deutschtums im Auslande“ betrug die Zahl der Deutschen in Paraguay, Deutschschweizer und Deutschösterreicher eingerechnet, im Jahre 1904 2400, darunter 916 deutsche Reichsbürger. In der Hauptstadt Asuncion und in Villa Encarnacion bestehen deutsche Schulen. In letzterer Stadt haben sich die Deutschen in dem Verein Germania zusammengeschlossen, der sich die Erhaltung deutscher Sprache und Sitte zur Aufgabe gesetzt hat. Außerdem hat das Deutschtum eine ganze Anzahl ländlicher Siedelungen geschaffen, von denen die bedeutendsten San Bernardino (gegründet 1883), Nueva Germania (gegründet 1887) und Hohemann (gegründet 1898) sind. Die erste und die letztere besitzen ebenfalls deutsche Schulen. Der Wert des deutschen Grundbesitzes in Paraguay wird zurzeit auf etwa 9 Millionen Mark geschätzt. D. S.

China.

Vom Deutschtum in Süd- und Nord-China.

Der Einfluß der Deutschen in China auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet ist in langsamem, aber stetigem Wachstum begriffen. So wurde jetzt in Kanton zum erstenmale in vielen Jahren ein Mitinhaber der deutschen Firma Neuter, Bröckelmann u. Co., in den Stadtrat der internationalen Fremdenüberlassung gewählt. In der dortigen deutsch-chinesischen Schule bestanden 50 Bewerber die Aufnahmeprüfung; sie entstammten durchweg den besten chinesischen Kreisen. Auch in der chinesischen Industrie beginnt man immer mehr deutsche, technische Leiter heranzuziehen. So wurde für das Arsenal und die damit verbundenen Fabrikanlagen in Hangang ein deutscher Oberingenieur engagiert. An der großen, chinesischen Glasfabrik in Wuchang, die unter chinesischer Leitung gänzlich heruntergewirtschaftet war, hat man in letzter Stunde ebenfalls durch Deutsche Hilfe schaffen wollen. Ein Oberingenieur mit drei deutschen Technikern wurde berufen, die Werke waren aber bereits in so verfallenen Zustande und die Mittel der Gesellschaft bereits so verputzt, daß die Hilfe der misgünstigen „fremden Teufel“ zu spät kam und die Gesellschaft die Zahlungen einstellen mußte. In Schantung betrug die Zahl der im Amtsbezirk des deutschen Konsulats Tsinan-si Ende 1908 anässigen Reichsdeutschen nach dem Offiziellen Stand 404 gegenüber 321 im Vorjahr, darunter 230 Männer, von denen 76 Bergwerksangehörige und 37 Bahnbeamte waren, außerdem 67 katholische Missionare neben 6 evangelischen. Die Zahl der deutschen Firmen in Tsinan-si ist auf 10 angewachsen, darunter 5 Handlungshäuser, eine Bank, 3 Ledergeschäfte, ein Baugeschäft und ein Gasthof. Außerdem besteht dort ein deutscher Konsumverein.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 8. Mai.

— Zum Kaiserbesuch. Die Ankunft des Kaiserpaars in unserer Stadt am Montag, den 17. Mai, erfolgt nicht, wie im gestrigen Abendblatt angegeben, um 1 Uhr 35 Min., sondern eine Stunde früher, um 12 Uhr 35 Min.

— Das 70. Lebensjahr vollendet heute, am 8. Mai, die Gattin unseres Mitbürgers Wilhelm Horn, Inhabers des bekannten Seltengeschäfts Nischelsberg 8. Wer die arbeitsame, bewegliche Frau an ihrem Wirkungsorte zu beobachten Gelegenheit hat, wird ihr kaum bereits so viele

Zeuge zugeschätzt haben. Jedenfalls hat sie Anwartschaft auf eine noch lange Lebensdauer, denn einige ihrer Vorfahren sollen es bis in die Neunzig gebracht haben.

— Stenographisches. Aus Schierstein a. Rh. wird und geschrieben: Am Sonntag, 2. Mai, fand hier in Schierstein der diesjährige Frühjahrs-Bezirksstag des Bezirks Wiesbaden des Hessen-Rheinischen (Main-Rheingau) Verbandes statt. Nachdem der geschäftliche Teil in einer morgens 9 1/2 Uhr im „Deutschen Kaiser“ begonnenen Vertreterversammlung seine Erledigung gefunden hatte, wurde ebenfalls im „Deutschen Kaiser“ eine öffentliche Festigung abgehalten, welche um 12 Uhr von dem Vorsitzenden des Bezirks, Herrn Dr. W. F. Kranz-Busch, mit einer Ansprache eröffnet wurde. Sodann begrüßte der Vorsitzende des Schiersteiner Stenographen-Vereins „Gabelberger“, Herr Karl Eisel, die anwesenden Gäste und Vertreter der auswärtigen Vereine im Namen seines Vereins und nahm die Gelegenheit wahr, dem Gemeinderat für das dem Verein entgegengebrachte Interesse seinen Dank auszusprechen. Hierauf nahm Herr Lehrer Müller-Offenbach das Wort, um in einer von vorzüglicher Beherrschung des Stoffes zeugenden Rede der Versammlung den Wert der deutschen Stenographie, besonders der neueren Zeit, seit Gabelberger, sowie den Gang der Einheitsbestrebungen zur Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie vor Augen zu führen und einen Ausblick auf die Zukunft der deutschen Stenographie zu geben. Nach dieser mit rauschendem Beifall aufgenommenen Rede dankte Herr Dr. Kranz-Busch dem Redner für seine trefflichen Ausführungen und brachte einige eingelaufene Begrüßungs-Telegramme zur Verlesung. Nach dem hierauf folgenden Festessen fand, um 2 1/2 Uhr beginnend, im neuen Schulgebäude das Wett-schreiben statt, bei dem vom hiesigen Verein Fräulein Elisabeth Müller in der Abteilung 180 Silben in der Minute mit dem 1. Preis, in der Abteilung 160 Silben Herr Wendelin Schweizer, sowie die Damen Marie Kläbe und Paula Vogeler mit je einem 1. Preis, in der Abteilung 140 Silben Fräulein Amalie Foh mit einem 1. Preis, in der Abteilung 100 Silben Fräulein Anna Albert und Herr Ad. Schäfer mit je einem 3. Preis, in der Abteilung 80 Silben Fräulein Elisabeth Merfeldt mit einer lobenden Erwähnung ausgezeichnet wurden. Den Abschluß der Veranstaltung bildete eine um 4 Uhr beginnende Unterhaltung, in deren Verlauf die Verlesung des Ergebnisses des Wett-schreibens, sowie die Verteilung der Ehrenpreise, welche von einigen Schiersteiner Firmen, sowie von den Vereinen in Schierstein und Wiesbaden gestiftet waren, vorgenommen wurden.

— Deutscher Bäckerstag. Der Verbandstag der deutschen Bäckermeister wird im August 1911 in Frankfurt a. M. abgehalten werden. Der deutsche Bäckerverband zählt über 55 000 Mitglieder, von denen wohl 40 000 nach Frankfurt kommen werden. Im letzten Jahr fand der Kongress in Hannover statt. Mit dem Verbandstag ist eine internationale Bäckereiausstellung in der Festhalle und auf dem Festplatz an der Hohenzollernstraße geplant.

— Demnächst-Sammlung. Die bekannte, ehemals Demmling'sche Sammlung kunstgewerblicher Gegenstände ist, wie im Vorjahr, vom 8. Mai ab während des Sommers wieder Mittwochs und Samstags nachmittags von 3 bis 5 Uhr dem Publikum bei freiem Eintritt geöffnet. Die Sammlung befindet sich im südlichen Teil des in der Neugasse, 2 Stiegen hoch (Eingang von der Schulgasse aus).

— Lohnbewegung der Steinhauer. In der Sitzung des Einigungsamtes beim Gewerbeamt Wiesbaden vom 1. Mai d. J. ist in Sachen der Lohnbewegung im Steinhauergewerbe folgende Vereinbarung getroffen worden: Der seit 1. Juli 1908 bestehende Vertrag wird bis 31. März 1910 verlängert und folgende Änderungen vorgenommen: Zu § 1. Ob am Bau oder auf dem Werkplatz beschäftigt, die im Vertrag festgesetzte Arbeitszeit ist einzuhalten. Zu § 3 Abs. 1. Stundenlohn. Derselbe wird in 3 Klassen eingeteilt und beträgt in Klasse 1 65 Pf., Klasse 2 63 Pf., Klasse 3 60 Pf., mit der Maßgabe, daß die Arbeiter zu einer angemessenen Gegenleistung verpflichtet sind. Abs. 2. Junggefelten erhalten im 1. Jahr nach der Lehre

Aus Kunst und Leben.

Das neue Leben Abd ul Hamids.

Die Neugierigen, die in Saloniki sich den Gärten der Villa Alatini nähern, in der Exultan Abd ul Hamid allem Anschein nach den Rest seines Lebens verbringen wird, sehen sich in ihren Hoffnungen getäuscht. Mit einem energischen „Jasak“ („zurück“) werden sie von den Posten abgewiesen. Die Fenster der Villa sind geschlossen. Abd ul Hamid ist nicht zu sehen und die türkischen Frauen von Saloniki, die jetzt mit zurückgeschlagenen Schleiern einhergehen und für ihr Leben gern die vier schönen Sultansfrauen sehen, die in prunkvoller eleganter Kleidung munter und gleichgültig gegen den Sturz ihres Geliebten in den Gärten lustwandeln, zeigen unisono Geduld und Ausdauer. Aber manche Einzelheiten, so berichtet der in Saloniki weilende Spezialkorrespondent des „Corriere della Sera“, werden doch bekannt. Als Abd ul Hamid von Habi-Pascha die Versicherung empfing, daß sein Leben nicht gefährdet sei, fand er sein kaltes Blut wieder. Das erste probatorische Frühstück, das ihm kurz nach der Ankunft serviert wurde, war nicht nach seinem Geschmack, er verlangte „jaurl“, die charakteristische orientalische Milchspeise, und äußerte dann den Wunsch, ein Tafelwasser zu erhalten, von dem Hilmi-Pascha ihm erzählt hatte, das Wasser von Cara Sinan. Dann pflegte er der Ruhe und nach einem stärkenden Schlummer vergaß er anscheinend die Angst und den Schrecken der Fahrt in der Eisenbahn, die er vordem noch nie bestiegen hatte. Als er sein Zimmer verließ, verlangte er Milch und verbrachte einige Stunden in der Gesellschaft zweier Frauen, auf der Terrasse, die den Blick auf das Meer gewährt. Um zwölf Uhr servierte ihm der Küchenchef vom Nildis, der ihn nach Saloniki begleitet hatte, das Mittagsmahl, Kotelett und Eier: Abd ul Hamid tat ihm alle Ehre an. Dann, nach kurzer Cesta, bei der er einige Zigaretten rauchte, durchschritt er die prunkvollen Räume der Villa, gab den

Bedienten Anweisungen, unterhielt sich mit den Frauen und mit seinem Schwager Mehmed-Pascha und verlangte nach den Gegenständen, die ihm fehlten. Denn ihm mangelt zurzeit loszusagen alles. Die Abreise geschah Hals über Kopf und in den wenigen Stunden, die ihm zur Vorbereitung gegönnt waren, hatten weder er noch seine Umgebung an das Nötige gedacht. Kurz nach der Ankunft hat ein Diener des Exultans in Begleitung eines Offiziers in der Stadt die nötigen Einkäufe gemacht, die einstweilen auf Rechnung der Kommunalverwaltung geschehen. In einem Raden, dessen Besitzer Rager heißt, wurden für Abd ul Hamid ein Duzend feiner Hemden und einige Schachteln mit Krügen gekauft. In anderen Geschäften wurden Bettüberzüge, Unterhosen und andere Kleidungsstücke gekauft. Am folgenden Tage reiste ein Offizier in Begleitung eines Dieners nach Konstantinopel zurück, um aus dem Nildis-Kiosk die Gegenstände zu holen, die der Sultan verlangte. Die Verhandlungen der Regierung mit den gegenwärtigen Besitzern der Villa haben bereits begonnen; der Kauf wird voraussichtlich in kurzer Zeit abgeschlossen werden. Alsdann sollen auch die dem Meere zulegenden Gärten und Nachbargrundstücke angekauft werden, um den Garten zu vergrößern, der zurzeit 2 000 Quadratmeter groß ist. Der Garten wird dann von allen Seiten durch eine Mauer abgeschlossen. Wenn diese Arbeiten durchgeführt sind, werden Abd-Öfendi, des Sultans jüngst geborener Sohn, und die vier schönen Sultansfrauen ungestört in den schattigen Gängen lustwandeln können, ohne von zudringlichen Blicken belästigt zu werden. R.

* Der Zentralausschuß der Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbildung trat am 23. April im Reichstage unter Vorsitz von Herrn Direktor Schrader zur Entgegennahme des Jahresberichts für 1908 zusammen. Der Bericht ergibt, daß die Gesellschaft im Jahre 1908 u. a. an 7059 Bibliotheken 141 417 Bücher abgegeben hat, darunter sind 1253 Wanderbibliotheken mit 6046 Bänden. Unterstützt wurden außer

den Volksbibliotheken auch 21 Klassenbibliotheken in wenig bemittelten Gemeinden, und Soldaten- und Wachtstubenbibliotheken. Aus der Widert-Stiftung wurden Bücher im Werte von 5000 M. abgegeben. Die Abgabensituation verbreitete 136 520 Broschüren. Der Bücherwert der Gesellschaft wurde stark in Anspruch genommen. Für die Bibliotheksarbeit flossen der Gesellschaft 5048 M. außerordentliche Zuwendungen zu. Die Ausgaben für Volksbibliotheken betrugen 190 679 M., für öffentliche Vorträge wurden 17 623 Mark, für Lichtbilder, Apparate usw. 13 451 M., insgesamt 338 210,75 M. ausgegeben. Anschaffungs- und Demonstrationmaterial: Lichtbilder, Demonstrationsapparate, kinematographische Apparate, Filme wurden an die Bildungsvereine verliehen. Das Märkische Wandtheater, von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbildung und der Schillertheater-Gesellschaft gemeinsam begründet, wurde als gemeinnützige Aktiengesellschaft selbständig gemacht. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft stieg von 10 272 auf 11 231. Von den Mitgliedern sind 6163 Körperschaften, darunter 1236 Bibliothek- und Lesevereine, 986 Magistrate und Gemeindebehörden, 589 Schulvorstände, 439 Lehrervereine, 316 Gewerbevereine, 217 Kirchenvorstände usw. Vorsitzender der Gesellschaft ist Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath. Drucksachen versendet die Geschäftsstelle, Devlin 21, Löhnerstraße 6. Auf der diesjährigen Hauptversammlung der Gesellschaft, die vom 2. bis 4. Oktober in Dortmund stattfindet, wird der Kampf gegen die Schundliteratur behandelt. Die in Aussicht genommenen Referate erstrecken sich auf die literarische Erziehung der Jugend in den Schulen durch Errichtung von Kinderleseimmern, die Volksliteratur der Gegenwart, die positiven Maßnahmen zur Verbreitung guter Volksliteratur und die negativen Maßnahmen gegen die Verbreitung der Schundliteratur.

Bildende Kunst und Musik.

Ein internationaler Wettbewerb um Pläne für das neue Rathaus in San Francisco soll jetzt ausgeschrieben werden. Es sind drei Preise von 2500, 1500 und 1000 Dollar vorgesehen. Die Kosten sind auf 3,6 Millionen Dollar geschätzt.

einen Mindestlohn von 48 Pf. und im 2. Jahr einen solchen von 50 Pf., jedoch mit der Bedingung, daß mit diesen Änderungen eine Lohnerhöhung nicht bezweckt wird und eine Erhöhung des seither gezahlten Lohnes bis 31. März 1910 seitens der Schiffen und der Sehilfsorganisation nicht verlangt wird.

— Vom Spargel. Ist es wirklich eine unterschätzte Forderung, wenn man zu jeder der vier Jahreszeiten nur einen kulinarischen Wunsch befreiben möchte? Im Frühling ist der Spargel an der Reihe, und da mag mancher denken: Was nicht mir Willenspracht und Sonnenschein, wenn ich im Maienmond nicht Spargel essen kann? Der Spargel hat übrigens eine viel ältere Geschichte, als mancher ahnen mag. Die alten Ägypter hatten schon Spargelkulturen, die alten Griechen kannten ihn ebenfalls, verwendeten ihn aber — die Väter! — nicht als Delikatesse, sondern das Kraut zu Brautkränzen. Erst die Römer schätzten den Spargel, wie er es verdient. Der alte Cato hat sogar ein Buch über rationale Spargelzucht geschrieben und auch Plinius empfiehlt den Genuß des Spargelwassers. Von Rom trat dann der Spargel seinen Siegeszug über Europa an. Unsere germanischen Vorfahren kannten zunächst nur den „wilden Spargel“ und zwar bis zum 16. Jahrhundert. Den kultivierten Spargel führte in Böhmen Kaiser Ferdinand um 1530 ein, in Stuttgart ist er 1555 und am Mittelrhein 1578 zuerst nachweisbar. In der Folgezeit war Süddeutschland seine Hauptpflegestätte. Nach Norddeutschland kam er erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts, wo er auch in England auftauchte. Die Vorliebe für Spargel zu allen Jahreszeiten hat der Konservenindustrie ein reiches Feld angewiesen. Allein Braunschweig beschäftigt 4000 Arbeiter in dieser Branche. Man kann darüber streiten, ob grüner oder weißer Spargel den Vorzug hat. Auch über die Zubereitung, ob mit brauner, zerlassener, frischer Butter oder holländischer Sauce, ob mit rohem Schinken, mit Huhn oder Koteletts wollen wir hier keine Debatte eröffnen. Das mag jeder nach seinem Geschmack einrichten, allen aber wünschen wir: „Guten Appetit!“

— Landesdenkmal bei Diebrich. Nachdem die Arbeiten an dem Landesdenkmal längere Zeit geruht haben, ist jetzt wieder ein Fortschritt zu verzeichnen. Seit einigen Tagen ist der die ganze Anlage umgebende Bauzaun abgeschlagen und die Baugrube wird nun ebenfalls abgeschlagen, und fleißige Hände sind damit beschäftigt, daselbst gärtnerischen Schmuck anzupflanzen und zwar durch Anlegen von Monumentbeeten und sonstigen Zieraten. Auch die um das Monument führenden Wege werden angefüllt und in Ordnung gebracht. Die weitere Umgebung des Denkmals — das von der Stadt angekaufte ehemalige Sandgrubengelände — bietet für den Vorübergehenden in seinem jetzigen frischen Grün einen herrlichen Anblick. Wie verlautet, soll das Landesdenkmal, dessen noch fehlende Teile in nächster Zeit entziffert werden, noch im Laufe des Sommers eingeweiht werden.

— Ein Kammergerichtsurteil über die Art der Automobilsignale. Das Kammergericht hat als letzte Instanz eine für Automobilstreife interessante Entscheidung gefällt, aus der zu ersehen ist, welche Arten von Automobilsuppen gesetzlich sind. Es hat weiterhin festgestellt, daß auch der Besitzer des Automobils dafür Sorge zu tragen hat, daß die vorgeschriebenen Signale von seinem Chauffeur verwendet werden. Das Kammergerichtsurteil stimmt überein mit den in allen Provinzen der Monarchie geltenden Oberpräsidialverordnungen, die vorschreiben, daß der Fahrer eines Automobils verpflichtet sei, Reiter, Radfahrer, Fußgänger usw. durch deutlich hörbare Warnungszeichen rechtzeitig auf das Näher des Kraftfahrzeuges aufmerksam zu machen. Warnungszeichen dürfen aber nur mit der einblühigen Suppe abgegeben werden. Das Abgeben von langgezogenen Suppensignalen, die Ähnlichkeit mit Feuerzeichen haben, sei nicht gestattet. (Das bezieht sich auf das Durchfahren kleinerer Ortschaften, in denen traditionsgemäß durch ähnliche Zeichen die Mitglieder der Feuerwehrgesellschaft alarmiert werden.) Das Geben von Warnungszeichen soll sofort eingestellt werden, wenn Pferde oder andere Tiere dadurch unruhig oder scheu werden. Die Veranlassung zu dem Urteil des Kammergerichts hatte folgender Fall gegeben: Gegen den Staatsanwalt B. war Anzeige erhoben worden, weil der Fahrer seines Automobils Signale mit einer Trompete gegeben habe. B. betonte, die Trompetensignale seien deutlicher als Suppensignale; im übrigen sei er für das Tun und Treiben seines Automobilsführers nicht verantwortlich. Die betreffende Polizeiverordnung sei ihm nicht bekannt gewesen und entbehre auch der Rechtsgültigkeit. Die Strafkammer verurteilte aber B. zu einer Geldstrafe und führte, als die Polizeiverordnung vom 8. Februar 1908 sei gültig, B. hätte seinem Wagenführer mitteilen müssen, auf einer Trompete Warnungszeichen zu geben. Diese Entscheidung steht B. durch Revision beim Kammergericht an und betrifft, als Instanz in Frage zu kommen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück, da die Vorentscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei. Die Grundlage der Polizeiverordnung sei in § 6b des Polizeiverwaltungsgesetzes zu finden. Rechtsirrtum schließe vor Strafe nicht.

— Falsche Kassenscheine. In der letzten Zeit wurden wiederholte falsche Fünzig-Mark-Scheine mit den Nummern A740 611 und D1 178 443 angehalten. Sie zeigen keine Abweichungen; so fehlt hinter dem Worte „Reichsbanknote“ der Punkt.

— Ein Pferdeschänder. Eine empfindliche Strafe verhängte gestern das hiesige Schöffengericht über einen Tierquäler, den Fuhrmann S. Kiefer in Diebrich. Der Mann hatte Ende März d. J. in einer Sandgrube bei Diebrich seine zwei Pferde, die den schwerbeladenen Wagen aus derselben nicht herausziehen konnten, in der rohesten Weise mißhandelt. Weinraue eine halbe Stunde lang schlug er, wie die Zeugen bekundeten, mit dem umgekehrten Weisensattel auf die Tiere ein, einerlei, wohin er sie trat. Im besondern schlug er sie auf die Köpfe. Die Aufforderung der Umstehenden, die sämtlich aufs höchste empört waren, Vorhann zu nehmen, lehnte er ab mit den Worten, er habe so lange auf die Pferde los, bis sie den Wagen herausgezogen hätten. Es fehlte nicht viel, so wäre er von den Zuschauern wegen der Mißhandlung der Pferde selbst geprügelt worden. Das Gericht verhängte über ihn die

gesetzlich zulässige Höchststrafe von sechs Wochen Haft, wobei der Vorsitzende sein Bedauern ausdrückte, daß es zurzeit nicht angängig sei, auf eine höhere Strafe zu erkennen.

— Kurhaus. Zu der großen Illumination gelegentlich des heute, 7. Mai, stattfindenden Kurgartentages werden Tausende von Lichtkörpern verwendet, die gerade jetzt in dem frischen Frühlingsschmuck der Anlagen zu doppelter Wirkung kommen werden. Das Doppelkonzert beginnt um 8 Uhr seinen Anfang, der große Ball nach 9 Uhr. Derselbe beginnt inoffiziell um 8 1/2 Uhr, wenn ungünstiges Wetter die Gartenveranstaltung unmöglich macht.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königlich Schauspiel. Im Hoftheater gastiert heute, wie bereits mitgeteilt, der berühmte Tenor Charles Dalmorès. Der Künstler, welcher nur einmal auftritt, wird den „Lohengrin“ in deutscher Sprache singen. In den anderen Hauptpartien sind beschäftigt die Damen Wälsch-Beyn, Sappire und die Herren Geisse-Winkel und Schäfer. Als König Heinrich gastiert Herr Oskar Hoerster vom Opernhaus in Dresden. Die Vorstellung ist bei aufgehobenem Abonnement zu erhöhten Preisen. — Morgen geht Vorzugsoper „Der Wildschütz“ in der bereits mitgeteilten Besetzung im Monodien B in Szene.

* Kurhaus. Eine Veranstaltung in durchaus idealen Sinne ist von der Kurverwaltung unter dem Titel „Ideal des neunzehnten Jahrhunderts in Wort und Gesang“ unter der Ägide des Regisseurs und Dramaturgen des Königl. Theaters Dr. Hans Oberländer angehängt, die am Sonntag zum erstenmal als Beginn eines „Jahres historischer Konzerte“ in Erscheinung treten wird. Da man auf dem Gebiete der Kunst unter Kunst im weitesten Sinne des Wortes alles Hochste, dem die Kunst als Begleitung und Vertiefung beigegeben ist, versteht, so werden diese Abende zu dem Verständnis des Gehaltens und der Stimmung, die den Dichter und den Komponisten zu ihrem Werke anregten, in der überaus reichsten Weise beitragen und somit in gewissem Sinne eine bildende Mission erfüllen. Der erste Abend ist um 8 Uhr im kleinen Saale. Er gilt den beiden Pyriten Sturm und Wölfe und ihren Komponisten, die Frau Schröder-Kaminsky und der Tenorist Heinz Rauen, Königl. Opernfänger aus Gießen, gelanglich und Herr Dr. Oberländer registratorisch interpretieren werden. Am Abend Herr Kapellmeister Uffert. — Die Kurverwaltung veranstaltet von einmütig morgen Sonntag ab wieder Konzerte von Musikkapellen neben denjenigen des Kurorchesters allsonntäglich im Kurgarten. Die Einteilung wird infolgedessen von der vorjährigen abweichen, als die Kapelle von 4 bis 5 1/2 Uhr und daran anschließend bis 7 Uhr eine Militärkapelle spielen wird, während um 8 Uhr das Doppelkonzert in der hergebrachten Weise stattfindet.

* Kabarett Chat noir, Walsalla. Das glänzende Programm hat, wie zu erwarten stand, dem Kabarett eine Reihe voller Häuser gebracht. Namentlich die Darbietungen der ausgezeichneten Vortragskünstlerin Trude Walde und des populären Humoristen Paul Jälich finden allabendlich größtmöglichen Beifall. Auch die Damen Ada Frummann, Bill Engels, Reka Rada, sowie der Regisseur Waldemar Ernst und der Conférencier Karl Heinsius verdienen es, das Publikum mit ihren brillanten Vorträgen auf das Beste zu unterhalten. — Heute Samstag — Elite-Tag — kommt zum erstenmal der reizende Sinfonie „Allein — endlich“ zur Aufführung. Der Besuch der Vorstellungen kann nur bestens empfohlen werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Sperrabstamm. Das hier bestehende Sperrabstamm-System von Fritz Ellinger, Beltrichstraße 30 (früher kleine Sandgrube), wurde von Herrn Franz S. a. a. S. (Inhaber der roten Kabatmarken, Friedrichstraße 46, kürzlich erworben und geht am 15. Mai in dessen Besitz über. Um ein einheitliches System herzustellen, werden vom 15. Mai ab an Stelle grüner Marken nur rote Marken verausgibt. Rote Kabatmarken haben den Vorrang, daß das laufende Publikum dieselben ganz nach seinem Wunsch verwenden kann. Derselben können nicht nur Friedrichstraße 46, sondern in jedem Geschäft, das rote Marken ausgibt, sowie gegen bares Geld eingelöst werden.

* Die Malaria oder englische Krankheit wird durch unzureichende Nahrung, welche nicht nur durch ihren Gehalt an Eiweißstoffen die Bildung von Miasmen fördert, sondern durch ihren Gehalt an Mineralstoffen auch die Knochenbildung sehr günstig beeinflusst, ist „Kufel“.

* Ein Mangel der meisten Kaffee-Sorten besteht darin, daß sie schon nach kurzer Zeit hart werden und sich dann naturgemäß im Kaffee schwer lösen. Ein Mangel, welchem dieser Uebelstand nicht anhaftet, ist die räumlichst bekannte Original Kaffee-Essenz von Pfeiffer u. Diller. Die als erste vor Jahrzehnten in den Handel kam und bis auf den heutigen Tag noch unübertroffen dasteht. Diese Essenz bleibt stets locker, ist leicht löslich, außerordentlich ergiebig, und deshalb billig im Gebrauch. Der Kaffee gewinnt dadurch wesentlich an Wohlgeschmack, Aroma und in der Farbe. * Das Motorrad. Mit den neuesten Erzeugnissen leichter Motorräder von 30 bis 45 Kilogramm Gewicht scheint eine weite Gebrauchsbreite auch für den Durchschnittsfahrer geschaffen worden zu sein; die schweren Motorräder werden dagegen mehr von Sportleuten und zu Wetten verwendet. Die Kearsulmer Fahrradwerke, K.G., sind eine der größten Motorradfabriken mit einer anscheinlich jahresproduktion, haben hier sehr ansprechende Modelle geschaffen; die leichteren Maschinen finden begeisterte Anhänger; auch in vielen Konkurrenzren haben sich diese Modelle bewährt. So wird von dem Niederbergerenten in Wien von einem Sieg auf der ganzen Linie — 4 erste Preise — berichtet.

Vereins-Nachrichten.

* Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, feiert der hiesige „Lau-Kreuz-Verein, C. V.“ am Sonntag, den 9. Mai, sein 8. Jahrestag. Wer schon Jense war, welche Veränderungen eintraten durch die letztjährige Arbeit obigen Vereins, da wo der Klub seine Verbesserungen angeht, der wird sich mitfreuen und gern an dem Fest teilnehmen. Aber auch alle, die über die Arbeit des Vereins möchten Aufschluß haben und die da Hilfe suchen, sind eingeladen. Die Festpredigt, morgens 10 Uhr in der Marktkirche, wird Herr Pastor Hademann-Bangerfeld halten. Bei der Nachfeier nachmittags 3 1/2 Uhr im Vereinshaus, Blatter Straße 2, mit Bewirtung werden der Festprediger und Herr Pfarrer Hofmann Anreden halten, auch empfiehlt ein reichhaltiges Programm den Besuch.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

y. Sonnenberg, 6. Mai. Für die Anschaffung von Rüstlösen wurde dem hiesigen Verein zur Nacht und Pflege aller Gänge, Klub und Bierogel in der letzten Gemeindevorstandssitzung der Reibbetrag von 45 M. bewilligt mit Rücksicht darauf, daß mit den bereits vorhandenen Rüstlösen ein gutes Resultat erzielt worden sind. — Zur Gründung des Gemeindefestes im Distrikt „Försterwäldchen“ soll Wiesengelände erworben und zu diesem Zweck mit dem Fiskus in Verhandlungen über Verkauf oder Pacht eingetreten werden. — Anlässlich eines Besuches am Ort von Desinfektionskosten bezug, Übernahme derselben auf die Gemeinde wurde beschlossen, die Gesundheitskommission zu hören, und zwar darüber, ob es zweckmäßig und im gesundheitlichen Interesse notwendig ist, ein solches, das derartige Kosten, die für die davon Betroffenen mitunter recht erheblich sind, in Zukunft überhaupt auf die Gemeinde übernommen werden sollen. — Die Regulierung des Rombach soll mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahr für die Vertiefung des Rombaches im Oktober ein erheblicher Betrag verwendet werden wird, bis zur Durch-

führung der Kanalisation vertagt werden. — Der hiesige Viehverversicherungsverein weist in seinem Jahresbericht nebst Jahresrechnung für das vergangene Geschäftsjahr folgende Zahlen auf. Mitgliederstand am Schlusse des Jahres 1908: 121. Die Einnahmen betragen 108.78 M., die Ausgaben 911.02 M. An Entschädigungen wurden 846.67 M. ausbezahlt. — Die hiesige Ortskrankenkasse mußte zu einer Erhöhung der Wochenbeiträge schreiben da infolge der außerordentlichen Krankenprämie der No. 2 die jetzigen Entnahmen zur Deckung der Ausgaben nicht mehr ausreichen. Die Generalversammlung vom 30. April d. J. beschloß deshalb, die Erhöhung der Beiträge für die 1. Klasse auf 0.68 M., für die 2. Klasse auf 0.45 M., für die 3. Klasse auf 0.38 M., und für die 4. Klasse auf 0.24 M.

— Rombach, 7. Mai. Der hier bestehende Verschönerungsverein, dessen Tätigkeit allseitig anerkannt wird, erhält gelegentlich eines Ausfluges nach dem Nellerkopf seitens des Dohmeier Verschönerungsvereins zum erstenmal den Besuch eines Brudervereins. Nachdem sich die ersten im Saalbau Tagungs erhalt und gefestigt haben, erfolgt um 2 Uhr gemeinsamer Vornach nach dem Nellerkopf, wozu die Mitglieder des hiesigen Vereins in der üblichen Weise bereits eingeladen sind.

Rassische Nachrichten.

— Vom Rande, 6. Mai. In einer der letzten Nummern des „Tagblatt“ war auszugsweise die letzte Regierungserklärung betreffs Schulspaziergänge wiedergegeben. Darin wird hauptsächlich Raadbrud darauf gelegt, daß „in der Regel nicht Städte, sondern vorzugsweise das Land und der Wald“ als Ziele zu erwählen sind. Dieser Vorschlag hat sehr viel Berechtigung, wenn er die Schülerfahrten von Stadt zu Stadt und von den mitten im Verkehr liegenden Orten in die Stadt zu vermeiden beabsichtigt. Wie aber sieht's um die Orte, die mitten im entlegenen Land liegen? Land und Wald die Hülle und Fülle, dazu wären besondere Spaziergänge überflüssig; aber dringend nötig sind gerade hier Spaziergänge an einen, wenn auch nur kleineren Verkehrsmittelpunkt, ein Südbahn, eine Eisenbahn, eine Telegrafenanlage. Man glaubt gar nicht, wie es an solchen Orten den Kindern an den zur erfolgreichen Unterrichtsarbeit unbedingt nötigen Vorstellungen fehlt. Sie sollen, um nur ein Beispiel herauszugreifen, Geographieunterricht bekommen, mit den wichtigsten Bahnverbindungen vertraut gemacht werden, wenigstens im deutschen Vaterland, und haben bis zum Schulaustritt überhaupt keine Bahn gesehen. Es ist wahrlich nicht übertrieben, wer an den passenden Orten Material sammeln wollte, würde zu in unserer Zeit fast ungläublichen Entwürfen kommen. Die Kinder sollen die Städtenamen einprägen und haben nie nur ein Städtchen gesehen. Da sollte man doch kein Hindernis in den Weg legen, wenn aus entlegenen Orten — und es sind ihrer noch sehr viele — die Spaziergänge aus Land und Wald hinaus in den Verkehr führen, damit dem Gehirnskreis des Kindes die nötige Erweiterung wird. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Regierungsvorlage sich in erster Linie auf die Spaziergänge der Stadtschulen beziehen soll. (2. Red.)

R. Langenshwalb, 6. Mai. Die Herrschaft der gestrigen Vesperen, die ihre Kundreise, durch das schöne Aprilwetter verführt, neuer frischer als sonst angetreten zu haben scheinen, hat allen Anzeichen nach ihr Ende erreicht. Nachdem seit drei Tagen der Morgen, nicht zum Vorteil der Vegetation und der jungen Blüten der Obstbäume, Feld und Klur weiß bereit waren, stieg gestern die Temperatur. Gegen Abend verzeichnete das Thermometer noch 17 Grad Reaumur und die letzte Nacht war milder. Die Arbeiten in den Gartenanlagen schreiten rüstig fort, die Waldwege, wie die Golf- und Tennisplätze werden hergerichtet, die Wälder haben den Betrieb eröffnet und auch an den Brunnen hat die Trinkschüssel ihren Anfang genommen. Der Kurpark und das Vestibül sind seit L. d. M. geöffnet, die Kurkapelle wird heute zum erstenmal konzertieren und bis Sonntag nur nachmittags abwechselnd an beiden Brunnen spielen. Sonntagsabend findet im Kurpark das erste Konzert statt. Von Montag ab beginnt der regelmäßige Dienst. Angeworben sind bis jetzt etwa 70 Personen und in allen Häusern ist man zum Empfang gerüstet. Nur die Eisenbahnverwaltung macht eine Ausnahme. Statt den schönen April zu benutzen, hat man jetzt angefangen, am Bahnhof niederzujagen, durchzubringen und bauliche Veränderungen vorzunehmen. Es ist das so recht fiskalisch. Die Dauer der Arbeit ist auf vier bis fünf Wochen bemessen, legen wir acht, und dann denke man sich den heillosen Wirtar bei einem Verkehr, wie ihn der hiesige Bahnhof in den Monaten Mai und Juni auszuweisen hat!

a. Nieb, 7. Mai. Der hier durch Selbstmord geendete Schuttmann Jude aus Leipzig ist auf dem hiesigen Friedhof beerdigt worden, nachdem seine Frau die Leiche als die ihres Mannes beerdigt hätte. Die Leiche wurde in Angehöriger Bestattung beerdigt. Der hiesige Wald findet eine Versteigerung in Frankfurt den Entschuldig, aus dem Leben zu gehen, eine bequeme Gelegenheit, ihr Vorhaben auszuführen. Nach aller „Sitte“ wurden diese Selbstmörder an der Mauer des Friedhofs beerdigt. Vor einigen Jahren mußte der Friedhof erweitert werden, und nun haben die unglücklichen Selbstmörder die Ehre erfahren, daß ihre Leiber mitten auf dem Friedhof liegen. Jeder Leichnam ruht an ihnen vorbei und ihre schmutzigen und kreisförmigen Grabhügel erwecken täglich in manchen Vorübergehenden Mißgefühl.

u. Griesheim, 6. Mai. Am 13. Juni findet im „Walden Hof“ dahier die 4. Bundesversammlung des 1. Deutschen Rindvieh- und Geflügelzüchter-Bundes statt, der am Sonntag seine Delegiertenversammlung abhielt. Zu derselben war auch Landwirtschafts-Anspector Reiser aus Wiesbaden erschienen, der einen eingehenden Vortrag hielt über die Zweckmäßigkeit eines Zusammen-schlusses des Geflügelzüchter-Verbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden und des Verbandes Deutscher Rindvieh- und Geflügelzüchter. Es kam schließlich die Vereinigung zustande, die den Namen „Verband der Rindvieh- und Geflügelzüchter-Vereine im Regierungsbezirk Wiesbaden“ führen wird.

u. Schwanheim, 6. Mai. Die Schöffen der Gemeinde haben beschlossen, für untern Ort Gasbeleuchtung einzuführen und das Gas von Griesheim zu entnehmen, das den Aufwender zu 11 Pf. bis an die Waule liefern will. Schwanheim übernimmt von da die Weiterführung und legt das Rohrnetz im Orte selber. Der Vertrag soll auf 5 Jahre abgeschlossen werden. — Die Wasserverschärfungen im Walde waren von bestem Erfolge gekrönt. Angelegte Pumpwerke haben ergeben, daß Wasser in hinreichender Menge vorhanden ist; auch die Qualität des Wassers ist tadellos. — Die evangelische Kirchengemeinde, die 900 Seelen zählt, hat einen Bauplatz für eine neue Kirche zum Preise von 12 000 M. erworben.

n. Gaus, 7. Mai. Gestern nachmittag ist die freudig erwartete Landebrücke hier angekommen. Sie ist 13 Meter lang und sehr kräftig gebaut, was bei der starken Strömung des Rheins hier zu begrüßen ist. Erbaut wurde die Brücke auf der „Schiffelgrube“ von Schaubach und Kremer in Gohlens. Sicher trägt die Brücke zur Hebung des Fremdenverkehrs bei.

l. Herborn, 5. Mai. Lehrer Dowie von Warburg a. d. R. hat zum Seminarlehrer in Dillenburg ernannt. — Am Sonntagabend erlangte sich hier am Rheinischen Eisenwerk der Schreinermeister A. von hier. A. war längere Zeit abwesend von hier; er lernte jetzt von Wiesbaden, wo seine Tochter wohnt, hierher zurück, um Arbeit zu suchen, sprach auch deshalb auf dem Parkbaue vor. A. hatte vor längerer Zeit schon einmal den Versuch gemacht, seinem Leben ein Ende zu machen. — Unser Gesangsverein „Niedertranz“ veranstaltete im „Wassauer Hof“ ein Konzert. Mitgewirkt haben die Konzertsängerinnen Fraulein Fanny Borntraeger, Wiesbaden und Herr Lehrer Reiser-Rambach. — Herr Reliationsbauinspektor Ulrich ist mit 1. Juli von

Dillenburg nach Dantz und Herr Regierungsbaumeister Riemer nach Bromberg nach Dillenburg verlegt. — Unser Radfahrerverein nahm an dem Frühjahrsgang des Gau's Oa des Deutschen Radfahrerbundes in Marburg a. d. L. teil. Beim Regenfest erhielt er den 1. Preis, beim Radballspiel den 2. Preis. — Auch unser Stenographenverein St. J. Schrey lehnte vom Bezirksvereine in Weimar s. g. reich heim. Von 23 abgegebenen Arbeiten erhielten 21 Arbeiten Preise, darunter waren 13 erste Preise. — Der Rhein-Rain-Theater-Verein veranstaltete gestern Abend einen Theaterabend. Geleitet wurde das Wolzogenische Lustspiel „Ein unbeschriebenes Blatt“. Der Besuch war nur mäßig. — Durch Beschluß der Schuldeputation wurden von den aufgenommenen Schülern 20 die 20 jüngsten Schüler aus der Schule wieder entlassen. Die Eltern planen, wie man hört, eine Eingabe einzubringen, damit ihre Kinder wieder aufgenommen werden. — Die Nachfröste haben hier wenig Schaden angerichtet.

W. Sachenburg, 6. Mai. Am Sonntag, den 3. Mai, wird der neue evangelische Pfarrer, Herr Reusch von Hartenrod, eingeführt. — Am 16. Mai soll die hiesige neue katholische Kirche durch Herrn Bischof Dr. Willig geweiht werden. Die neue Uhr für die Kirche, die dieser Tage angekommen ist, wurde vom Grafen von Sachenburg auf Schloß Friedewald gestiftet.

W. Westerbürg, 6. Mai. Wenn allgemein über Arbeitsmangel geklagt wird, so kann man bei uns gerade von dem Gegenteil reden. Der Bahnbau Westerbürg-Rontabaur beschäftigt sehr viele einheimische Arbeiter, welche früher in den Industriebetrieben der Umgegend tätig waren. Die Gewerkschaft „Kulstan“ stellt auf ihrem Braunkohlenwerk fortwährend Leute ein. Neue Betriebe werden allenthalben eröffnet. Die Gewerkschaft der Basaltbrüche „Rote Höhlen“ baut ein Anschlussgleis nach Bahnhof Westerbürg, die Firma Merian verbindet ihren ausgezeichneten Basaltplattenbruch ebenfalls durch ein Anschlussgleis mit der Station Dersgenroth. Dann scheint die Tonindustrie in unserer Gegend große Fortschritte zu machen. Ein neuerer Betrieb bei Bergahn macht bedeutende Fortschritte, und schon soll ein weiterer Zonabau zwischen hier und Langensahn eröffnet werden. In dem Basaltbruch der Firma Lauterwald und Heintroth werden außer einheimischen Arbeitern 2 Italiener beschäftigt, weil einheimische Arbeiter in genügender Menge nicht aufzutreiben sind. Noch früher wird der Mangel an Arbeitskräften in der nächsten Zeit werden, da durch das ungünstige Wetter der letzten Tage die landwirtschaftlichen Arbeiten sich häufen, welche nun auch keinen Aufschub mehr erleiden dürfen.

— Aus dem Kreise Westerbürg, 6. Mai. Das Gesetz vom 15. Juli 1907 gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden findet erfreulicherweise allmählich auch Anwendung auf dem Westertal. So hat die Gemeinde Westerbürg ein Ortsstatut erlassen, das die Verunstaltung des Ortsberings und des unter dem Namen Westerbürger Kopf bekannten Berges in einer Umgebung von 300 Meter vom Fuße des Berges an geregelt behält. Bauten, die die Eigenart des Landschaftsbildes beeinträchtigen könnten, sind nicht mehr gestattet, und Veränderungen der Erdoberfläche des Westerbürger Kopfes und seiner Umgebung durch Aufschüttungen, Ein- oder Abgrabungen, Anlegung von Steinbrüchen usw. dürfen nur mit Erlaubnis des Landrats vorgenommen werden, die bei jeder drohenden Entstellung des Landschaftsbildes verweigert wird. Soffentlich gelint es, den Westerbürger Kopf, eins der schönsten Naturdenkmäler des Westertales, zu retten.

S. Aus dem Oberwesterbürgkreis, 6. Mai. Der Kreis-Gaushaltsetat pro 1909 fällt in Einnahme und Ausgabe mit 179 674 M. ab. Die Einnahme aus Kapitalaufnahme ist gegen das Vorjahr um 50 000 M. gewachsen, welche Summe zur Bestreitung der Kosten für den Bau der Dienstwohnung des Landrats verwendet werden wird. Die Kreisfeuererinnahme ist wegen Erhöhung des Prozentfußes um 8800 M. gestiegen. — Laut Mitteilung des kommandierenden Generals des 18. Armee-Korps an das Landratsamt finden die diesjährigen Exercitübungen auch in unserem Kreis statt. Die im vorigen Jahr mit Truppen des 8. Armee-Korps besetzten Ortschaften sollen von Einquartierungen verschont werden.

Aus der Umgegend.

1. Mainz, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Die hiesige Polizeibehörde gibt folgenden Bericht aus: Der Erkrankung zweier Kinder im Alter von 13 und 10 Jahren in einer Familie an Genickstarre ist keine besondere Bedeutung beizulegen. Es ist ein Fall, wie er zurzeit auch in anderen Städten im Laufe des Jahres vorkommt; irgendwelche Bedenken der Ansteckung bestehen nicht. Seitens des Gesundheitsamtes ist alles geschehen, was eine Übertragung der Krankheit ausschließen dürfte. Die Erkrankten sind im städtischen Krankenhaus isoliert. Die Gesundheitsbehörde wird der Presse, soweit dies nötig ist, über den weiteren Verlauf der Krankheit Mitteilung machen. — Von den drei an Genickstarre erkrankten Kindern einer hiesigen Familie ist heute vormittag das älteste Mädchen im Alter von 10 Jahren gestorben. Der Zustand der beiden anderen Kinder ist besorgniserregend.

Aus Bädern und Kurorten.

* Bad Mergentheim in Württemberg. Unserem Kurort wird in diesem Jahre eine besondere Ehre zuteil: im September schließt nämlich der deutsche Kaiser während der Manöver im Mergentheimer Kurhaus sein Hauptquartier auf, in welchem schon jetzt alle Vorbereitungen, u. a. eine Vereinerung und Verhönerung der gärtnerischen Anlagen, zu einem würdigen Empfang des hohen Besuches getroffen werden. Auch die Bürgerwehr wird es nicht daran fehlen lassen, der Stadt ein feierliches Gepränge zu geben. Schon sind einige Kurgäste anwesend, um an der allbekanntesten Quelle von den Gebrechen Heilung zu finden, die ihnen der Winter, das Alter oder ihre Lebensweise gebracht haben. Viele, denen die Reise nach dem „böhmischen Karlsbad“ entweder zu weit und zu teuer, oder die eine beachtliche Mühe machen, die sie in dem geruchschwollen böhmischen Weltbad nicht finden, kommen lieber zu einem Kurgebrauch nach Mergentheim, dem deutschen Karlsbad.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Schwurgericht.

Sinter verschlossenen Türen.

In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts hat den Vorsitz Landgerichtsrat Dr. Schwarz inne. Die Anklagebank nehmen ein die ledige Köchin Therese Maier, 28 Jahre alt, in Würzburg geboren, die von ihrem Manne seit letzten Dezember getrennt lebende Ehefrau des Fuhrmanns Bernhard Heil, seit dem 20. April in Untersuchungshaft befindlich, sowie die Ehefrau Anton W., alle von hier und noch nicht vorbestraft. Die W. ist Mutter eines heute 3 Jahre alten Kindes, während zwei ihr früher außerehelich geborenen Kinder gestorben sind. Den Frauen wird schuld gegeben: der W. ein Verbrechen gegen das keltende Leben, verübt in der Zeit von Oktober bis Anfangs November v. J., der Ehefrau H. die Anwendung von dabei benutzten Mitteln gegen Entgelt, und der Ehefrau W. die Hilfeleistung, die Aufforderung zur Begehung des Verbrechens, sowie die Gewährung einschlägiger Mittel gegen Zustimmung von Vorteilen. Zwölf Zeugen, meist Frauen, sind zu dem Termin geladen, ebenso der König.

Kreisarzt Geh. Medizinalrat Dr. Meitsmann als Sachverständiger. Einen Antrag des Anklagevertreters auf Ausschluß der Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung wurde stattgegeben. Die Köchin Maier wurde zu 4 Monaten Gefängnis und die Ehefrau des Fuhrmanns Heil zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Frau W. wurde freigesprochen.

Wiesbadener Strafkammer.

Milchpantfcher.

Der Schneider Karl L. an der Amöneburg betreibt einen ziemlich ausgedehnten Milchhandel. Tagtäglich setzt er an seine meist an der Amöneburg selbst oder in Biedrich wohnenden Kunden über 120 Liter Milch ab, welche er selbst durch die Bahn von einem Landwirt in Nordenstadt bezieht. Auf dem Bahnhof pflegt er die Milch aus den von Nordenstadt mit eintreffenden Kannen in seine eigenen zu füllen. Da hatte er denn an zwei verschiedenen Tagen das Unglück, daß ein Vollzeifergeant aus Biedrich ihn in dem Moment überraschte, als mehrere seiner Kannen Wasser enthielten. Bei beiden Gelegenheiten wurden auch Proben nicht nur der von ihm bereits in seine eigenen Kannen eingefüllten Milch sondern auch derjenigen, welche noch in den Kannen des Nordenstadter Lieferanten sich befand, entnommen, und es ergab sich, daß während die Qualität der letzteren Milch einwandfrei war, die andere einen Zusatz von etwa 15 Prozent Wasser enthielt. Das war L. natürlich nicht angenehm, besonders unangenehm für ihn aber wurde es dadurch, daß zufällig an einem anderen Tage irgend jemand Zeuge gewesen war, wie die Ehefrau, dieselbe, bei der auch am Bahnhof die ungenügenden Proben erhoben worden waren, in einem fremden Hausgang Wasser aus einer ihrer Kannen in die anderen verteilte hatte. Das Ehepaar wurde in der Folge wegen Nahrungsmittelfälschung zur Verantwortung gezogen. Vor dem Schöffengericht erzielte der Mann zwar durch die nicht widerlegte Behauptung, daß er sich um die Milch nicht bekümmere, einen Freispruch, während die Frau selbst, als ihrerseits überführt, in eine Geldstrafe von 200 M. genommen und auch, damit das Publikum sich in der Folge vor Schaden bewahren könne, die Bekanntgabe des entscheidenden Urteilstenors in dem „Wiesbadener Tagblatt“ sowie der „Biedricher Tagespost“ angeordnet wurde. Mit diesem Urteil jedoch war die Frau nicht zufrieden, weil sie behauptet, ihre Kannen hätten zum Teil einen doppelten Boden; durch den oberen Boden sichere Milch durch, und um zu verhindern, daß sich dort festsetzende Rückstände die übrige Milch verdirben, müsse sie stets Wasser in den Kannen haben. Sie pflegte deshalb sogar Wasser von der Amöneburg mit zum Bahnhof zu nehmen (ein Tun, das an sich schon verboten ist), um dort noch einmal vor dem Eingießen der frischen Milch das Anspülen besorgen zu können. Sie hat das Urteil mit der Berufung angegriffen, die Strafkammer aber sah sich, beim Fehlen eines Hauptzeugen, außerstande, gleich schon in der Sache zu entscheiden, sie vertagte vielmehr das Urteil und ordnete die nachträgliche Vorladung dieses Zeugen an.

* Verstorbenes Bandalismus. Ein Münchener Kunstmaler hatte vor kurzem in der Vorhalle der neuen Universität zu Jena ein Bild von Professor Sascha Schneider (überlebensgroße, bärtige Figur eines Mannes) bespuckt und mit einem Schirm so geschlagen, daß das auf 5000 M. geschätzte Bild mehrere Schrammen und Risse davontrug. Das Schöffengericht in Jena verurteilte den der Sachbeschädigung angeklagten Maler zu 500 M. Geldstrafe oder 50 Tagen Haft. Der vom Erscheinen an Gerichtsstelle entbundene Angeklagte hatte ein originelles Entschuldigungsschreiben geschickt. Der ihm zur Last gelegte Bandalismus habe seinen Ursprung in einem — allzu reichlichen Frühkoppen in der „Jesse“ am Markt.

Sport.

* Fußball. Auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße fanden sich am verflochtenen Sonntag die 1. Mannschaft des Wormser Fußballclubs „Allemannia“ und die 1. Mannschaft des Sportvereins Wiesbaden im Wettspiel gegenüber. Nachdem Worms eine Zeitlang mit 2:1 führen konnte, finden sich die Läufer und Stürmer des „Sportvereins“ besser zusammen und buchen letztere in ziemlich gleichmäßigen Abständen noch 5 Tore, damit den Sieg mit 6:2 für ihre Farben erringend. — Nach dem Spiel dieser Mannschaften hielten sich die 1. Mannschaft des Mannheimer Fußballclubs „Victoria“ und die 1. Mannschaft des Sportvereins Wiesbaden dem Schiedsrichter. Das Spiel dieser Mannschaften war ein ausgeglichenes und reich an spannenden Momenten. „Victoria“ hat zuerst die Führung durch einen weiten Schuß des Mittelfelders übernommen, mußte aber kurze Zeit darauf den Ball in ihrem Tore lassen. Bis zur Pause war „Victoria“ nochmals erfolgreich und mit dem Resultat 2:1 für „Victoria“ wurde geteilt. Nach Seitenwechsel ist Wiesbaden überlegen und hat „Victorias“ Torwächter sehr bedeutend schwerere Angriffe abzuwehren als sein Gegenüber. Einer der Angriffe führt auch zu einem hochverdienten Erfolg der Wiesbadener Mannschaft. Trotz beiderseitigen großen Anstrengungen, das sich ringende Tor zu erzielen, bleibt der Spielstand beim Schlußpfiff des Schiedsrichters 2:2. Die Spiele waren der Ausstellungen-Eröffnung wegen nur mäßig besucht und höchstens 300 Zuschauer anwesend. — Am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, spielen auf dem Sportplatz die 1. Mannschaft des Sportvereins gegen die Kombination 1. und 2. Mannschaft des Wiesbadener Fußballclubs. Es verspricht dieses Spiel der beiden Lokalrivalen ein sehr interessantes zu werden. Die 1. Mannschaft weist am kommenden Sonntag in Borsheim, um ihrem idawerthen Gegner in dieser Saison, dem „1. Borsheimer Fußballclub“, ein Wettspiel zu liefern.

* Rudersport. Zum Regattatag für die 34. Emser Kaiserregatta ist der 11. Juli bestimmt worden. Es sind 12 Rennen ausgeschrieben.

* Jagd. Aus Bad Ems, 6. Mai, wird uns berichtet: Die Bächter unserer Jagd halten seither einen eigentümlichen Pachtvertrag eingegangen. Der Vertrag enthielt nämlich die Bestimmung, daß der Jagdpächter jedem Fremden das Jagen ungenügend zu gestalten habe. Außerdem mußte er ihnen zur persönlichen Sicherheit, und damit die weidmännischen Gebräuche und Fortschrittsbestimmungen nicht übertreten wurden, einen Fortschrittsbeamten auf seine, des Bächters, Kosten mitgeben. Selbstverständlich führte diese unter dem Namen „Kurklaue“ bekannte Bestimmung dazu, daß für die Emser Jagd lange nicht der normale Preis bezahlt wurde; im letzten Jahre z. B. betrug der Pachtpreis nur 800 M., während nach den heutigen Verhältnissen 2500 M. etwa das Richtige wären. Die „Kurklaue“ wurde und wird von einem Teil der Bürger heute noch als ein Mittel angesehen, mit dem man hier die Kur zu haben sucht. Nun hat jüngst der Magistrat den vernünftigen Gedanken gehabt, die „Kurklaue“ entweder ganz zu streichen oder aber sie wenigstens weniger fühlbar und lässiger für den Jagdpächter zu machen. Im Stadiparlament stieg der Magistrat, obwohl sich einige Herren auf seinem Standpunkt stellten, auf Widerstand; er erreichte nur, daß die „Kurklaue“ soweit eingeschränkt wurde, daß ferner dem jagdliebenden Kurwägen, der wegen der ihm hier wohnenden eigenartigen Vergünstigung nach Ems kommt, nur noch der Besuch eines Pades gestattet werden soll. Diese Einschränkung will in Wirklichkeit wenig bedeuten, jedenfalls wird sie auf den Pachtpreis ganz einflußlos sein. Das veranlaßt denn auch eine Anzahl Grundstücksbesitzer, sich mit einer Eingabe an den Jagdvorstand (den Bürgermeister) zu wenden, in welcher verlangt wird, daß künftig der Jagdpächter den Wildschaden trägt und die Kurklaue ganz und gar wegfällt. Da diese Forderung mit der Ansicht, die der Bürgermeister selbst von der Bedeutung der Kurklaue hat, zusammenfällt, wird sie wohl zu einem Resultat führen, das die Wehrheit der Bürgerchaft befriedigt und unsere Jagd für die Gemeinde rentabler macht.

Vermischtes.

* Der geisteskranke Kleiderauffhänger. Zu dem Attentat des Kleiderauffhängers in Berlin wird noch folgendes gemeldet: Mit den Messerstechereien, die zu Anfang des Jahres ganz Berlin in ungeheure Erregung versetzten, hat der verhaftete Maler nichts zu tun. Der Kleiderauffhänger vom Dönhofsplatz ist nach seiner eigenen Angabe ein perders veranlagter Mensch. Früher hat er wiederholt Frauen mit Säureattentaten in Säreden versetzt. Er pflegt das Kleid aufzuschlagen und reißt dann den Schnitt mit den Fingern weiter auf. Er behauptet, daß er die erste Öffnung nicht mit einem Messer, sondern mit einem Bleistift hergestellt habe. Das ist aber nicht möglich; wahrscheinlich hat er ein kleines Messer oder eine kleine Schere benutzt. Weil er wegen seiner Untaten schon einmal bestraft ist, so dachte damals bei den Messerstechereien die Kriminalpolizei auch an ihn. Der Maler konnte aber stets sein Mißi einwandfrei nachweisen. Jetzt war er erst vorgestern nachmittag wieder aus dem Gefängnis entlassen worden. Er hatte sich zunächst nach seiner Wohnung begeben und mit seiner Frau zu Mittag gegessen. Abends war er dann ausgegangen und sofort rückfällig geworden.

tz. Kolonistenhäuser aus Torf. Von unterrichteter Stelle wird uns mitgeteilt, daß ein ganz neues Verfahren eines Herrn Komieko in Marggrabowa in Ostpreußen, das die Gerüstung von Gebäuden aus Torf gestattet, für den Bau von Kolonistenwohnungen und anderer Gebäude besondere Bedeutung gewinnen dürfte. Da sich der Preis der Herstellung solcher Bauten um etwa ein Fünftel billiger als sonst stellt, Das Verfahren des Genannten besteht darin, daß aus Moosstorf Torfplatten gepreßt, getrocknet und dann geglättet werden, so daß sie Steinform erhalten. Es kommt hinzu, daß von dem Erfinder gleichzeitig eine besondere Art Mörtel hergestellt wird, der die Steine bindet und auch zum Verputzen durchaus geeignet ist. Sierdurch wird erreicht, daß die auf diese Weise hergestellten Häuser das Aussehen und die Eigenschaften massiver Gebäude besitzen, die dem Regen und anderen Witterungseinflüssen Widerstand leisten. Die bis jetzt auf diese Art hergestellten Kolonistenhäuser haben sich ausgezeichnet bewährt, so daß der Kreis Oletzko, in dem Marggrabowa liegt, für seine Zwecke ein derartiges Gebäude errichten will. Der Landtagsabgeordnete Brämer interessiert sich speziell für dieses Projekt. Es ist anzunehmen, daß das neue Verfahren in allen Gegenden, wo eine derartige Torfverwertung möglich ist, Eingang findet und zur Herabsetzung der Baukosten für Gebäude der inneren Kolonisation usw. beitragen wird.

kleine Chronik.

Die verwechelte Leiche. Als der Kreuznacher Kriegerverein gestern den verstorbenen Veteranen Wachemer mit klingen dem Spiel zu Grabe geleiten wollte, wurde eine peinliche Leichenverwechslung entdeckt. Im Sarg lag statt der Leiche des Veteranen die eines jungen Mannes aus Baldobdelsheim, während der Veteran nach dort transportiert und von den Angehörigen des jungen Mannes beerdigt worden war. Auf behördliche Anordnung wurde die Leiche wieder ausgegraben und nach Kreuznach gebracht, wo die Auswechslung stattfand.

Aus Schwermut. In Cöln erhängte sich in ihrem Schlafzimmer ein junges Mädchen, die Tochter eines Portiers aus der Bayenstrasse, anscheinend infolge Schwermutes. Vor längerer Zeit machte ihre um ein Jahr ältere verheiratete Schwester ebenfalls durch Erhängen ihrem Leben ein Ende.

Karl Mälinger, der Mitbegründer der weitbekannteren Mälingerischen Bierquellen in Berlin, ist nach kurzem Krankenlager infolge Herzschlages im 54. Lebensjahre gestorben.

Pilzvergiftung. Dem „Oberlöf. Anz.“ zufolge sind der Ingenieur Gruban in Bochula bei Ratibor seine Frau, seine zwei Kinder und das Dienstmädchen nach dem Genuß von getrockneten Pilzen, die Gruban im vergangenen Sommer in einem nahen Walde gesammelt hatte, erkrankt. Frau Gruban und ihr Sohn sind bereits gestorben. Die übrigen Erkrankten schweben in Lebensgefahr.

Erfossener Einbrecher. In Antwerpen überraschte ein Polizist einen Dieb, der versuchte, das Geländer eines Hauptdepots zu übersteigen. Der Polizist gab einen Schuß auf den Flüchtigen ab, und als dieser nicht traf, schob er zum zweiten Male, wodurch der Dieb auf der Stelle getötet wurde.

Ein sonderbares Liebesdrama. In der Gemeinlicher Waldung bei Leipzig wurde gestern früh ein 17jähriger Handlungslehrling und ein 13jähriges (!) Schulmädchen neben einer Bank liegend bestunungslos aufgefunden. Beide hatten in selbstmörderischer Absicht Gift genommen. Der junge Mann ist gleich nach der Einlieferung in das Krankenhaus gestorben. Das Mädchen liegt hoffnungslos darnieder. Es handelt sich um eine Liebesaffäre.

Die zusammengebundenen Leichen eines Liebespaars wurden aus dem Landwehrkanal in Berlin an der Stichtenheiner Brücke gefischt. Der junge Mann ist der 23 Jahre alte Gärtner Otto Schwang aus der Barthstraße 70 in

Rixdorf, das Mädchen die 18jährige Tochter Elise des...

Ein Diebstahl, der von einer Halbweiblerin gegen...

Ein russische internationale Diebstahlbande, bestehend...

Staubexplosion. In der vorgangenen Nacht ist das...

Ein österreichisches Kriegsschiff aufgefahren. Das österr...

Sturm am Gardasee. Auf dem Gardasee wütet ein...

Flüchtiger Juwelenagent. Der 43jährige Juwelenagent...

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Kaiser und der König von Italien. London, 7. Mai...

K. Berlin, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Betreffs...

Unglückige sozialdemokratische Wahlen. Berlin, 7. Mai...

Der Sultan für seine Rechte. Konstantinopel, 7. Mai...

Konstantinopel, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) „La...

Beamte und Arbeiter in Frankreich. hd. Paris, 7. Mai...

hd. Paris, 7. Mai. Zwei Komitee-Mitglieder des Allgemeinen Arbeiter-

hd. Paris, 7. Mai. Das Komitee des Allgemeinen Arbeiter-

wortung über die Ansichten, welche von den verhafteten...

Stuttgart, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Schwab. Merkur“...

hd. Paris, 7. Mai. Aus Toulon wird gemeldet: Die bevorstehende...

hd. München, 7. Mai. Graf Zeppelin traf heute in München ein...

wb. Berlin, 7. Mai. Heute morgen wurde an der 43-jährigen...

Letzte Handelsnachrichten.

Berlin, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts)...

wb. Wien, 7. Mai. Die Einnahmen der Orientbahn betragen...

Schiffs-Nachrichten.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: L. Rottenmayer, Nikolastraße 3.

Bewegung der Dampfer: „Menominee“ am 28. April in Antwerpen...

Cöln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt. Fahrten von Dierichs Rheingens 8.20, 9.25 (Schnellfahrt)...

Biebrich-Rainzer Dampfschiffahrt. (August Waldmann, Biebrich.) F 324.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatt“ übernimmt sämtliche Anfragen im Briefkasten...) F. 2. Im Interesse der längerer Haltbarkeit...

Geschäftliches.



der beste Insektentöter, aber nur in Flaschen, wo Plakate aufgehängt.

Wenn Sie Ihr Kind

gesund, munter und geistig frisch entwickeln wollen...

Dr. Hommels Hämatogen erhältlich in der Taunus-Apotheke.

Advertisement for 'Wasserdichte Planen' (waterproof canvas) by Sundheimer & Strupp, Frankfurt/Main.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 16 Seiten sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Amtliche Anzeigen“...

Redaktion: W. Schürer von Hell. Druck: W. Schürer von Hell. Druckerei: W. Schürer von Hell.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Gauß“
Schiller-Gasse gegenüber von Uhr morgens
bis 8 Uhr abends

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisprophet:

Verlag (Expedition) 2933, Reckartion 52,
Prudenz 2366.
Auflage von Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 30 Btg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleg-
schein. 2 Btg. 50 Btg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausschließlich Postgebühren.
Bezugs-Belegungen nehmen außerdem ausgeben: in Wiesbaden die 5 Provinzial-Postämter, sowie die
191 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Bieber: die dortigen 30 Postämter und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Btg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Btg. in beiden abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für lokale Werbeflächen; 2 Btg. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 10 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingetragener Anzeigen in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 214.

Wiesbaden, Samstag, 8. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Politik der Woche.

Während die einst so pomphaft angekündigte
Maiserfeier diesmal lang- und kluglos verlaufen ist
und nur verhältnismäßig wenig Verjuche zur Ver-
wirklichung der Parole „Alle Köder stehen still, wenn
dein starker Arm es will“, gemacht wurden, sieht es fast
so aus, als ob auf dem Gebiete der Reichsfinanz-
reform so etwas wie eine allgemeine Arbeitsein-
stellung im Anzuge sei. Die Köder der Reichsfinanz-
karre stehen still. An dieser Feststellung ändert auch
die Tatsache nichts, daß die Finanzkommission
des Reichstags unentwegt ihre Tätigkeit fort-
setzt und sich eine geraume Reihe von Tagen mit dem
Brantweinsteuergesetz „redlich“ geplagt hat, denn es
ist nicht recht abzusehen, was die Fortsetzung dieser
Tätigkeit bezwecken soll. Die Verbündeten Regierun-
gen stehen, wie auch die jüngste offiziöse Auslassung
der „Nordd. Allg. Ztg.“ aufs neue dargetan hat, auf
dem Standpunkt, daß „die absolute Notwendigkeit ge-
geben sei, an dem Ausbau der Erbschaftsteuer festzu-
halten“, während die zu Beginn dieser Woche veröffent-
lichte Erklärung des konserverativen Parteivorstandes
offen die Opposition der konserverativen Partei gegen
diese Steuer proklamiert hat. Angesichts dieser Sach-
lage ist es begreiflich, wenn die Besessenen bereits ent-
weder mit der Auflösung des Reichstags oder dem
Rücktritt des Fürsten Bülow rechnen, während die
Optimisten noch immer an die Möglichkeit einer Bei-
legung der Krisis glauben, die allerdings, wie die
Dinge liegen, schwerlich auf eine Lösung, sondern
höchstens auf eine Vertagung der Reichsfinanzreform
hinauskäme.

Angesichts der vergeblichen Versuche, das Reichs-
tagsschiff flott zu machen, war es für die Reichs-
tagabgeordneten eine um so willkommene
Abwechslung, als sie am Mittwoch die parlamentarischen
Verhandlungen unterbrachen, um in corpore dem
Luftschifferbataillon einen Besuch abzu-
statten und dem Aufstieg des Ballons „Gros II“ bei-
zuwohnen. Die bekannte Duplizität der Ereignisse
hat es mit sich gebracht, daß sich an demselben Tage
auch das englische Parlament eingehend mit
dem Problem der Luftschiffahrt befaßt hat. Das eng-
lische Unterhaus, zu dessen Klottenjahren sich jetzt noch
die Luftschiffschmerzen gesellt haben, hat eine Kom-
mission von 25 Mitgliedern ernannt, welche die Regie-
rung bei der Organisation der Luftverteidigungs-
mittel unterstützen soll, und welche die Engländer in
einem neuerdings selten gewordenen Anflug von

Gumtor auf den Namen Luftministerium ge-
kauft haben. Gegen die Nervosität, welche sich auch bei
dieser Gelegenheit wieder in England geltend gemacht
hat, bildet erfreulicherweise die neueste Rede des
Staatssekretärs Gren, worin er betonte, daß
Großbritannien mit seinen Nachbarn in Frieden
leben wolle, ein gewisses Gegengewicht.

Im Zeichen des Friedens stehen auch die verschiede-
nen Monarchenbegegnungen, welche der
Wiederbeginn der Reisesaison mit sich bringt. Im
Vordergrunde des politischen Interesses befindet sich
hierbei natürlich die bevorstehende Zusammenkunft
zwischen dem deutschen Kaiser und dem König
von Italien, an die sich unmittelbar der Besuch
des Kaisers in Wien anschließt wird. Diese in-
direkte Zusammenkunft der Monarchen der Dreihun-
dländer, bei der Kaiser Wilhelm das Mittelglied bildet,
wird hoffentlich diejenigen zum Schweigen bringen, die
sich neuerdings wieder bemüht haben, das Ende
des Dreihundes anzukünden, obwohl sich dieser
doch, wobei freilich das Bündnis zwischen Deutschland
und Österreich-Ungarn die treibende Kraft bildete,
gerade bei den jüngsten Wirren im Orient aufs
neue als ausschlaggebender Friedensfaktor be-
währt hat.

Hoffentlich wird bis zum Eintreffen des deutschen
Kaisers in Wien die derzeitige kritische Lage in
Österreich-Ungarn, die durch den Rücktritt
des Koalitionskabinetts Wefelerle nicht
etwa erst geschaffen, sondern nur offenkundig gewor-
den ist, eine Klärung erfahren. Der langwierige Streit
zwischen den beiden Reichshälften um die Wank-
frage hat sich so scharf zugespitzt, daß nur von einer
völligen Umwälzung der Parteiverhältnisse in Ungarn
eine halbwegs befriedigende Lösung zu erwarten ist.
Welchen Ausgang die durch die persönliche Anwesen-
heit des Kaisers Franz Joseph in Budapest
unterstützten Bemühungen, einen Modus vivendi zu
finden, haben werden, das läßt sich vorerst noch gar
nicht absehen.

Eine seiner üblichen Kabinettsferien hat
das portugiesische Ländchen wieder einmal
zu verzeichnen. Bemerkenswerter aber ist es, daß auch
in den beiden Ländern des Zweihundes die Kabinette
bedenklich wackeln. In Frankreich sieht sich Herr
Clemenceau den seit der Maifeier wieder schärfer
gewordenen Attacken der streiklustigen Post-
beamten ausgesetzt, und in Rußland hat der
Konflikt zwischen der Duma und dem Zaren wegen des
Stats des Marinegeneralstabes die
Stellung des Ministerpräsidenten Stolypin ernst-
lich erschüttert.

Dagegen ist der russischen Regierung im Verein mit
der englischen ein Erfolg in Persien beschieden ge-
wesen, wo sie den reaktionären Schah zur Wieder-

anerkennung der Verfassung um so leichter ge-
zwungen haben, als Muhammed Ali Mirza durch das
Schicksal seines Sultankollegen Abd ul Hamid eine
blutig ernste Mahnung erhalten hat. Dessen Nach-
folger Mohammed oder, wie er firmiert, Mehmed V.
ist übrigens auch keineswegs auf Nojen gebettet, und
dem ersten Begeisterungsrusch in der Türkei ist be-
reits die Ernüchterung gefolgt, die zunächst in dem
Rücktritt des Kabinetts Tewfik
Pascha ihren Ausdruck gefunden hat. Es sieht nicht
so aus, als ob der neue Großwesir Hilmi-
Pascha der Mann sein wird, in den türkischen Kon-
stitutionswirrwarr, der durch die blutigen Gemel in
Kleinasien gekennzeichnet wird, eine gedeihliche Ord-
nung zu bringen.

Das Besoldungsgesetz in der Kommission.

Die Subkommission des Reichstags verhandelt
gestern über den Abschnitt des Besoldungsgesetzes, der den
Besoldungsgeldzuschuß betrifft. Auch hierüber hat die Sub-
kommission eine Vereinbarung getroffen, die in zwei Ab-
änderungsanträgen zum Regierungsentwurf der Beratung
zugrunde gelegt wird. Der eine betrifft die Tariffrage, der
andere das Ortsklassenverzeichnis, und es ist ein gewisser
Ausgleich dadurch erzielt worden, daß auf der einen Seite
101 Orte in höhere Ortsklassen hinaufgesetzt, andererseits
einige Tarifsätze herabgesetzt werden. Insgesamt ergibt
sich dadurch gegenüber der Regierungsvorlage eine Mehr-
ausgabe von 126 000 M. Das Ortsklassenverzeichnis der
Regierungsvorlage weist der Ortsklasse A alle Orte mit
einem durchschnittlichen Einheitszimmerpreis von 221 M.
und darüber zu, der Ortsklasse B alle Orte mit einem solchen
von 161 bis 220 M., der Ortsklasse C von 121 bis 160 M.,
D von 81 bis 120 und E von 80 M. und darunter. Wäh-
rend also bei den anderen Ortsklassen die Spannung 40 M.
beträgt, hat die Regierungsvorlage bei der Ortsklasse B
eine Spannung von 60 M. angenommen. Diese Abweichung
hat die Subkommission nicht für berechtigt gehalten und
daher für die Klasse B einen Einheitszimmerpreis von 161 bis
200 M. angenommen, so daß schon alle Orte mit über 200 M.
der Ortsklasse A zugewiesen werden. Die Subkommission
hat anerkannt, daß im übrigen die Grundlagen der Vorlage
besser waren, als man annahm. Die Petitionen sind nament-
lich in ihren Angaben über die Höhe der Mieten eingehend
geprüft worden, und man hat dabei vereinbart, daß der
Besoldungsgeldzuschuß Dreiviertel der Durchschnittsmiete
eines mittleren Beamten betragen soll. Nach diesen Grund-
sätzen hat die Subkommission gearbeitet und die Budget-
kommission ist ihr einstimmig beigetreten. Mächtig wurde
der Wunsch geäußert, daß Breußen in der Regelung nach
diesen Grundsätzen bald nachfolgen möge, was der Schatz-
sekretär als wahrscheinlich bezeichnet.

Die nunmehr beschlossenen Tarifsätze betragen für die
sechs Ortsklassen (die abweichenden Sätze der Regierungs-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Pariser Snobs.

200 000 Franz für eine Beerdigung. — Die Eitelkeit eines
Großindustriellen. — Die Schnurräute der Leichenträger. —
Die falschen Barone der französischen Diplomatie.

Paris, 5. Mai.

Monsieur Chauchard ist eine berühmte Persönlichkeit
der französischen Hauptstadt. Er ist der Begründer des
Warenhauses Louvre und einer der reichsten Leute in der
Republik. Er ist zugleich einer der prunkliebendsten und
eitelsten Krösche unserer Zeit. Niemand durfte ignorieren,
daß er reich war. Seine Wohlthätigkeit konnte nicht ange-
zweifelt werden, da alle Zeitungen auf der ersten Seite
jährlich einmal die Liste der von Herrn Chauchard den ver-
schiedenen Armenanstalten gestifteten Geldsummen bringen
mußten; sie taten das um so lieber, als Herr Chauchard in
ganz besonderem Maße die Pensionskasse der Journalisten
bedachte — eine kleine Bestechung der öffentlichen Meinung,
deren Umahme man den Zeitungsleuten nicht gar zu sehr
verdenken konnte, da die Gelder des Warenhausgründers
für ihre Witwen und Waisen bestimmt waren. Vor einigen
Tagen erschienen Bulletin in der Presse, wonach der hoch-
betagte Multimillionär sich einer kleinen Operation in der
Bauchgegend unterziehen mußte, und sofort machten sich
einige seiner Freunde auf, um, wie sie es ihm für den Fall,
daß es einmal mit ihm bergab gehen sollte, versprochen
hätten, schleunigst die ersten Vorbereitungen für seine Bei-
setzungsfeierlichkeit zu treffen. Diese Beisetzungsfestlichkeit
wünschte er so großartig, pomphaft und verschwenderisch, wie
noch nie zuvor in Paris ein Privatmann sie „erlebt“ hatte.
Testamentarisch hat er für seine Beerdigung die niedliche
Summe von 200 000 Franz festgesetzt; seit Jahren beschäftigte
er sich damit, das Programm seines eigenen Trauerpomps
bis in die kleinsten Einzelheiten auszuarbeiten. Er hatte
bereits auf dem Père Lachaise ein Grabmal errichten lassen,
würdig einer so bedeutenden Persönlichkeit wie des Schöp-

fers der Grands Magasins du Louvre. Es fehlt nur noch
daran die Wäse, an der ein hervorragender Skulpteur seit
drei Jahren arbeitet, ohne bisher alle feinsten Züge des mit
schönen, weißen Favorits umrahmten Grelingschichts zur
Zufriedenheit des Auftraggebers in den Marmor gemeißelt
zu haben. Das Friedhofsmonument kostet insgesamt 80 000
Franz. Der Sarg ist auch bereits fertig; er besteht aus
sehr geschliffenem Edelholz mit Bronzebeschlägen, die von
Künstlerhand ziselirt wurden, und kostet nicht weniger als
20 000 Franz.

Der Snobismus Chauchards wird einigermaßen ent-
schuldigend durch sein recht künstlerisches Empfinden. Sein
Leichenzug muß im Stil Ludwigs XV. gehalten sein. Nach-
dem der Sarg zwei Tage lang in der Villa mitten in einem
Park der teuersten Blumen aufgebahrt war, soll er auf einen
Totenwagen gehoben werden, dessen Pracht jenen für
Staatsoberhäupter und unsterbliche Dichter (siehe das Riesengemälde von der Beisetzung Carnots in Versailles) bei
weitem in den Schatten stellen muß. Dem von vielen
Pferden gezogenen, mit silberbordierten Tächern und
schwarzen Federbüschen decorierten Gesährt sollen die vier-
tausend Angestellten des Louvre in Trauergewändern vor-
anzumarschieren, in der ersten Reihe die von einem Piqueur
zu Pferde angeführten Kassenbiener in großer Livree und
mit dem in Paris für ihre Silbe üblichen Zweimaster. Die
Trauergäste werden natürlich bei der Beisetzungsfest eines
so reichen Großindustriellen nicht zu Fuß gehen müssen;
Berliner und Trauerkarossen im reinsten Stil Louis XV.
sollen für sie bereitgestellt werden. Die Aufscher müssen
Galatostüme mit breiten Silbergalons tragen, und hinten
auf den Wagen haben Lakaien in kurzen Hosen und mit
Dreimaster zu stehen. Auch die Leichenträger sollen in einer
viel prächtigeren und künstlerischeren Tracht mitmarschieren
als gewöhnlich; nicht mit dem üblichen häßlichen Zylinder
aus schwarzem Wachs, sondern mit einem „chapeau
cirondin“ aus mattem schwarzem Filz. Das ganze Per-
sonal soll tadellos weiße Handschuhe tragen. Der Wagen-
park wird sich schon finden, denn bekanntlich werden die
teuern Beerdigungen in Paris stets von auf hohen Federn
ruhenden und außen mit schwarzem Tuch beschlagenen

Trauerkutschen begleitet, ganz im Stil der Karossen, die zur
Zeit Ludwigs XV. aufkamen. Herr Chauchard hat jedoch
seine Freunde schwören lassen, daß für seine Beisetzung sämt-
liche verfügbaren Wagen in Eile neu hergerichtet und äußerst
feierlich ausgeschmückt werden. Die kirchliche Feier soll in
der Madeleine stattfinden, die Gesellschaft mehrerer Pfar-
sprengel vereint die Lotenmesse lesen, und die besten Künstler
der Hauptstadt sollen durch ihren Gesang die Feier ver-
schönern. Natürlich muß die ganze Kirche außen und innen
mit schweren, silberbordierten Tuchverhängen geschmückt
werden. Auf dem Père Lachaise, dessen Einfahrtstor eben-
falls schwarz verhängen werden soll, werden vierzehn Träger
den Sarg bis zum Grab bringen und ihn auf eine besondere
Marmorplatte stellen; wenn dann alle Leidtragenden vor-
überbestritten, werden die Redner eine für sie errichtete
Tribüne betreten.

Was will Monsieur Chauchard mit dem so nach seinem
eigenen Programm festgesetzten Trauerzug bezwecken? Er
will, daß noch ein letztes Mal von ihm gesprochen wird, daß
die ganze Hauptstadt zusammenläuft, um sich das Schauspiel
anzusehen, wie ein reicher Mann zu Grabe getragen wird,
und die vielen Angestellten des Warenhauses, die dem Zug
vorausmarschieren, sollen ein lebendes Zeugnis dafür sein,
wie bedeutend die Unternehmungen sind, die nach dem Hin-
scheiden eines kaufmännischen Genies fortbauern — „später
les gens“, die Leute verblüffen“, das war von jeder das
Geschäftsprinzip dieses Erfinders, des ersten Großbasars,
den er in einem historischen Palais logierte. Als Herr
Chauchard sich noch im Vollbesitz seiner Kräfte befand, gab
er so verschwenderische Feste, daß nur amerikanische Millio-
näre mit ihm darin konkurrieren konnten. Mächtiglich
empfiel er in seinem kleinen Schloss den Präsidenten der
Republik zu einem unvergleichlichen Dejeuner, bei dem die
Chauchardschen Gärtin für den Wamensfor sorgen mußten,
der das ganze Haus in eine Art orientalischen Wunder-
tempel aus 1001 Nacht verwandelte. Nach dem Dejeuner
pflegte der Krösus dann seine Gemäldegalerie zu zeigen,
die ihn dreißig Millionen gekostet hat, und in der der be-
rühmte „Angelus“ Millet's (750 000 Franz), mehrere
Melloniers (2 6- bis 700 000 Franz), Rousseaus, Corots usw.

vorlage sind in Klammern beigefügt): in Ortschaft A: 2100 (2250), 1680 (1800), 1300 (1350), 570, 800 (810), 480; in Ortschaft B: 1680 (1800), 1260 (1350), 920 (990), 440 (480), 630 (650), 360; in Ortschaft C: 1260 (1350), 1020 (1080), 800 (810), 360 (400), 220 (240), 20; in Ortschaft D: 1080, 900, 720, 300 (320), 450, 220; in Ortschaft E: 900, 810, 630, 220 (250), 320, 150.

Bei der Einreichung der Orte in das Ortschaftsverzeichnis ist die Subkommission selbständig vorgegangen, ohne Rücksicht auf die preussische Regelung.

Der Wohnungsgeldzuschuß wurde nach dem Kommissionsantrage einstimmig angenommen. Dann wurde die Befoldungsordnung II, die die Gehälter der gesandtschaftlichen und Konsularbeamten regelt, erledigt, gleichfalls nach einem Kompromißantrage. Dieser erhöht die Gehälter der Konsuln um 300 M., von 4500 bis 7500 M. auf 4800 bis 7800 M., und die Gehälter der diplomatischen Agenten und Generalkonsuln von 7500 bis 11 000 M. auf 8000 bis 1200 M., sie werden dadurch in die gleiche Klasse mit den Ministerresidenten gebracht.

Es folgt jedoch die Beratung der Befoldungsordnung III für die Offiziere des Landheeres. Der Kompromißantrag stellt zunächst die älteren Oberleutnants besser. Nach der Vorlage sollten die Leutnants, Oberleutnants erhalten vom ersten bis vierten Jahre 1500 M., vom fünften bis achten Jahre 1800, vom neunten Jahre ab 2100 M. Nach dem Kommissionsbeschlusse erhalten sie vom ersten bis dritten Jahre 1500, vom vierten bis sechsten Jahre 1700, vom siebenten bis neunten 1900, vom zehnten bis zwölften Jahre 2100 und vom dreizehnten Jahre ab 2400 M. Der Berichterstatter Dr. Dröcher (kons.) begründet diese Verrückung u. a. durch den Hinweis auf die viel besseren Leutnantsgehälter des Auslandes und auf die Gehälter vieler Zivilbeamten. Der Schatzsekretär stellt fest, daß diese Änderung gegenüber der Vorlage eine Mehrausgabe von 1 300 000 M. verursache, die Regierung müsse sich die Stellung vorbehalten. Der Antrag der Subkommission wird angenommen, dagegen stimmen die Sozialdemokraten. Ebenso werden auch die anderen Sätze der Subkommission gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Danach erhalten (die abweichenden Sätze der Vorlage sind in Klammern beigefügt): die Assistenzärzte, Oberärzte vom ersten bis dritten Jahre 1700, vom vierten bis sechsten Jahre 2100, vom siebenten bis zehnten 2400 M. (1500 bis 2100); die Oberjäger beim Reitenden Jägerkorps 2400 M. (2100); die Zeug- und Feuerwerks-Leutnants und -Oberleutnants, Festungsbauleutnants und -Oberleutnants vom ersten bis dritten Jahre 2000, vom vierten bis sechsten Jahre 2300, vom siebenten bis neunten Jahre 2600, vom zehnten Jahre ab 2900 M. (2000 bis 2800); die zweiten Traindepot-Offiziere vom ersten bis dritten Jahre 2600, vom vierten bis sechsten Jahre 2750, vom siebenten bis neunten Jahre 2900, vom zehnten bis zwölften Jahre 3050, vom dreizehnten Jahre ab 3200 M. (2600 bis 3000). Der Unterschied zwischen Oberstabsärzten 1. und 2. Klasse wird beseitigt (6192 und 6552 M.) und beide in einer Klasse mit einem Gehaltsfuß von 6552 M. zusammengefaßt. Die besonderen Gehaltsätze für Kommandanten in Stellen für Bataillonkommandeure (7074 M.) und Kommandanten in Stellen für Regimentkommandeure (9024 M.) werden gestrichen. Gestrichen wird ferner die außerordentliche Zulage von 4500 M. für den Gouverneur von Tob. Für die Chargen vom Regimentkommandeur aufwärts sieht der Kommissionsbeschlusse im übrigen eine Änderung der Gehaltsätze nicht vor.

In der Befoldungsordnung IV, Unteroffiziere, ändert der Kompromißantrag die Regierungsvorlage folgendermaßen (die Gehaltsätze sind in Klammern gesetzt): Unterzahlmeister, Unterinspektoren: bei den Proviantämtern, Beseidungsbeamten, Garnisonverwaltungen und Lazaretten, Zeugfeldwebel, Oberfeuerwerker, Festungsbaufeldwebel vom ersten bis dritten Jahre 1800, vom vierten bis sechsten Jahre 1550, vom siebenten Jahre ab 1800 M. (1300 bis 1550); Sturmmeyer vom ersten bis achtzehnten Jahre in sechs Stufen wie nach der Vorlage bis achtzehnten Jahre; in sechs Stufen bis einundzwanzigsten Jahre 1800, vom zwei- bis vierundzwanzigsten 1900 und vom vierundzwanzigsten Jahre ab 2000 M. (die Vorlage schloß mit 1800 M. ab); die Oberzahlmeister und Zahlmeister werden überall um 6 M. aufgebessert (1260 bis 2160 statt 1254 bis 2154).

Das ganze Mobiliar im Hause besieht aus lauter historischen Stücken, und sein Besitzer veranmte nie, den Besuchern den Preis jedes Gegenstandes zu nennen; er wußte einigermaßen die Namen der Künstler, so des großen Tischlers Houle, aber er wußte bis auf den Centime genau die Summen, die er bei den verschiedenen Versteigerungen für diese Kommode oder jenen Sessel bezahlt hatte. Es war nicht leicht, Zugang zu der kostbaren Privatammlung zu erhalten; aber wenn Herr Chauchard diese Vergünstigung gewährte, dem gab er auch zum Andenken daran eine Medaille mit seinem Bildnis. Alle intimeren Freunde erhielten von ihm einen Stübchen seiner Wüste, und manchen soll er auch Andeutungen gemacht haben, daß sie sich in seinem Testament wiederfinden würden. Daß das Testament den Armen bedeutende Stiftungen hinterlassen wird, ist selbstverständlich, denn der so sehr auf seine Selbstgröße bedachte Millionär wird dafür sorgen, daß eine Menge „Chauchard-Stiftungen“ seinen Namen verewigen werden. Sein Haus mit der Kunstanmlung wird als „Chauchard-Museum“ fortbestehen und gewissermaßen das Monument eines Snobismus sein, der niemand geschadet hat, wenn nicht ein wenig seinem Helben, den er in den Augen jener, die davon profitierten, und jener, die nicht davon profitierten, lächerlich machte.

Doch die Eitelkeit des Herrn Chauchard hat die Eitelkeit von Männern beleidigt, denen man keine Zugeit hätte. Die Totenräuber und Leichenräuber der Hauptstadt haben eine Protestversammlung abgehalten, weil Herr Chauchard vorgeschrieben hatte, daß sie sich für seine Leichenräuber-Schmerzbarkeit abträfen müßten! Der Millionär, dessen Schmerzkennntnis nicht voraussetzte, daß selbst auch nur die Angehörigen des von ihm begründeten Warenhauses auf bloßer Dankbarkeit für jenen, der ihnen das Brot verschaffte, seinen Wünschen gemäß vor dem Leichenwagen hermarschieren, wenn er ihnen nicht für diesen Tag eine Extrageidpende machen würde, hat auch Hippokrater, daß den Dienern des Trauerkompis eine besondere Honorar bezahlt werde. Und da es sich mit dem Kaiser Ludwig XV. nicht vereinbaren ließ, daß die Trauerlakaien Schmerzbarkeit trügen,

In der Befoldungsordnung III B (Marineoffiziere) werden die Leutnants und Oberleutnants der Marine-Infanterie, Leutnants und Oberleutnants zur See, sowie die Assistenten und Oberassistenten der entsprechenden Chargen des Landheeres gleichgestellt. Den Leutnants und Oberleutnants zur See ist die Pährlichkeitszeit bis zu drei Jahren auf das Befoldungsdienstalter anzurechnen. Die Feuerwerkerleutnants und -Oberleutnants, Torpedoleutnants und -Oberleutnants erhalten vom ersten bis dritten Jahre 2500, vom vierten bis sechsten 2700, vom siebenten Jahre ab 2900 M. (2500 bis 2800). Von den Stabsärzten und den Kapitänleutnants erhalten 40 Prozent der Gesamtzahl 3100, 40 Prozent 4600 und 20 Prozent 5100 M. (40 Prozent, 35 Prozent, 25 Prozent); von den Kapitänleutnants erhalten 40 Prozent 360 M., 60 Prozent 300 M. nichtpensionsfähige Zulage. Die Oberstabsärzte 2. Klasse werden mit den Generaloberärzten und Oberstabsärzten 1. Klasse mit 6552 M. zusammengefaßt (6192 und 6552).

In der Befoldungsordnung IV B (Unteroffiziere der Marine) werden für die Stabschiffsboisten dreijährige Aufreidungsstrafen statt der vierjährigen Fristen gesetzt, desgleichen für die Stabschiffsboisten usw. beim Landheere. Die Artilleriewarte werden vom sechzehnten Jahre ab in drei Stufen von 1976 bis 2126 M. gesetzt; nach der Vorlage sollten sie von da ab 1926 M. erhalten. Die Befoldungsordnungen wurden entsprechend den Kompromißanträgen erledigt.

Man lehrte hierauf zu den Reichsgerichtsräten zurück, die der Antrag der Subkommission von 12 000 auf 14 000 M. erhöhen wollte. Der Vermittlungsvorschlag des Schatzsekretärs wird angenommen und das Gehalt auf 13 000 M. bemessen.

Aber den Wohnungsgeldzuschuß entspinnt sich noch einmal eine Erörterung aus Anlaß der besonderen Wünsche von Remel, Greifswald, München, Oldenburg usw. Ihre Berücksichtigung wird abgelehnt. Die Petitionen werden für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr: Reichstagsbeamte, Regierungsräte, Zulagen.

Die neue Aera in der Türkei.

Sesamit.

Der Sesamit wurde gestern in der dem Palais Dohm-beredacht gegenüberliegenden Moschee in noch einfacherer Weise als am letzten Freitag abgehalten. Der Sultan, welcher von dem Marschall Ghazi Nuhfar-Pascha begleitet war, wurde lebhaft begrüßt. Der Generalkonsul Scheffer-Pascha hat gestern nachmittag den Botschaftern Besuche abgestattet.

Das Kriegsgericht.

Das Kriegsgericht verurteilte einen Adjutanten und einen Kommandanten der Seimie-Kaserne wegen Beteiligung an den jüngsten Unruhen zu je 5 Jahren Gefängnis. Die Hausdurchsuchungen nach Waffen und Munition werden fortgesetzt.

Die Hinrichtungen.

Der Exekution am Montag sind am Dienstag weitere 20 öffentliche Hinrichtungen gefolgt. Alle sind sie nach dem Scheriatrecht hingerichtet worden, nach welchem sie vor drei Wochen so ungestüm verlangt haben. Die Stunde, der Ort der Tat als Mordplatz, alles ist Scheriat, selbst das weiße Kränzenförmige entspricht seinen Vorschriften. Der Eunuch Radia Lala, dessen Verurteilung tagelang vorher bekannt war, wurde im letzten Augenblick zu weiteren Zeugenaussagen zurückgehalten. Seinen Platz nahm der Major und Kommandant des Salonkier Jägerbataillons ein, welches in der Kaserne verharret hatte. Die eiserne Strenge, mit welcher vorgegangen wird, ist das einzige Mittel zur Wiederherstellung der breiten Massen der Araber und Hamale, welche den Ausfall früherer Sondermaßnahmen vernichten. Alle Hoffnungen müssen in die Treue der mazedonischen Armee gesetzt werden, würde diese versagen, wäre der Weiterbestand der Türkei auf europäischem Boden in Frage gestellt.

Die Bewegung in Mazedonien

gewinnt immer mehr an bedrohlichem Umfang, die einzelnen Nationalitäten sehen in erbitterten Kämpfen gegen-

einander. Politische Morde sind an der Tagesordnung. Eine bulgarische Bande ermordete in Selze den serbischen Priester und einen Führer der serbischen Organisation, ferner in dem Dorfe Jelnikowo den Lehrer der serbischen Volksschule. Diese beiden Morbdaten haben bei der serbischen Bevölkerung dieser Gegend große Aufregung hervorgerufen.

Aus sechs Garnisonsorten in Nordalbanien sind 36 jungtürkische Offiziere in Nestib eingetroffen, welche erzählten, daß sie von den Albanen am Leben bedroht und gezwungen wurden, ihre Stellen aufzugeben. Da alle Post- und Telegraphenämter Nordalbanien von Russländern besetzt sind, so begab sich die betreffende Offiziere nach Saloniki, um von dort aus das Ministerium über die Vorgänge zu unterrichten.

Die Massaker in Kleinasien.

„Liberts“ will wissen, daß die französische und die englische Regierung entschlossen seien, in Konstantinopel Vorstellungen wegen der den Christen Kleinasien seitens des muslimanischen Fanatismus drohenden Gefahren in der eindringlichsten Form zu machen und die türkische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß jede Verzögerung einer befriedigenden Lösung dieser Angelegenheit die Mächte zu schleunigen direkten Maßnahmen veranlassen würde.

Der Großwesir, die Minister des Äußeren und des Innern versicherten gestern allen Diplomaten, daß die innere Lage Kleinasien ruhiger geworden sei und daß alle Maßnahmen zur gänzlichen Beruhigung und Wiederherstellung der Ordnung ergriffen worden seien.

Die maßgebenden Stellen der Pforte bestreiten die Gerüchte, daß die Massaker im Wilajet Adana von Abd ul Hamid inszeniert worden seien.

Nach den Angaben der Pforte werden in jedem Wilajet muslimische Zentren gebildet, welche das Innere derselben gründlich pazifizieren sollen.

Die Schätze Abd ul Hamids.

Die fortgesetzte Durchsuchung des Jildis erbringt den Nachweis des wahrhaft märchenhaften Reichtums des Sultans Abd ul Hamid. Bisher wurden 10 Millionen Franz Barget und 40 Millionen allein in Diamanten gefunden. Die beschlagnahmten Papiere kompromittieren zahllose Personen von hoher sozialer Stellung. Unter anderem wurde der Nachweis erbracht, daß der angesehenste liberale Publizist Miskemal seit der Verleihung der Verfassung im Golde des Sultans stand.

Nach der „Jeni Gazetta“ beträgt das Depot Abd ul Hamids bei der Deutschen Bank 1 900 000 Pfund, nach einem anderen Blatte soll der Betrag nur 1 043 678 Pfund in Wertpapieren betragen.

Abd ul Hamid im Exil.

Trotz des bereits feststehenden Beschlusses, Abd ul Hamid nicht vor ein Kriegsgericht zu stellen, ist neuerdings in Konstantinopel eine Agitation entbrannt, die die Hinrichtung des Sultans fordert. Diese Bewegung wird aber in Wien, mit den Verhältnissen vertrauten Kreisen nicht ernst genommen. Nach zuverlässigen Konstantinopeler Meldungen handelt es sich dabei nur um den Versuch, Abd ul Hamid einzuschüchtern und ihn durch Drohungen zu veranlassen, seine Zustimmung dazu zu geben, daß seine bei ausländischen Banken deponierten Gelder dem Staatsschatz aus geliefert werden. Ohne Abd ul Hamids Zustimmung würden nämlich die Banken das Geld nicht auszahlen. — Nach weiteren Meldungen aus Konstantinopel gibt es dort wieder zwei Strömungen, deren eine Scheffer-Pascha oder Ferid-Pascha an die Spitze der Geschäfte bringen will. Die Verantwortlichen dieses Gedankens besitzen starken Anhang im Parlament.

Der zunehmenden groben Verunglimpfung Abd ul Hamids in Wort und Schrift, die unter der mohammedanischen Geisteslichkeit und den alttürkischen Kreisen sowie in einzelnen albanischen, serbischen, armenischen und bosnischen Kreisen erregt wird, sowohl von der Pforte als auch von der Armeeführung im Interesse des Ansehens des Sultans und des Kaisers sowie der staatlichen Autorität entgegengetreten.

anderes ist das Zirkular, das der Minister des Äußeren Nischn, erlassen hat, um einmal festzusetzen, wie viele fremde Diplomaten mit Recht ihren wohnsitzenden, adligen Namen führen. Manche von den vielen Baronen, die sich noch immer zum Diplomatendienst für die bürgerliche Republik herandrängen, haben sich Adelsprätentate beigelegt, die sie frei erlangen. Andere sorgten wenigstens dafür, daß der Papst, mit dem man doch keine offiziellen Beziehungen mehr unterhält, ihnen den Baron- oder Grafentitel gegen die übliche Remuneration verlieh. Der Minister erbat u. a. die Stamm, bäume von Marie de Jusieu de Senevriat, Konsul in Karthago, Chyprien Henri Poisson de la Martinière, Geschäftsträger, Vicomte de la Hure, Bizekonsul in Brüssel, Antoine Dubouas de la Begassière, Gabriel d'Or de Laforce, Lacombe de la Tour und Saubeur de la Chapelle, Gesandtschaftssekretär, Maurice Dejean de la Baite, Konsul in Shanghai, du Fayet de la Tour, Bizekonsul in Odessa, Kommer de la Vaissière, Bizekonsul in Bourgas, Vicomte Lachoud de la Mettrie, Bizekonsul, Marie de la Boulinière, Geschäftsträger in Athen usw. Wie es heißt, sollen nach der Enquete von 42 Gesandten und anderen Diplomaten nur sechs ihre schönen Adelsmittel weiterführen dürfen. Wenn die gesamte französische Aristokratie eine solche Reklination durchzumachen hätte, würde auch wohl nur der siebente Teil als einigermaßen wackere befunden werden, denn nur der herrschende Snobismus erklärt es, warum unter keinem Regime so viele neue ablige Namen entstanden wie unter der Republik.

Konvert.

Lilli Lehmann — ist allbekannt als ein Künstlercharakter von überragend eigenartiger Bedeutung. Eine Meisterfingerring: sie stellt die Regeln“ und sie „befolgt sie dam“. Aber was ihr erlaubt ist — man denke nur an den bis auf kleinste Effekten raffiniert berechneten und doch sichtbar ganz absichtslos gegebenen mimoplastischen Teil ihrer Darbietung — dergleichen ist nicht jedem erlaubt: was ihr da noch immer gelingt, würde keinem anderen ge-

Karl Lahn.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Regierungspräsident v. Dolega-Rozjerski in Kiel hat zum 1. Juli seine Veretzung in den Ruhestand beantragt.

Der Großherzog von Baden verlieh, der „Darmst. Jtg.“ zufolge, dem Staatsminister Dr. Gwald und dem Oberstaatsminister Freiherrn v. Niesel das Großkreuz des Ordens vom Röttinger Löwen.

Dem Kurdirektor von Homburg v. d. S. Freiherrn von Falkenhayn, ist vom Kaiser von Rußland das Komturkreuz des St. Stanislausordens verliehen worden.

Zu der Möglichkeit eines Kanzlerwechsels schreibt man von sehr gut unterrichteter Seite: Es ist eine Tatsache, und zwar eine begriffliche Tatsache, daß der Reichskanzler im Falle des Scheiterns der Verständigung in der Reichsfinanzreform den Wunsch hat, von seinem Amte zurückzutreten.

Die sächsischen Konservativen zur Erbschaftsteuer. Aus Dresden wird gemeldet, daß in der Hauptversammlung des dortigen konservativen Vereins einstimmig eine Entschließung angenommen wurde, die erklärt, daß trotz mancher Bedenken die auf Kinder und Ehegatten ausgedehnte Erbschaftsteuer die den obwaltenden Verhältnissen am ehesten entsprechende Besteuerung für Reichsweite sei.

Eine Rehabilitierung des Herrn v. Halle. Gegenüber einem Artikel des „Berl. Lokalanzt.“, „Fürst Bülow und die Kritik“, wonach die Regierung den Geheimrat, dessen Oberziefer in der Agitation für die Finanzreform Anstoß erregte, aus dem Reichsschatzamt wieder entfernt habe, stellt die „Nordd. Allg. Jtg.“ fest, daß Professor Dr. v. Halle auf seinen aus eigener Initiative hervorgegangenen Antrag und unter ausdrücklicher Anerkennung seiner Leistungen von seiner kommissarischen Tätigkeit als Vorstand des volkswirtschaftlichen Büreaus im Reichsschatzamt entbunden worden ist, nachdem er die ihm obliegenden Aufgaben gelöst hatte.

Ein Rundschreiben an die preussischen Zollaufseher. Die „Nordd. Allg. Jtg.“ schreibt: Unter den preussischen Zollaufsehern hat seit längerer Zeit, namentlich unter dem Einfluß der Hochpreise, durch Verbreitung irriger Anschauungen und unwahrer Gerüchte Unzufriedenheit und Mißstimmung in ebenso hohem wie unbedeutendem Umfange Platz gegriffen.

Lingen; denn es gehören dazu eben auch diese ganz einzelne matronenhafte Anmut; diese vornehm-imponierende Erscheinung; diese edel-geschnittenen Züge, die allen teuer sind; diese an Triumpfen überreiche Vergangenheit; und dann vor allem diese sieghafte Gesangsweise! Mit alledem steht eine Lilli Lehmann ganz außerhalb aller kritischen Beurteilung, und auch von ihrem gestrigen Lieber-Abend im Kurhause soll hier nur im Sinne dankbaren Genießens Kunde gegeben werden.

Frau Lehmann sang Lieder von Schubert, Brahms und August Vungert: alles mit gleich vollendeter Gesangs-bildung und mit jenem „großen Stil“, der sie über alle Sängerinnen der Gegenwart so bedeutsam emporhebt.

Eine unmachtmliche Verebbarkeit des Ausdrucks entfaltete die Künstlerin in den Liedern von Franz Schubert. Hier lebte und webte eine fast jugendliche Schwunghaftigkeit; und auch da, wo das Organ schon bringend an Zeit und Vergänglichkeit gemahnte, waltete jene souveräne Herrschaft über den Stoff, die als die Seele jeder Kunstleistung zu gelten hat.

Beamten durch die neue Befolungsordnung in ihrem bisherigen Range eine Degradierung erleiden, mit dem Hinweis darauf entgegenzutreten, daß die Befolungsordnung selbstverständlich lediglich die Befolungsverhältnisse der Beamten zu regeln bestimmt sei, dagegen die Rangverhältnisse der Beamten in jeder Beziehung unberührt lasse.

NPT. Neue Modelle für Wahlurnen werden, wie wir hören, gegenwärtig vom Reichsamt des Innern eingehend erprobt, da der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg dieser Angelegenheit ein besonderes Interesse entgegenbringt.

Die katholischen Geistlichen gegen die württembergische Volksschulnovelle. Eine von 97 katholischen Geistlichen unterzeichnete Eingabe an die Erste Kammer, betreffend die Volksschulnovelle, wendet sich gegen sämtliche Beschlüsse der Zweiten Kammer zur Oberschulaufsicht, gegen die Einführung der sachmännischen Bezirksschulaufsicht und die Schaffung eines gemeinsamen Oberschulrats.

Parlamentarisches.

Die Finanzkommission des Reichstags erhöhte bei der Branntweinsteuer den Einfuhrzoll für Völk pro Maß auf 400, für Branntwein auf 300 M., in anderen Verhältnissen auf 500 M. pro Doppelzentner.

Automatensteuer. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Stempelsteuernovelle beschloß gestern in dritter Lesung die Einführung einer Automatensteuer für Automaten jeder Art (Musikautomaten, automatische Wagen, Verkaufsautomaten für Waren, Fahrkarten usw.).

Die Ungültigkeitserklärung der vier sozialdemokratischen Landtagsmandate in Berlin. In der Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses, die gestern über den Protest gegen die Wahlen der vier Berliner sozialdemokratischen Abgeordneten beriet, waren die Ansichten über die Frage, ob es zulässig sei, verschiedene Steuerjahre bei der Aufstellung der Wählerlisten zugrunde zu legen, jenseitig die Steuereinschätzung schon vollendet ist oder nicht, geteilt.

dem Billigkeitsgefühl nicht entspräche, wenn die Wahl von vier Abgeordneten in Berlin für ungültig erklärt werde, während die von acht anderen Berliner Abgeordneten rechtskräftig bleibe.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Schlussredaktion des Verfassungsentwurfs für Bosnien wird im gemeinsamen Finanzministerium in aller-kürzester Zeit vollendet sein. Der Entwurf wird sodann an beide Regierungen geleitet und, wenn volle Übereinstimmung aller drei Regierungen erzielt ist, der kaiserlichen Genehmigung unterbreitet.

Bei der Verhandlung der Dringlichkeitsanträge im österreichischen Abgeordnetenhaus betonte der Landesverteidigungsminister Georgi, die Entspannung der äußeren politischen Lage habe erfreulicherweise die Zurückberufung aller Reservisten sowie eines namhaften Teiles der Ersatzreservisten ermöglicht.

Italien.

Die verlaniet, soll ein großer Teil der 1665 Millionen, die Italien in den nächsten 5 Jahren für militärische Rüstungen aufwenden will, der Errichtung von Befestigungen an der österreichischen Grenze gelten.

Die Yacht „Victoria and Albert“, mit der Königin von England, der Kaiserinwitwe von Rußland und der Prinzessin Viktoria an Bord, ist gestern nachmittag von Reapel nach dem Piräus abgegangen.

Rußland.

Die Schifffahrt zwischen Petersburg und Kronstadt wurde wieder eröffnet. In Kronstadt sind die ersten Schiffe ausländischer Häfen eingetroffen.

Frankreich.

Vor dem Generalkonkret der Telegraphisten und Eisenbahnen.

Aus Naccio wird gemeldet, daß die Beamten des forschigen Eisenbahnetzes einstimmig für den Gesamt-austausch gestimmt haben.

Der Verband der Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten hat heute nacht eine Erklärung angeschlossen, die darzut, daß die Regierung den Beamten gegenüber das zur Zeit des ersten Ausstandes gegebene Versprechen nicht gehalten habe.

Gustav Herbsts Zeitung „Ouvrier sociale“ wird wegen eines Artikels, der Clemenceaus Ermordung als rechtmäßig und erlaubt bezeichnete, unter Anklage der Anstiftung zum Mord verurteilt.

Im Rokoko-Theater in Paris kommt demnächst ein „Stahlbad“ betiteltes Stück zur Aufführung, das nach Art von „Eines Engländer's Heim“ gearbeitet ist und beweisen soll, es gebe für die erlahmende Energie des französischen Volkes nur ein Heilmittel, den Krieg.

Theater und Literatur.

Am 18. Juni feiert der bekannte Lyriker Martin Greif in München seinen 70. Geburtstag. Es hat sich, wie man mittelt, ein Komitee gebildet, das eine würdige Feier vorbereitet.

In Rothenburg o. T. wird das historische Festspiel „Meistertrunf“ wie im vorigen Jahr mit darauffolgendem Festzug und Festlager am Pfingstmontag, den 31. d. M., zur Aufführung kommen.

Bildende Kunst und Musik.

Als Nachfolger Tschudis im Direktorium der Berliner Nationalgalerie wird in erster Linie Prof. Zuffi, der erste ständige Sekretär der Akademie der Künste, Johann Anton v. Werner und Lichtwark-Hamburg (?) genannt.

Gustav Mahler, der ehemalige Wiener Hofoperndirektor, ist, wie man aus Wien schreibt, nunmehr nach dort zurückgekehrt und wird sich demnächst zu seiner Erholung in die Sommerfrische begeben.

Wissenschaft und Technik.

In Heidelberg ist nach längerer Krankheit der Vertreter der indogermanischen Sprachwissenschaft an der Universität, Geh. Hofrat o. Professor Dr. Herm. Ditt-hoff, 62 Jahre alt, gestorben.

Die geplante Zentralstelle für Paläontologie wird in Frankfurt a. M. errichtet werden. Als Eröffnungstermin ist der 1. Januar 1910 gewählt, falls die notwendigen, bisher übrigens schon in reichlichem Maße gezeichneten Mittel zur Verfügung stehen.

Darnach Johannes Brahms: „Liebestreu“ und „Von ewiger Liebe“ — gestalteten sich zu Seelengemälden von wahrhaft packender Dramatik; „Frühlingsstrost“ und „Ständchen“ — welche Fülle von Feinheiten in Charakteristik und Stimmung!

Auch den mehr auf äußerlich wirksames Pathos gestellten Liedern von August Vungert verschaffte Frau Lilli Lehmann namhaften Erfolg. Sonderlich gefielen das leidenschaftsvolle „Und es jagte der Tag“; das ernst ausklingende „Meeresstiefen“, und „Die Rettung Moß“, darin der überlegen spielende Humor des Vortrags eine köstliche Frische und Lebendigkeit atmete.

So gestaltete sich der gesamte Liedervortrag der berühmten Sängerin, die übrigens in Herrn Kapellmeister Fritz Lindemann einen sehr gewandten und gefügigen Klavierbegleiter fand, zu einem neuen Sieg ihrer allseitig strahlenden Kunst.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Beerbohm Tree als Beethoven. Der Direktor des His Majesty's Theatre hat, wie aus London berichtet wird, das erfolgreiche, am Odéon aufgeführte Drama „Beethoven“ von René Fanchols für England erworben.

* Reliquien-Ausverkauf. Aus Reichenberg i. B. wird der „Bohemia“ unter dieser Epithete geschrieben: In der Nummer vom 1. Mai der „Parrämischen Nachrichten für Deutsch-Babel und Ringelsheim“ findet sich folgende Mitteilung an die frommen Gläubigen: „Es ist ein Vorrat von Reliquien der seligen Zbislawa in den Händen des hochwürdigen Bischofs. Es können Gläubige Reliquien erhalten, wenn sie die Kosten einer Verschlusskapsel tragen wollen. Es sind solche um 3, 5 und 10 Kronen zu haben.“

England.

Bei dem gestern abend in London abgehaltenen Jahresbankett des deutschen Hospitals brachte der Herzog von Argyll, der den Vorsitz führte, nach dem Toaste auf die königliche Familie einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus, in dem er auf das Wohlwollen des Kaisers für das Hospital hinwies, das er durch einen regelmäßigen Jahresbeitrag bewirkt. Der deutsche Geschäftsträger v. Mühlmann dankte und betonte seinerseits den Anteil, den der Herzog an dem Werke des deutsch-englischen Freundschafts-Komitees zugunsten der Stärkung der Freundschaft beider Länder genommen habe. Die Spenden für des Hospital beliefen sich im abgelaufenen Jahre auf 4485 Pfund Sterl., darunter 200 Pfund von Kaiser Wilhelm und 50 Pfund von Kaiser Franz Joseph.

Der Verband der britischen Strubenarbeiter beschloß einstimmig, die angeklagten Bezirke anzuweisen, eine Lohnminderung infolge Inkrafttretens des achtstündigen Arbeitstages abzulehnen. Falls die Bezirke in Lohnsachen angegriffen werden, soll ein Nationalkonvent zur Ergreifung der nötigen Maßnahmen zusammentreten.

Spanien.

In der gestrigen Sitzung der Kammer stimmte die Regierung bei der Beratung der Gesetzesvorlage über den Schiffsverkehr einem Antrage Morets, des Führers der Liberalen, zu, die Anwendung des § 1 bezüglich der Erhöhung der Tonnenabgabe aller Schiffe, inländischer wie ausländischer, bis zum 1. Januar 1911 hinauszuschieben. Die Annahme der Vorlage dürfte hierdurch gesichert sein, ohne daß die im Ministerrat angekündigte Maßnahme, die Kammer in Permanenz zu erklären, zur Ausführung gelangt.

Der ehemalige Präsident von Venezuela Castro ist in Santander angekommen.

Bulgarien.

Wie verlautet, haben die Türkei und einzelne Großmächte von der bulgarischen Regierung Aufklärung darüber verlangt, mit welchem Rechte König Ferdinand den Titel „König der Bulgaren“ annehmen könne; dies machte in der Türkei mit Rücksicht auf die Bulgaren in Mazedonien böses Blut. Die bulgarische Regierung beabsichtigt, in einem an alle Mächte zu richtenden Memorandum die Rechtmäßigkeit dieses Titels historisch zu begründen.

Serbien.

In den letzten Tagen hat der Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs wiederholt längere Sitzungen abgehalten. Wie verlautet, soll neben innerpolitischen und Verwaltungssachen auch der Abschluß einer Konvention mit Bulgarien beraten worden sein.

Perthien.

Gestern fand in der englischen Gesandtschaft eine Konferenz statt, an welcher Bevollmächtigte des Schahs sowie die Vertreter Englands und Rußlands teilnahmen. Die letzteren gaben, dem Wunsch des Schahs entsprechend, Erklärungen zu den einzelnen Punkten des am 22. April überreichten Programms. Dem Vernehmen nach haben sie erklärt, sie würden die Weigerung des Herrschers, den darin enthaltenen Rat anzunehmen, als eine Ablehnung des ganzen Programms ansehen.

Britisch-Indien.

In dem mit der Agitation der Hindus im Zusammenhang stehenden Verschwörerprozeß zu Alipur kam es, wie aus Kalkutta gemeldet wird, nach monatelanger Verhandlung zur Urteilsverkündung. Es waren starke polizeiliche Sicherheitsmaßregeln getroffen, u. a. waren die Zufahrten zu dem Gerichtsgebäude auf 3 Kilometer abgesperrt. Aber zwei Angeklagte wurde das Todesurteil gesprochen, zehn wurden zu lebenslänglicher, drei zu 10jähriger, drei zu 7jähriger Verbannung und einer zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Das Vermögen der Verurteilten wird beschlagnahmt. Die Rechtsanwältin Angelage, unter ihnen der angeklagte Anwalt Khabzoo Ghosla, wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Japan.

Die „Asahi“ berichtet, daß Japan entschlossen ist, die schärfsten Maßregeln zu ergreifen, um den chinesischen Einfluß in Korea endgültig zu beseitigen. Die Vereinigten Staaten haben bereits durch einen Handelsvertrag die teilweise Verdrängung Chinas anerkannt, und es verlautet, daß sie auch ein vollständiges Aufheben des chinesischen kommerziellen und politischen Einflusses gutheißen würden. Japan hofft, daß die anderen in Betracht kommenden Mächte, England und Deutschland, dieser Politik ihre Zustimmung nicht verweigern werden.

Vereinigte Staaten.

Der deutsche Botschafter in Washington in Milwaukee.

Zur deutschen Klub in Milwaukee fand gestern vormittag zu Ehren des deutschen Botschafters Grafen v. Bernstorff großer Empfang mit nachfolgendem Gedeckfrühstück statt. Der deutsche Botschafter beantwortete die Begrüßungssprache des Präsidenten des Klubs mit einer Rede, in der er ausführte, es sei sein lebhafter Wunsch gewesen, möglichst bald die deutsche Stadt Amerika zu besuchen. Daß es keine bessere Bürger in den Vereinigten Staaten gebe als die deutschen Abkunft, das sei von den früheren und dem jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten offen anerkannt worden. Beide betonten aber auch, daß die Liebe zum alten Vaterlande mit dieser Bürgerergebung sehr wohl vereinbar sei. Ganz auf demselben Standpunkt stehen die Deutschen in der Heimat. Die einzigartige Stellung der Amerikaner deutschen Ursprungs komme beiden Ländern zugute, indem sie deren Beziehungen inniger gestalte. Was die Heimat sonst von den Deutschen in Amerika erhoffe, sei die Erfüllung einer rein kulturgeschichtlichen Aufgabe, die gar nicht zu erfüllen wäre, wenn sich die Deutschen irgendwie von ihren Mitbürgern absondern wollten. Eine ähnliche Aufgabe, wie sie der griechische Geist in Deutschland erfüllt habe, habe hier in Amerika dem deutschen Geiste offen; er könne ein starker Faktor der amerikanischen Gesamtkultur werden. Das sei eine weltgeschichtliche Aufgabe, des Schweigens der Eblen wert, an deren Erfüllung mitzuwirken die Deutschen in Milwaukee vorzugsweise berufen seien.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 8. Mai.

Das neue Kriegerdenkmal.

Nach mancherlei Zögerlichkeit, wodurch die Fertigstellung und Enthüllung des Erhabes für das frühere Germania-Standbild verzögert wurde, soll nun morgen um die Mittagszeit die Weihe des neuen Kriegerdenkmals im Kerotal stattfinden. Wir haben schon vor einiger Zeit betont, wie das geschickte und kostbare Werk seiner Anlage und seinem Charakter nach den schönsten und höchsten Schmuck zu dem schönen Kerotalpark bildet. Wie bekannt, hatte zur Erlangung von Entwürfen zu einem neuen Kriegerdenkmal die Stadtverwaltung im Frühjahr 1907 einen allgemeinen Wettbewerb unter deutschen Künstlern ausgeschrieben. Zum festgesetzten Termin waren 235 Arbeiten eingegangen, von denen der Entwurf des Architekten Franz Krause-Berlin mit dem 1. Preis ausgezeichnet und zur Ausführung bestimmt wurde. Das jetzt fertiggestellte Denkmal steht an bevorzugter Stelle am Eingange der Parkanlage des Kerotals. Die mit Mosaikeplatten bedeckte Terrasse ist über eine im Halbkreis geschlungene und mit Brecksteinen besetzte vierstufige Freitreppe zugänglich und bildet den der Dreiecksform des Vorplatzes angepaßten Unterbau des Denkmals. Zur Abgrenzung und zur Ver-



bindung des Denkmals mit den Anlagen sind mächtig hohe Burchbaumhecken auf ihr angeordnet. Auf dieser Terrasse erhebt sich in knappen modernen Formen auf dreistufigem Unterbau ein Stabpfeiler mit leichter Entasis, der die Schrifttafeln mit rund 400 Namen trägt und oben in den „Steinreiter“ ausklingt. Auf ungesatteltem und ungezäumtem Pferde sitzt ein nackter Mann mit Flügelhelm, der eine Keule auf der Schulter trägt und gelassen, seiner Kraft bewußt, nach vorwärts blickt. Ein Vorbeiwurf zu seinen Füßen gibt der Architektur die nötigen Details an dieser Stelle. Material der Freitreppe und der Terrassenverkleidung ist gestochter, grauer bayerischer Granit. Für alles übrige ist bayerischer Muschelkalkstein verwendet. Die acht vergoldete Balkenköpfe der Schrifttafeln sind 35 Zentimeter hoch. Die Gesamthöhe des Denkmals beträgt rund 10 Meter, die Höhe des Reiters 3,25 Meter. Die Gesamtanlage wurde nach Zeichnungen und Angaben des Architekten Karl Krause-Berlin ausgeführt. Die Modelle wurden von Bildhauer Britel-Berlin hergestellt, der die Gruppe auch selbst ausführte.

— Angelommene Gäste. Es sind hier eingetroffen: Professor August Bungert aus Leutesdorf im „Hotel Burchhof“; königliche Kammerjägerin Frau Billi Lehmann aus Berlin und Opernsänger Charles Dalmore aus Paris im „Hotel Hohenzollern“; Direktor des Reichs-Anstalts Ant van Ghn aus Haag im „Hotel Imperial“; Reichsfreiherr Raib v. Freyh aus Köln im „Hotel Metro-pol und Monopol“; Graf Ripper aus Schweden im „Hotel Oranien“; General v. Fgel aus Berlin im „Rhein-Hotel“; Konsul und Präsident der Handelskammer Dimpier aus Lissabon und Schriftsteller Dr. Ludwig Fuchs aus Berlin im „Lindig Eden-Hotel“; Generalintendant Hammerher von Siganau aus Weimar in der „Pension Villa Stefanie“.

— Gala-Konzert im Kurhaus. In dem am Dienstag, den 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Gala-Konzert hat der Kaiser folgendes Programm genehmigt. Als Orchesterführer wird das verstärkte Kurorchester die Duverture Leonore Nr. 3 von Beethoven, das Niederländische Dankgebet von Kremer und die Fest-Duvertüre von Nicolai (über „Eine feste Burg ist unser Gott“) mit Orgel und Schlußchor zur Ausführung bringen. Die Société nationale des Orphéonistes „Gris Sids“ aus Lourecois (Nord-frankreich) wird, da sie sich in erster Linie mit der Pflege altfranzösischer Volkslieder beschäftigt, auch hier altfranzösische Volkslieder singen, und zwar „Jalousie Nuit“, „Hymne à la Nuit“, „Villanelle“, „Les Voix de la Nature“, „Le Chant des Matelots“, „Espérance“. Die Vorbestellungen sind bereits, wie bekannt gegeben, am 12. d. M. geschlossen. Vorbestellungen nimmt die Kurhaus-Kassiererin entgegen.

— Hefen Nassauischer Städtetag. Für die gemeinsame Tagung des Hessischen und des Nassauischen Städtetages am 24., 25. und 26. Juni d. J. in Wiesbaden ist folgende Ordnung festgesetzt: Donnerstag, den 24. Juni, nachmittags 5 Uhr, Besondere Tagung des Nassauischen Städtetages im Rathhausaal zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten; um 6 Uhr: Besondere Tagung des Hessischen Städtetages; in der Aula des Realgymnasiums

mit freier Tagungsordnung. Abends von 7/9 Uhr ab: Freie Vereinigung der Teilnehmer im Hotel „Nassau-Atrone“ mit Konzert und Vorträgen. Freitag, den 25. Juni, vormittags 9 Uhr: Gemeinsame Tagung in der Turnhalle der „Lurngeseellschaft“ mit folgender Tagesordnung: 1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Nassauischen Städtetages, Oberbürgermeister Dr. v. Bell; 2. Einnahmekassen für die Stadtverwaltung (Berichterstatter: Stadtrat v. d. e. e. e.); 3. Ausgestaltung von Fluchtlinienplänen und örtliche Verschönerungen in den Städten (Berichterstatter: Stadtverordneter Architekt E. v. d. e. e.); 4. Ordnung, betr. die Einführung von Bureau-beamten-Prüfungen (Berichterstatter: Magistratsassessor Dr. Sarau-Cassel). Nach Schluß der Verhandlungen, nachmittags 4 1/2 Uhr: Fahrt mit Sonderbahnwagen rheinabwärts. Festmahl auf dem Schiff, Uferbeleuchtung. Samstag, den 26. Juni, vormittags 9 Uhr: Fortsetzung der gemeinsamen Tagung: 1. Die Bedeutung von Wassermessern für die städtische Wasserversorgung (Berichterstatter: Direktor der städtischen Wasser- und Lichtwerke Halberstadt a. M. - Wiesbaden); 2. Besprechung von Fragen, welche aus der Mitte der Versammlung angeregt werden. Nach Schluß der Verhandlungen: Gemeinsames Frühstück im Hotel „Bellevue“, danach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung. Abends 8 Uhr: Besuch des Gartenfestes im Kurhaus zu Wiesbaden.

— Treuer Kurgast. Renner Bedmann aus Königs-winter ist in diesem Jahre zum 60. Male als Kurgast hier eingetroffen und wie alljährlich im „Hotel Nassau und Cecile“ abgeblieben. Der alte Herr konnte hier vor einigen Tagen die Vollendung seines 88. Lebensjahres begehen.

— Die Straßenreinigung hat bekanntlich bei den häufigen Schneefällen des letzten Winters viel zu wünschen übrig gelassen, desgleichen das Streuen und die Polizeibehörde hat daraus Veranlassung genommen, gegen die zur Reinigung und zum Streuen Verpflichteten — das sind nach § 71 der Straßen-Polizeiverordnung die Eigentümer der Grundstücke oder Unternehmer, die ihre Verpflichtung der Polizeibehörde gegenüber schriftlich anzukünden — mit Strafen vorzugehen. Dagegen haben die Unternehmer in über hundert Fällen Widerspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht hat daraufhin ein für Hausbesitzer sehr wichtiges Urteil gefällt; es hat die Unternehmer freigesprochen, jedoch nicht aus sachlichen, sondern formellen Gründen. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß allem Rechtsgrundsatze entsprechend, die gesetzliche Verpflichtung der Hauseigentümer zur Straßenreinigung usw. nicht auf andere übertragen werden könne, der § 71 also der gesetzlichen Grundlage entbehre und gegen die Unternehmer nicht angewendet werden könne. Sonach sind die Hausbesitzer der Polizei gegenüber wieder selbst verantwortlich und sie haben, sofern sie ein derartiges Verkommen mit den Unternehmern treffen, diesen gegenüber nur einen Regressanspruch, der gegebenenfalls im Zivil-prozeßweg geltend gemacht werden muß.

— Wer ist Betriebsunternehmer? Mit dieser Frage hat sich als letzte Instanz in einer langwierigen Zivilklage das Frankfurter Oberlandesgericht beschäftigt. In einem Lohnstättchen hatte eines Tages ein Maurer im Auftrage einer Baugesellschaft einen hohen Schornstein aufgeführt, wobei ihm mehrere andere Maurer behilflich waren. Das Gerüst stürzte ein und einer der Arbeiter blieb tot, während auch der als Vorarbeiter fungierende Maurer selbst erheblich verletzt wurde. Die Baugesellschaft-Berufsgenossenschaft machte nun an den Vorarbeiter Schadenersatzansprüche geltend und verlangte Rückerstattung aller Beiträge, die sie infolge des Unfalls und des Unfalls der Vorarbeiters aufwenden mußte. Da er nicht gutwillig zahlte, wurde die Genossenschaft klagbar. Das Landgericht Limburg wies die Klage ab, infolgedessen ab mit der Begründung, daß der Vorarbeiter als Unternehmer im Sinne des § 136 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes nicht anzusehen sei. Auf die Berufung der Genossenschaft hin beschloß sich dann das Frankfurter Oberlandesgericht mit der Sache und kam ebenfalls zur kostenfälligen Abweisung der Klage. In den Gründen wird u. a. ausgeführt, daß der als Vorarbeiter fungierende Maurer, trotzdem er die Aufsicht über die Arbeiten führte, sie annahm und entließ, nicht als Betriebsunternehmer, Bevollmächtigter oder Repräsentant, Betriebs- oder Arbeiteraufseher im Sinne des erwähnten § 136 anzusehen sei. Sein Lohn war nicht höher als der der anderen Arbeiter und seine Hauptleistung war die Mitarbeit bei den Maurerarbeiten, so daß er also keineswegs ein Betriebsbeamter war. Er lieferte auch keine Baumaterialien, keine Zeichnungen und Pläne, besah auch selbst keine Gerüstwerke, wie sie zur Ausführung seines Handwerks erforderlich sind. Danach mußte dem Landgericht zugestimmt werden, so daß die Klage zur Abweisung kam. Ein Versuch der Klägerin, ihre Ansprüche gegen den Beklagten auf den § 140 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes zu stützen, mußte ebenfalls abgewiesen werden, da eine derartige Änderung des Klageantrags nachträglich nicht zulässig ist.

— Mailkister vom Sidmeer. Der „wunderschöne Monat Mai“ gibt sich diesmal von einer rauhen Seite. Das Wetter ist zwar seit einigen Tagen heiter und klar, die Sonne lacht tagsüber vom Himmel, aber das „Mailkister“, das da weht, ist geeignet, die Frühlingsstimmung zu stören. Ein unangenehm rauher Ost- bis Nordostwind setzt seit Tagen durch die Straßen und läßt die Luft trotz allen Sonnenscheins nicht recht warm werden. Nacht für Nacht sinkt die Quecksilbersäule auf Temperaturgrade herab, die man zu Anfang April gefast haben würde, aber dem Mai doch über 10 Grad fehlen. Während liegt die Temperatur tief unter der normalen, so, der 1. Mai brachte uns sogar den kältesten Maibeginn, den wir seit Jahren zu verzeichnen hatten. Das weicht erheblich vom Wetter ab, wie der meteorologische Mitarbeiter des „S. L. A.“ schreibt, durch ein ganz Nordseegebiet bedeckendes, für die Jahreszeit ausfallend hohes barometrisches Maximum bedingt, das nordöstliche Winde von einer sonst nur im Winter üblichen Stärke über Mitteleuropa dahinwehen läßt. Auch in Nord-

standinavien, Finnland, Nordrußland wehen kalte nördliche Winde vom Eismeer herüber und haben die Temperaturen stark erniedrigt. Wenn die Wetterlage anhält, wie es den Anschein hat, dürfte auch bei uns der Thermometerstand eher noch weiter hinuntergehen. Für die Zeit der eigentlichen „kalten Tage“, die uns noch bevorsteht, ist es ein ungünstiges Vorzeichen, daß die Temperaturen im mittleren und nördlichen Europa anhaltend winterlich bleiben.

Schwindel. Der Kaufmann August Emil Seibert in Höchst, dessen bekannte Schwindelereien schon einmal das Gericht beschäftigt haben, hat unter dem Vorzeichen, eine „Internationale Vereinigung für industrielle Unternehmung“ gründen zu wollen, eine ganze Anzahl Leute um 3 M. bis über 50 M. geprellt. Ferner hat der Angeklagte einem armen Dienstmädchen, welchem er versichert, daß er sich in äußerst günstiger Vermögenslage befinde und daß er es zu ehelichen gedente, die gesamten Ersparnisse mit etwa 100 M. entlockt. Das Mädchen wurde auf die raffinierteste Art irre gemacht. Der Mann legte Briefe eines angeblichen Onkels vor, worin dieser seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß er bei der Auszahlung seiner Lebensversicherung mehr darauf gesehen habe, eine im Haushalt praktisch erfahrene als eine reiche Person zu finden, und von einem großen Vermögen sprach, das er einmal zu erwarten habe usw. Bald lud er das Mädchen zu einer gemeinsamen Reise nach einem deutschen Badeort, bald zu solchen nach Italien, der Schweiz usw. Einmal, als er nicht hoffen konnte, mehr aus dem Mädchen herauszupressen, wiegelte er langsam ab. Wegen einer Anzahl von Straftaten ganz ähnlicher Art, wie die ihm jetzt schuld gegebenen, ist Seibert bereits mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis vorbestraft. Das Urteil lautete diesmal auf 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus nebst den beantragten Nebenstrafen.

Attentat im Eisenbahnzug. Aus Frankfurt a. M., 8. Mai, meldet uns das Postenbureau Herold: „Frau Eva Herrmann aus Frankfurt fuhr gestern Abend mit dem um 10 Uhr 58 Min. hier eintreffenden Eilzuge im Frauenabteil 2. Klasse von Wiesbaden hierher, als plötzlich zwischen Kassel und Hochheim eine verummutete Männergestalt die Compote öffnete und sie mit vorgehaltenem Revolver aufforderte, ihr Geld herauszugeben oder er würde sie erschließen. Die Frau gab ihm gutwillig ihr Geld, worauf er ihr die Hände binden wollte, damit sie die Koffer nicht ziehen konnte. Sie versprach ihm dies nicht zu tun, worauf der Mensch mit 170 M. verschwand. Es konnte bisher noch nicht ermittelt werden, wer der Täter ist, obgleich in Frankfurt sofort der ganze Zug eingehend untersucht wurde. Man vermutet, daß der Täter ein entlassener Eisenbahnarbeiter ist.“ Wir geben die Nachricht mit Vorbehalt; sie klingt zu abenteuerlich, als daß sie ohne weiteres geglaubt werden könnte.

Schlecht geladen. Vor dem Geschäftshause des „Vorschussvereins Wiesbaden“ an der Friedrichstraße ereignete sich dieser Tage um die Mittagshunde ein Unfall, der fast ein Menschenleben gekostet hätte. Von einem hochbeladenen Wagen stürzte plötzlich der Kessel einer Beton Mengmaschine herab, und zwar so unglücklich auf den Krankenwagen einer gerade vorbeifahrenden Dame, daß das eine Rad zertrümmert wurde. Wenn die Wärterin, aufmerksam gemacht durch die Jureufe der Vorübergehenden, nicht geistesgegenwärtig den Wagen zur Seite gerissen hätte, wäre die Insassin sicherlich arg verletzt worden. Der Fuhrmann lud das herabgefallene Lebegut tauschfähig wieder auf und trostete davon, ohne es zu befehlen.

Großfeuer. Gestern Abend war in dem Kraftlichen Ökonomiegebäude, Scheune und Stallung, Dogheimer Straße 142, das der Althändler Jäger gepachtet hat und zum Teil als Lagerraum benutzt, Feuer entstanden, wie vermutet wird, infolge von fahrlässiger Brandstiftung durch Kinder. Die Feuerwehr, die um 7 Uhr 34 Minuten durch einen Wecker alarmiert wurde, fand den Herdofen und eine große Menge Abfallpapier, das in der Scheune lagerte und fertig zum Verkauf in Säcken verpackt war, brennend vor. Der Rauch, den das brennende Papier verursachte, war so stark und so beßend, daß die Wehr mit Rauchmasken vorgehen mußte, zunächst in den Stall, da es hieß, es befände sich noch ein Pferd darin. Die Jäger'schen Pferde waren bereits in Sicherheit gebracht worden. Mittels einer Schlauchleitung der Gaspreise und vier Leitungen von zwei Hydranten gelang es, das Feuer bald zu unterdrücken und wenn auch die Stalleinrichtung, Krippen, Rausen und ein Kasten mit Hafer usw. verbrannte, so ist an dem Gebäude selbst wenig Schaden entstanden. Zimmerlin hatte die Wehr zwei Stunden zu tun; sie mußte die glimmenden Papierstücke herausschaffen, was, da einer 100 bis 150 Pfund wog, keine leichte Arbeit war. Nach der völligen Ablösung des Brandes blieb eine Brandwache von zwei Mann zurück, die jedoch um 4 Uhr morgens eingezogen werden konnte.

Diebstahl. In den letzten Tagen sind zwei Taschendiebstähle hier vorgekommen. In dem einen Falle wurde einem Kurgast, wie er annimmt, entweder bei dem Einsteigen in einen Wagen der „Elektrischen“ auf dem Kranzplatz oder während der Fahrt nach dem Bahnhof aus der Seitentasche ein Lederumschlag (eine Art Brieftasche) gestohlen, die jedoch nicht, wie der Taschendieb gewiß erwartete, Papiergegeld, sondern nur Briefschaften und andere Papiere ohne materiellen Wert enthielt. — In dem anderen Falle wurde in dem Gedränge in einem Versteigerungssaal einer Frau das Portemonnaie mit 50 Mark aus der Tasche entnommen. Der Verlust ist hier um so empfindlicher, als die Bestohlene eine Unterbeamtenfrau ist und der gestohlene Betrag ihr Wirtschaftsgeld für den ganzen Monat war. — Gestern wurde ein vor einem Hause in der Seerobenstraße aufgestelltes Fahrrad gestohlen.

Unfall. Der 67jährige Pfriundner des Versorgungshauses für alte Leute Friedrich Groß stürzte gestern auf einem Spaziergange infolge eines Schwächeanfalles so heftig auf die Straße, daß er Verletzungen am Kopf und an den Beinen erlitt, die ihn wegunfertigen machten. Die Sanitätswache legte dem Verunglückten einen Notverband an und brachte ihn in das städtische Krankenhaus.

Immobilien-Versteigerung. Bei der zwangsweisen Versteigerung des der Witwe des Birtes Johann Harb, Marie, geb. Zehle, hier gehörigen Grundstücks, Wohnhaus

mit Kügel und Hofraum, Westendstraße 30, groß 3,84 Ar, Gebäudestrukturwert 6200 M., blieb die „Wiesbadener Kronenbrauerei“ mit 149 300 M. Letztbietende.

Wochenprogramm. Wieder zur Laute, gelangen von Hof Kueff, eröffnen am Dienstag im kleinen Saale die besondern Kurkonzerte der kommenden Woche. Die nächste v. Gersdorff spielt am Mittwoch die beiden Abonnementskonzerte und am Donnerstagvormittag ein Promenadekonzert an der Wilhelmstraße. Die erste Rheinreise ist für Donnerstag abends (Ausschlus bis spätestens Dienstagmorgen); am Abend des gleichen Tages ist der durch die Persönlichkeit der Vortragenden; der Dichterin Frida Schang, besonders interessante zweite Porttagsabend, am Freitagabend ein großes Konzert unter Afferni mit der trotz allen pianistischen Nachwuchses immer noch in ihrer Art unerreichten Teresa Carreno am Klavier. Für Samstag ist Gartenfest mit großem Feuerwerk angekündigt, dem hoffentlich diesmal die Witterung günstig ist. Rauteausflüge an jedem Tage.

Rheinreise der Kurverwaltung. Zu der ersten Rheinreise, welche die Kurverwaltung am nächsten Donnerstag veranstaltet und die unfernen Kurorten auf die angenehme, bequeme und erregende Weise die herrlichsten Punkte des Rheingaus erschließt, hat die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt eine ihrer prächtigsten Dampfschiffe in Aussicht gestellt. Nach Antritt in Kemptenhausen im Frühkonzert in dem rühmlichst bekannten Gasthaus „Zur Krone“ (Wetter 3. Kufonogel), dann folgen Rheingau und Lang auf dem Raubische Niederrhein, Besuch der Aussichtspunkte und des Nationaldenkmals und Schiffball während der Rückfahrt. Bei Antritt in Diebrich werden das Großherzogliche Schloss und die Rheinfahrt bengalisch beleuchtet. Ein Bögen mit der Villenlösung bis zum — der ersten Schiffbestellung wegen — letzten Termin: Dienstagvormittag, in insofern zwecklos, als erfahrungsgemäß oft an den vorhergehenden Tagen ungenügendes Wetter und am Tage selbst die herrlichste Witterung herrschen kann; übrigens ist während der ganzen Fahrt für Schutz gegen Sonne und Regen gesorgt, auch sind Wagen vom Jagdschloß Niederrhein zum Nationaldenkmal stets zur Stelle. Am den Abonnenten bezog den Inhabern von Jahreskarten, Saison- und Einmalbesuchkarten entgegen zu kommen, werden dieser Karten zu 10 M. (einschließlich Mittagsmahl ohne Wein) verpflichtet. Für Nichtinhaber von Kurhauskarten erhöht sich der Preis auf 15 M.

Ein botanischer Spaziergang unternimmt der „Anzipp-Verein“ am Sonntagvormittag. Der Abmarsch erfolgt um 3 Uhr vom Schönlach. Der Weg geht über das Holzackerbüschel nach dem Wasserlofen. Hier wird in der nahegelegenen Restauration Einkehr gehalten und die gesammelten Pflanzen und Kräuter besprochen. Solche Spaziergänge sind für alle Anhänger des Naturheilverfahrens von hoher Wichtigkeit, man lernt die Pflanzen kennen, deren Nützlichkeit sie haben, und kann sich im Laufe des Jahres eine ganze Anzahl Heilkräuter selbst sammeln.

Die Wälder. Das beliebte Nach- und Frühlingsblättchen, herausgegeben vom Birreche, erscheint Samstagabend. Aus dem reichen Inhalt sei besonders auf folgende Artikel hingewiesen: „Der neue U. Verordnete“, „Ein vom Altk. getretener Dienstmann“, „Die Bewerbsverfahren zur Bürgermeisterwahl“, „Die neuen Sporen“, „Die Varien Wetterjahre“, „Die Ausstellung“ usw.

Meine Notizen. Der Feldsekretär der Heilsarmee für Deutschland, Brigadier Karl Treite aus Berlin, wird am Sonntag, den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Heilarmee, Seebornstraße 19, eine besondere öffentliche Versammlung leiten und über das Thema: „Wer wirft den ersten Stein?“ einen Vortrag halten.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 8. Mai, Abonnement B (neu erstudiert): „Der Bildschäfer“, Anfang 7 Uhr. Montag, den 10., Abonnement D: „Der Biberpelz“, Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 11., Abonnement C: „Der schwarze Domino“, Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 12., Abonnement B: „Cavalleria rusticana“, „Der zerbrochene Krug“, „Landsverweisung“, Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 13., Abonnement C: „Der Barbier von Seville“, Anfang 7 Uhr. Freitag, den 14., Abonnement A: „Im weißen Rößl“, Anfang 7 Uhr. Samstag, den 15., geistlichen. Sonntag, den 16., auf Allerhöchsten Befehl: „Die Königin von Saba“, Anfang 7 1/2 Uhr.

Nebentheater. (Spielplan.) Sonntag, den 8. Mai, 1/4 Uhr nachm.: „Moral“, Abends 7 Uhr: „Im Klubsessel“, Montag, den 10.: „Die Liebe macht“, Dienstag, den 11.: „Im Klubsessel“, Mittwoch, den 12.: „Moral“, Donnerstag, den 13.: „Der Hausfreund“, Freitag, den 14.: „Im Klubsessel“, Samstag, den 15. (Neuheit): „Gelbtem“,

Kurhaus. Außer dem Auroretheater wird morgen Sonntagvormittag die vorzügliche Kapelle des Leib-Drägoner-Regiments Nr. 24 aus Darmstadt unter Obermusikmeister Mühlmann in ihrer schönen Uniform im Kurgarten konzertieren. Die Kapelle steht von ihren vorübergehenden Kurkonzerten noch in bestem Andenken bei uns. Die Kurkapelle spielt um 4 Uhr, die Militärlapelle um 5 1/2 Uhr und um 8 Uhr spielen beide Kapellen im Rahmen eines Doppellkonzertes. — Da das morgen Sonntag, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses stattfindende erste historische Konzert des Hofes „Vorläuf des neunzehnten Jahrhunderts in Wort und Klang“ mit einer literarischen Einführung des Herrn Dr. Hans Oberländer beginnt, so empfiehlt sich des vollkommenen Verständnisses der ganzen Veranstaltung wegen rechtzeitiges Erscheinen. — Wieder zur Laute sind bis jetzt im Kurhause noch nicht geboten worden. Am die e in den letzten Jahren immer mehr in Aufnahme kommenden sonderlichen Darbietungen in möglichst vollendeter Form im Kurhause einzuführen, hat die Kurverwaltung den Niederländer Hof Kueff, der sich rals als Sänger zur Laute in Norddeutschland einen Namen gemacht hat, für Dienstag gewonnen. Bekleidet mit buntem Bams, die Laute über die Schulter achang, das Gesicht voll sorglosen Profits, so zog der fahrende Sänger, ehemals seinen Weg. Heute bestiegt er das Konzertpodium und demonstriert das Lied zur Laute, aber in den Herzens-Trauer, Lust- und Schmelzliedern steigt die alte Zeit wieder herauf. So wird es auch am Dienstag sein. Von Herrn Kueff wird geräumt, daß er seinen Vortrag gewissermaßen in Siegereifform zu gestalten weiß und die Vieser wie vom Zufalle eingegraben erscheinen. Der Sänger hat in Albiolden, alten Volksliederfammlungen und Einzelaufzeichnungen nachgehört und da, wo ihm eine zuverlässige Originalmelodie nicht zur Verfügung fand, unter der Benützung alter Volksliederweisen sich die Melodie selbst erfunden.

Walsballe-Theater. (Spielplan.) Montag, den 10. Mai: „Die Dollarprinzessin“, Dienstag, den 11.: „Die Körtlerdrill“, Mittwoch, den 12.: „Don Cesar“, Donnerstag, den 13.: „Die lustige Witwe“, Freitag, den 14.: „Kühnheitslust“, Samstag, den 15.: „Don Cesar“, Sonntag, den 16., zum erstenmal: „Ein Herbstmaler“. — Der Direktor ist es gelungen, den hier bekannten, zurzeit an der Volksober in Wien engagierten Opernmeister Marco Grohkov für diesen Sommer zu verpflichten. — Auf die morgen Abend stattfindende Aufführung von „Ein Walzertraum“, wo Herr Großkopf sein hiesiges Engagement antritt, sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. — Am Mittwoch, den 12. Mai, findet die erste Aufführung der beliebigen Operette „Don Cesar“ statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Herr Rosen in der Titelrolle, Herr Felix „Gnotto“, Fel. Kuzler „Maritana“, Fel. Derzla „Pueblo“. Die Rolle Kosi in den Händen des Herrn Felix, die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Großkopf übernommen.

Galerie Ringer, Luisenstraße 9. Zur Ausstellung ist soeben eine umfassende Kollektion Gemälde von Professor Walter Georgi in Karlsruhe gelangt. Der Künstler ist hier

eingetroffen, um das Arrangement der Ausstellung seiner Arbeiten persönlich zu leiten.

„Natürliche Gotteserkenntnis“ heißt das Thema, über welches Herr Prediger Georg Keller am Sonntag, den 9. d. M., in der Erbauung der Deutschkatholischen (freireligiösen) Gemeinde spricht. Die Erbauung findet vormittags pünktlich 9 1/2 Uhr im Bürgerhause des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.



Gestern, am 7. Mai, war die Ausstellung von 9073 Personen, darunter 7360 Inhaber von Dauerkarten, besucht. Von Tag zu Tag meht sich die Zahl der Besucher des Panoramas in der Ausstellung, welche die interessante Darstellung der Schlacht bei Gravelotte sehen wollen. Kein Wunder! Denn gerade dieses Kriegsbild macht auf die Zuschauer einen gewaltigen und unergelichen Eindruck. Wähnt doch der Beschauer sich in Wirklichkeit veretzt. Man schaut unmittelbar vor sich die wirkliche Klar, auf welcher die Schredensbilder des wilden Kampfes sich abspielen und vermag nur sehr schwer zu unterscheiden, wo eigentlich das gemalte Bild beginnt. Eine herrliche Fernsicht nach allen Seiten, die naturgetreue Darstellung des Terrains, auf welchem das Schlachtgetümmel tobt, die ausgezeichnete gelungene Ausführung der Figuren, Meerführer sowohl wie Mannschaften, alles wirkt zu einem schönen Ganzen in berückender Weise, so daß kein Besucher das Panorama unbefriedigt verläßt.

Ein großes Interesse zeigt sich bei den Ausstellungsbesuchern in den Abendstunden für die im Freien vorgeführten Lichtbilder, zumal dieselben in einer durchaus künstlerischen Ausführung gebracht werden. Der Unternehmer Franz Höller sorgt auch für Abwechslung durch reichliche Einschaltung von lebenden, zumest heiteren Bildern und durch die neuesten vom „Wiesbadener Tagblatt“ gelieferten Depeschen.

Geschäftliche Mitteilungen.

„Drei sehr wertvolle Brautausstattungen sind gegenwärtig in den Schaukästen der Firma „Kassauische Leinen-Industrie, A. M. Baum“, Ecke der Kirchstraße und Friedrichstraße, ausgestellt. Schönheit und Eleganz verbinden sich hier mit Zweckmäßigkeit und Gediegenheit und zeigen, was künstlerischer Geschmack auch bei Gestaltung der Wäsche vollbringen kann. Eine besondere Würdigung beansprucht ebenso die handgearbeitete Bettwäsche, wie auch die außerordentlich geschmackvolle Ausführung der Brautwäsche. Jedenfalls bildet die Auslage obiger Firma wiederum einen erneuten Beweis ihrer Leistungsfähigkeit.“

Kassauische Nachrichten.

v. Jdslein, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In der Schreinerrei des Bauunternehmers Heinrich Kappus 31 brach heute Nacht Großfeuer aus, dem verschiedene Werkstätten mit großen Holzvorräten, wie Kuchholz usw., zum Opfer fielen. Der Schaden ist bedeutend, jedoch wahrscheinlich durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

nh. Kassau a. d. L., 7. Mai. Zum 60. Geburtstag gratulierte Herr Gastwirt Kettermann von hier dem Reichstanzler Fürsten von Bülow, wofür der Reichstanzler auf einer eigenhändig geschriebenen Postkarte mit seinem Bildnis dankte. Herr Kettermann diente 1870/71 in derselben (ersten) Schwadron der königlichen Husaren zu Bonn, bei welcher Fürst Bülow als Advantagur stand. — Wie man vernimmt, wird vorläufig von dem Neubau eines Gerichtsgebäudes Abstand genommen. Die kürzlich anwesende Kommission hat nur einige bauliche Veränderungen genehmigt.

!! Vorch a. Rh., 7. Mai. Heute mittag gegen 12 Uhr entstand in den Privatwaldungen unterhalb Kshmannshausen, in der Nähe der Teufelsdröck auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise Feuer, welches sich ungemein schnell ausbreitete und bald den ganzen Komplex erfüllte. Die ganze Gegend bis auf die andere Rheinseite war in Rauchwolken gehüllt. Die rasch alarmierte hiesige Löschmannschaftsabteilung war bald zur Stelle und tat ihr mögliches, um den hinter dem Brandherde liegenden städtischen Hochwald, welcher stark bedroht war, zu schützen. Die Eigentümer des Gehölzes erleiden nicht unbedeutenden Schaden.

Aus der Umgebung.

1. Mainz, 7. Mai. Betreffs die Fälle von Genidstarrre, die hier im Laufe dieser Woche vorgekommen, haben wir uns an das Großherzogliche Kreisgesundheitsamt gewendet, um dessen Ansicht über diese Angelegenheit zu erlangen. Der Vorsitzende des Amtes, Herr Medizinalrat Dr. Walfer sagte uns darüber ungefähr das folgende: „Vor allen Dingen sei festgestellt, daß die vorgekommenen Fälle durchaus nicht den Ausgangspunkt für eine weitergreifende Epidemie zu bilden brauchen, ja daß begründete Aussicht vorhanden, daß sie auf die Erkrankten beschränkt bleiben. Dafür sprechen die Mainzer Wohnungsverhältnisse, die soziale Durchschnittslage der Mainzer Bürger und die Lage von Mainz am luftigen Rhein; das alles sei nicht mit gewissen Industriegebieten an der russischen Grenze zu vergleichen, wo die Krankheit vor einigen Jahren größeren Umfang angenommen hat. Dazu kommt, daß das nunmehr eingetretene sonnige Wetter sehr fördernd auf die Bakterientötung einwirkt. Merkwürdig bleibe der Fall hier immerhin insofern, als drei Kinder in einer Familie erkrankt seien, wovon allerdings zwei in einem Bett schliefen und das dritte, einjährige, in demselben Zimmer. Die in der Kapuzinergasse gelegene Wohnung des Linders Hofmachers, des Vaters der Kinder, wurde sofort desinfiziert, wie überhaupt alle Mittel, die man heute in so reichem Maße besitzt, angewendet wurden, um das weitere Umsichgreifen zu verhüten.“

— Mainz, 7. Mai. Die Brauer und Fuhrleute der Aktienbrauerei legten heute die Arbeit nieder.

— Friedberg (Hessen), 8. Mai. Der Hessische Verein für ländliche Heim- und Wohlfahrtspflege, welcher auf seinem Vereinsgebiete zur Verbesserung der ländlichen Verhältnisse und zur Lösung wichtiger Fragen für die länd-

siche Kultur eine rege Tätigkeit entfaltet, und der die Volkswohlfaht an seinem Teile kräftig zu fördern bestrebt ist, veranstaltet am Mittwoch, den 12. Mai 1909, nachmittags 3 1/2 Uhr im Saale des Hotel Trapp zu Friedberg eine Versammlung, welche hauptsächlich der Fürsorge für die Jugend auf dem Lande gewidmet ist.

* Mainz, 8. Mai. Rheinpegel 1 = 14 cm gegen 1 m 26 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer. Verschiedenes.

Der 65 Jahre alte Privatier Julius A. von hier soll am 3. Februar einen Hausburschen mißhandelt und durch unzünftige Handlungen tätlich beleidigt haben. In der Sache wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt. Strafe: 200 M. Geld. Während der Nacht zum 15. Januar stieg der Gärtner Eduard R. von Schönberg ins Hotel Kaiserhof in Schönberg ein und stahl ein paar Mark. Wegen schwerer Diebstahls wurde er verurteilt. Wegen 4 Monate Gefängnis. Der Stufatour Adam M. von Camberg ist Ersatzreserveoffizier in seinem Militärverhältnis. Er war von Solingen zugezogen, hatte seine Anmeldung bei dem Bezirkskommando in der dafür festgesetzten Frist nicht bewirkt, wie es scheint, um die Fristüberschreitung zu verdecken, an dem Abmeldebdatum eine Falschur vorgenommen. Urteil ergeht wegen schwerer Urkundenfälschung auf 3 Tage Gefängnis.

Das Hochbahnunglück vom 26. September 1908.

wb. Leipzig, 7. Mai. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Zugführers Karl Schreiber, der am 6. Februar vom Landgericht 2 in Berlin wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports, fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Es handelt sich um das Hochbahnunglück vom 26. September vorigen Jahres, bei dem 18 Personen getötet und 18 verletzt worden sind.

Ein „Lourdeswunder“ vor Gericht.

* Meß, 8. Mai. Dr. Ernst, der abgewiesene Kläger in dem Lourdesprozeß, über den wir jüngst ausführlich berichtet haben, hat gegen das Urteil des Schöffengerichts im Lourdesprozeß Berufung eingelegt.

Kriegsgericht. Die 2. Abteilung des 1. Kass. Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Pranten) teilt uns unter Bezugnahme auf einen Bericht in der Abend-Ausgabe vom 6. Mai mit, daß es sich bei den Angeklagten Venedel und Frantz nicht um Sergeant des Regiments Nr. 27, sondern der 6. Batterie des Regiments Nr. 63 „Frankfurt“ in Mainz gehandelt habe.

rnk. Darmstadt, 7. Mai. Der verantwortliche Redakteur Wilhelm Knoblach vom heftigen „Volksfreund“ hatte in einem Artikel vom 27. Juni 1908 über die hiesigen Schutzmannschaft vorgeworfen, daß sie von den Heiratschwindelern eines Schutzmanns Kenntnis gehabt hätten, ohne denselben vom Amt zu entfernen. In der heutigen Verhandlung erbrachte der Angeklagte den Wahrheitsbeweis, auch wurde ihm der § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugestanden. Es erfolgte ein Freispruch.

Kleine Chronik.

Anschlag auf einen Schnellzug. Zwei Bayern aus Laing wurden verhaftet. Dieselben sind gefällig, vor kurzem auf die Brücke in Montreux der Berner Oberlandbahn schwere Holzstücke gebracht zu haben, wodurch ein Schnellzug in Gefahr geriet.

Brennende Rappithaschächte. „Neue Freie Presse“ meldet aus Drohobycz (Galizien): Bei drei weiteren in Brand geratenen Schächten wurde das Feuer gelöscht. Schächte und Rappitha in Dombrowski brennen mit gleicher Intensität weiter. Der Löschmannschaft des Rappithaschächtes wurde eine Remuneration von 18000 Kronen versprochen, wenn die Dämpfung des Feuers innerhalb zweier Wochen erfolgt.

Mord und Selbstmord. In Weimar tötete der Kurzwarenhändler Weise seine Frau durch einen Schuß in die Brust und beging dann Selbstmord. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt.

Tödlicher Unfall im Offizier-Reitinstitut. Beim Exercieren mit Lanzen im Reitinstitut in Hannover kam der Leutnant von Therman von Dragoner-Regiment König zu Fall. Dabei drang dem Offizier die Lanze in den Unterleib. Er wurde nach dem Krankenhause gebracht und einer Operation unterzogen. Durch den starken Blutverlust trat aber Herzschwäche ein, die den Tod des Offiziers herbeiführte.

Lezte Nachrichten.

Regiments-Jubiläum.

wb. Stuttgart, 8. Mai. Heute feiert das 7. württembergische Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich Nr. 125 sein hundertjähriges Jubiläum. Zu dem Feste haben sich zum Teil in Sonderzügen etwa 15000 ehemalige Angehörige des Regiments hier eingefunden.

Der König von Bulgarien in Bayern?

hd. Sofia, 8. Mai. Wie es heißt, wird König Ferdinand den diesjährigen Festspielen in Bayern beizuwohnen.

Osterreich-Ungarn und das Sandschak.

Wien, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Politische Korrespondenz erklärt die Nachrichten der Asklaber Zeitung „Warda“, des Organs der türkischen Serben, daß Osterreich-Ungarn ernste Vorbereitungen zur Wiederbesetzung des Sandschaks Kovibazar treffe, für vollkommen gefunden.

Sorgen der Jungfrauen.

Konstantinopel, 8. Mai. (E. D.) Wie verlautet, trifft die Regierung zur Feier der Schwertungürtung besondere Sicherheitsmaßregeln. Ein großer Teil der bewaffneten

Murden soll während der Feier in Gewaltsam gebracht werden. — Der noch in der Seilm-Kaserne befindliche Rest der früheren hauptstädtischen Garnison, aus 600 Mann bestehend, verteilte gestern Abend den Offizieren den Gehorsam. Ein Teil der Mannschaften wurde nach dem Kriegsministerium übergeführt.

Konstantinopel, 8. Mai. Der Belagerungs-zustand über Pera wurde teilweise aufgehoben. Die Regierung bestreitet die Sensationsmeldungen ausländischer Blätter über Massenhinrichtungen.

Saloniki, 8. Mai. Ein Dampfer mit 705 Gefangenen aus dem Jildis ist hier eingetroffen. 9000 Mann der früheren kaiserlichen Garde werden in Mazedonien dazu benutzt werden, strategische Straßen zu bauen, wofür sie auf die Dauer von 2 Jahren einen täglichen Sold von einem Frank erhalten. 60 Genie-Offiziere werden die Arbeit leiten. Für Abd ul Hamid ist in Saloniki ein vollständiges Mobiliar eingetroffen, ein Zeichen dafür, daß er doch wahrscheinlich in Mazedonien bleiben wird.

London, 8. Mai. Eine medizinische Revue veröffentlicht eine Studie über den Gesundheitszustand Mohameds V. Der Verfasser spricht die Befürchtung aus, daß Mohamed nicht lange leben werde. Der neue Sultan leide an der Brightschen Nierenkrankheit und an Gicht.

London, 8. Mai. Die Bank von England demotiviert die Meldung, daß der Erlulcan Abd ul Hamid bei ihr ein Scheck- oder Depositenkonto besitzt.

Vor dem Generalfreik.

wb. Paris, 8. Mai. Sieben Postbeamte, die vor dem Disziplinargericht erscheinen sollten, unterzeichneten eine Erklärung, daß sie nicht erscheinen werden. Das neue Postgesetz soll bereits 3000 Mitglieder zählen. Die gestern Abend und in der Provinz abgehaltenen Versammlungen der Postbeamten beschloßen, ihre Forderungen mit allen Mitteln, auch mit dem Streik, durchzusetzen. Das Syndikat der Eisenbahnarbeiter Frankreichs und seiner Kolonien kündigte einen Generalausstand an für den Fall, daß das Parlament die Altersvorsorgegesetz ablehnt und das Vorgehen der Postbeamten mißbilligt. Dagegen hat der Kongreß der Mechaniker und Seizer der Strecke Paris-Nyon-Mediterranée, der in Marceille tagte, den Anschluß an den Allgemeinen Arbeiterverband abgelehnt.

hd. Paris, 8. Mai. Die Eisenbahner hielten in der letzten Nacht ihren Schluß-Kongreß ab, welchem 4500 Mitglieder in der Arbeiterbüchse teilnahmen. Es wurde folgende Tagesordnung angenommen: Die Eisenbahner billigen entschieden den Entschluß der Gründung eines nationalen Syndikats. Sie sind entschlossen, die Reform der Altersrente zu erledigen und zwar dadurch, daß sie an dem nicht mehr fernem Tage, an dem gehandelt werden soll, sich mit Begeisterung erheben, um diese Reform durch den Generalausstand zu erzwingen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen, nachdem man noch die Solidarität mit den Kameraden von der Postverwaltung ausgedrückt hatte.

wb. Paris, 8. Mai. Der Verein der Buchhändler hat beschlossen, für den Fall eines Poststreiks einen eigenen Postdienst einzurichten und hat zu diesem Zwecke bereits eine Anzahl Automobile gemietet.

Depeschenbureau Gerold.

Verlin, 8. Mai. Im Reichsschatzamt findet am Montag eine Konferenz über die Reichswertzuwachssteuer statt.

Paris, 8. Mai. Das „Journal“ meldet aus Preß: In Nord des „Gueydom“ veranstaltete die Mannschaft eine Kundgebung gegen die Offiziere und beklagte sich über die schlechte Nahrung, unzulängliche Erteilung von Urlaub und unregelmäßige Soldzahlung.

Paris, 8. Mai. Die marokkanische Mission unter der Leitung El Mokriss hat gestern Fez verlassen, tritt am 14. in Tanger ein, schiffte sich am 19. in Marseille ein, von wo die Weiterreise nach Paris erfolgt. Hier sollen die Verhandlungen, die zwischen Reanault und Muley Hafid stattgefunden haben, fortgesetzt werden.

Petersburg, 8. Mai. Die Seereise der Zarenfamilie wird Anfang Juni stattfinden. Zuerst kommt ein Ausflug in die finnischen Schären, dann folgt ein Besuch der Höfe von Schweden und Norwegen. Darauf kehrt das Zarenpaar wieder nach Petersburg zurück. Ob und wann die Reise nach England, Frankreich und Italien stattfindet, ist noch nicht bestimmt.

Rom, 8. Mai. Der frühere Marineminister Admiral Pettona hat sich an die Spitze eines Komitees gestellt, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, dem Königreich einen Dreadnought zu schenken. Zu diesem Zweck soll ein nationale Subskription von 5 bis 10 Centesime veranstaltet werden.

Geplante Dauersahrt des „Groß II“.

hd. Berlin, 8. Mai. Die Dauersahrt des Militär-Luftschiffes „Groß II“, die schon für die verfloßene Woche geplant war, soll nunmehr zu Anfang der kommenden Woche erfolgen. Voraussetzung ist jedoch, daß die Windstärke sich am Tage des Aufstieges nicht über 9 Sekundenmeter erhöht und auch die Voraussage für den folgenden Tag eine größere Windstärke nicht erwarten läßt. Der Aufstieg zur Dauersahrt, an der Major Groß teilnehmen wird, soll gegen Abend erfolgen.

Das Begräbnis des Erzbischofs v. Stein.

hd. München, 7. Mai. Unter großem kirchlichen Gepränge vollzog sich heute vormittag die Beisetzungsfeier des Erzbischofs v. Stein. Von einer Anzahl Häuser und von der

Frauenkirche wehten schwarze Fahnen. Um 100 Uhr setzte sich der endlos lange Trauerzug unter dem Gesänge aller Gloden in Bewegung. 32 katholische Vereine, 15 Studenten-Vereinigungen und die gesamte Geistlichkeit eröffneten den Zug. Unter dem Leichenwagen schritten die Widwe von Regensburg, Augsburg und Würzburg sowie andere geistliche Würdenträger, Vertreter des Landtags und Reichstags und viele auswärtige Würdenträger. An der Trauerfeier nahmen sich inzwischen die Epiken der Städte und städtischen Behörden eingefunden, ebenso der Hof und das diplomatische Korps. Nach einer Trauerrede und dem feierlichen Gottesdienst erfolgte die Beisetzungsfeier in der Kathedrale.

Großer Waldbrand.

hd. Dresden, 8. Mai. Bei Rathen in der sächsischen Schweiz hat ein Brand bedeutende Flächen Baumbestandes vernichtet. Im Voigtlande sind auch der Bahnschneeberg-Reuth 50000 Bäume und bei Raumbors 10000 Quadratmeter Wald abgebrannt. Die Entstehungsurache des Brandes ist Flugfeuer aus einer Lokomotive. Weide Brände konnten gelöscht werden.

Der Waldbrand bei Voittroy.

Voittroy, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Dem seit gestern der Straße Dorfschermbüchenden Waldbrand sind bisher schon etwa 2000 Morgen zum Opfer gefallen und 30000 Morgen sind gefährdet. Große Mengen Wald kommen in den Flammen um. Die Feuerwehren und die Bewohner der umliegenden Ortschaften arbeiten angestrengt an der Eindämmung des Feuers.

hd. New York, 8. Mai. Der Bäckerstreik nimmt großen Umfang an. Frauen greifen die arbeitenden Bäcker an, sowie Polizisten mit Knütteln an, reißen das Brot aus den Wagen und vertrampeln es. Viele Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Lezte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. No., Langgasse 16.)

Frankfurter Börse, 8. Mai, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit, Aktien 201.50, Diskontokommando 159.75, Deutsche Bank 244, Handelsgesellschaft 174, Lombarden 18.40, Baltische Bank Ohio 114.20, Geleisenbahnen 188.20, Bochumer 227.50, Harpener 198.50, Dortmunder 149, Norddeutscher Lloyd 92, Hamburg-Amer. Paket 119, 4prozent. Russen 86, Sächsischer Kredit-Aktien Wiener Börse, 8. Mai. Lombardische Kredit-Aktien 640.30, Staatsbahn-Aktien 709, Lombarden 113.50, Marktnoten 117.12.

Öffentlicher Wetterdienst. Wettervorausagen für den 9. Mai: 1. der Dienststelle Frankfurt a. M. (Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins): Etwas kühl, wolkig, trocken. 2. der Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule): Kühl, zeitweise etwas Bewölkung, sonst wenig Änderung. Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am Tagblatt-Haus Langgasse 27 täglich ausgegeben werden. Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen, Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 7. Mai, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0 u. Normaldruck, Barometer a. d. Mercurspiegel, Thermometer (Celsius), Luftspannung (Millimeter), Relative Feuchtigkeit (%), Windrichtung, Niederschlagshöhe (Millim.), höchste Temperatur (Celsius), niedrigste Temperatur (Celsius).

Auf- und Untergang für Sonne (S) und Mond (M).

Table with 5 columns: Val., im Süden, im Norden, im Osten, im Westen. Rows for 9. and 10. days.

Die Abend-Ausgabe umfasst 10 Seiten und die Beilagebeilage „Der Landbote“.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius und Josef. Druck: H. Deger: 100. Preis: 10 Pf. für den Abnehmer. Druck: H. Deger: 100. Preis: 10 Pf. für den Abnehmer.